Stenographischer Bericht

56. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XIII. Gesetzgebungsperiode – 28. September 1999

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Abg. Mag. Bleckmann, Abg. Dr. Brünner, Abg. Korp, Abg. Ing. Schreiner, Abg. Schützenhöfer.

1. Nachruf (4762).

2. Angelobung eines Landtagsabgeordneten (4762).

3. Fragestunde:

Anfrage Nr. 281 des Abgeordneten Mag. Erlitz an Landesrat Dörflinger, betreffend die Errichtung einer Akademie für die Physiotherapie in der Obersteiermark.
Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dörflinger (4763).
Zusatzfrage: Abg. Mag. Erlitz (4763).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dörflinger (4763).

Zusatzfrage: Abg. Mag. Hartinger (4763).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dörflinger (4763).

Zusatzfrage: Abg. Kaufmann (4763).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dörflinger (4763).

Anfrage Nr. 282 des Abgeordneten Herrmann an Landesrat Dörflinger, betreffend Nachnutzung für das „Alte LKH Hartberg“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dörflinger (4764).

Anfrage Nr. 286 des Abgeordneten Bacher an Landesrat Dr. Hirschmann, betreffend Snowboard-WM 2003.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Hirschmann (4764).

Anfrage Nr. 273 des Abgeordneten Ing. Peinhaupt an Landesrat Pörtl, betreffend Kanalanschlusszwang für landwirtschaftliche Betriebe.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Pörtl (4766).

Anfrage Nr. 274 des Abgeordneten Porta an Landesrat Pörtl, betreffend Deponiepreise.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Pörtl (4766).

Zusatzfrage: Abg. Porta (4767).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Pörtl (4767).

Anfrage Nr. 270 des Abgeordneten Dr. Wabl an Landesrat Pörtl, betreffend Schweinemaststall in Hatzendorf.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Pörtl (4767).

Zusatzfrage: Abg. Schleich (4768).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Pörtl (4768).

Anfrage Nr. 287 der Abgeordneten Beutl und Anfrage Nr. 283 des Abgeordneten Schleich an Landesrat Ing. Ressel, betreffend Ausbau der B 68.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4768).

Anfrage Nr. 275 der Abgeordneten Dietrich an Landesrat Ing. Ressel, betreffend Reduzierung des Strompreises.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4769).

Zusatzfrage: Abg. Dietrich (4769).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4769).

Anfrage Nr. 276 des Abgeordneten List an Landesrat Ing. Ressel, betreffend den zweigleisigen Ausbau der Südbahn.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4769).

Zusatzfrage: Abg. List (4770).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4770).

Zusatzfrage: Abg. Purr (4770).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4770).

Anfrage Nr. 288 des Abgeordneten Rieser an Landesrat Ing. Ressel, betreffend Militärlughafen Zeltweg.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4770).

Zusatzfrage: Abg. Mag. Zitz (4771).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4771).

Zusatzfrage: Abg. Keshmiri (4771).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4771).

Anfrage Nr. 277 des Abgeordneten Schinnerl an Landesrat Ing. Ressel, betreffend den Kreisverkehr Kreuzungsbereich der B 72 Stubenbergklamm–Oberfeistritz.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4771).

Zusatzfrage: Abg. Schinnerl (4771).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4771).

Anfrage Nr. 289 des Abgeordneten Tschernko an Landesrat Ing. Ressel, betreffend den zweigleisigen Ausbau der Strecke Graz–Spielfeld.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4772).

Anfrage Nr. 278 des Abgeordneten Präsident Dipl.-Ing. Vesko an Landesrat Ing. Ressel, betreffend Fusion Verbund, ESTAG und EAG.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4772).

Zusatzfrage: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4772).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4772).

Zusatzfrage: Abg. Mag. Zitz (4773).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4773).

Anfrage Nr. 271 der Abgeordneten Mag. Zitz an Landesrat Ing. Ressel, betreffend steirisches Baukartell.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Ressel (4773).

Zusatzfrage: Abg. Mag. Zitz (4773).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Ressel (4774).

Anfrage Nr. 284 der Abgeordneten Gross an Landesrätin Dr. Rieder, betreffend Jugendbeschäftigung.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4774).

Zusatzfrage: Abg. Wiedner (4774).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4774).

Zusatzfrage: Abg. Mag. Zitz (4775).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4775).

Zusatzfrage: Abg. Keshmiri (4775).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4775).

- Anfrage Nr. 269 der Abgeordneten Keshmiri an Landesrätin Dr. Rieder, betreffend Sozialplan.
Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4775).
Zusatzfrage: Abg. Keshmiri (4776).
Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4776).
- Anfrage Nr. 285 der Abgeordneten Dr. Reinprecht an Landesrätin Dr. Rieder, betreffend Gewaltproblematik.
Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4776).
Zusatzfrage: Abg. Pußwald (4777).
Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Dr. Rieder (4777).
- Anfrage Nr. 279 des Abgeordneten Wiedner an Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Entlastung im Gebühren- und Aufgabenbereich.
Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek (4777).
- Anfrage Nr. 280 der Abgeordneten Mag. Hartinger an Landesrat Dipl.-Ing. Schmid, betreffend Wohnnebenkostenhärteausgleich.
Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.-Ing. Schmid (4779).
- 4: Mitteilungen (4780).
5. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 989/1, der Abgeordneten Huber, Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz und Herrmann, betreffend die Erwirkung einer unentgeltlichen Versicherungsleistung der Versicherungsunternehmen gegenüber den freiwilligen Feuerwehren.
Berichtersteller: Abg. Herrmann (4781).
Redner: Abg. Alfred Prutsch (4781), Abg. Huber (4782), Abg. Schinnerl (4783), Abg. Stöhrmann (4784), Abg. Dr. Wabl (4784), Präsident Dr. Strenitz (4785).
Beschlussfassung (4788).
6. Selbständiger Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 841/13, betreffend Maßnahmen zur Beschleunigung aller Verfahren zur Genehmigung von Betriebsanlagen.
Berichtersteller: Abg. Günther Prutsch (4788).
Beschlussfassung (4788).
7. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1209/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Änderung der Zuständigkeit für Arbeitsförderung.
Berichterstellerin: Abg. Keshmiri (4788).
Beschlussfassung (4788).
8. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1222/1; Beilage Nr. 151, Landesgesetz, mit dem das Gesetz vom 4. Februar 1957, LGBl. Nr. 34, zuletzt geändert durch LGBl. Nr. 72/1997, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinden mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statut (Gemeindebedienstetengesetz 1957 – GBG 1957), geändert wird.
Berichtersteller: Abg. Tschernko (4789).
Redner: Abg. Keshmiri (4789), Abg. Dr. Karisch (4789), Abg. Mag. Zitz (4790).
Beschlussfassung (4790).
9. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 927/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schaffung eines unabhängigen Stadtrechnungshofes in Graz.
Berichterstellerin: Abg. Keshmiri (4791).
Beschlussfassung (4791).
10. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1215/1, der Abgeordneten Beutl und Majcen, betreffend Graz als zukünftiger Standort einer Hochschule für pädagogische Berufe.
Berichterstellerin: Abg. Beutl (4791).
Rednerin: Abg. Beutl (4791).
Beschlussfassung (4792).
11. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 131/10, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Studie „Evaluierung möglicher Rechtsformvarianten“ im Zusammenhang mit der Zuerkennung einer Teilrechtsfähigkeit für das Landesmuseum Joanneum und andere Einrichtungen des Landes.
Berichterstellerin: Abg. Keshmiri (4792).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4792), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (4794).
Beschlussfassung (4795).
12. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 360/9, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Lopatka, Dr. Karisch, Pußwald und Tschernko, betreffend einen Wegfall der Entrichtung der Sozialversicherungsbeiträge für SchülerInnen der Krankenpflegeschulen, der medizinisch-technischen Akademien sowie der Schule für den medizinisch-technischen Fachdienst.
Berichtersteller: Abg. Dr. Lopatka (4795).
Redner: Abg. Dr. Lopatka (4795).
Beschlussfassung (4796).
13. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 982/5, zum Beschluß Nr. 1055 des Steiermärkischen Landtages vom 15. Dezember 1998 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Hartinger und Bacher, betreffend Datenaustausch Steiermärkische Gebietskrankenkasse für Projekt „Erarbeitung von Instrumenten zur Beobachtung und Prognose von Entwicklungen im intra- und extramuralen Bereich des steirischen Gesundheitswesens“.
Berichterstellerin: Abg. Mag. Hartinger (4796).
Beschlussfassung (4796).
14. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Anträge, Einl.-Zahlen 1212/1 und 1231/1, der Abgeordneten Dr. Flecker, Bacher, Mag. Erlitz, Tasch, Kröpfel und Straßberger, betreffend die Kandidatur der Region Murau/Kreischberg für die Snowboard-WM 2003.
Berichtersteller: Abg. Dr. Flecker (4796).
Beschlussfassung (4796).
15. Bericht des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform über den Antrag, Einl.-Zahl 785/1, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dipl.-Ing. Vesko, Ing. Peinhaupt, Porta, Dietrich, Mag. Hartinger, List, Schinnerl, Ing. Schreiner und Wiedner, betreffend Überprüfung und Dokumentation von bestehenden Sonderverträgen.
Berichtersteller: Abg. Ing. Peinhaupt (4796).
Beschlussfassung (4796).
16. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 880/4, zum Beschluß Nr. 802 des Steiermärkischen Landtages vom 7. Juli 1998 über den

- Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Vesko, Mag. Hartinger, Dietrich, Porta, List, Ing. Schreiner, Schinnerl, Wiedner und Korp, betreffend Personalverwaltung des Landes, Überprüfung.
Berichterstatter: Abg. Ing. Peinhaupt (4796).
Beschlussfassung (4796).
17. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration und entwicklungspolitische Zusammenarbeit über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 890/3, zum Beschluß Nr. 886 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Oktober 1998 über den Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Grabner, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Gross, Heibl, Herrmann, Huber, Kaufmann, Korp, Kröpl, Günther Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Dr. Strenitz, Ussar und Vollmann, betreffend die weitere Finanzierung der EU-Regionalmanagementstellen.
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4798).
Redner: Abg. Dr. Flecker (4798), Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4800), Abg. Keshmiri (4801), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (4802), Abg. Mag. Zitz (4804), Abg. Majcen (4805), Abg. Dr. Flecker (4805), Abg. Dipl.-Ing. Grabner (4806), Abg. Dr. Lopatka (4806), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (4806), Abg. Dr. Flecker (4810), Landesrat Dipl.-Ing. Paierl (4811).
Beschlussfassung (4811).
18. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1236/1, Beilage Nr. 154, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1981 geändert wird.
Berichterstatter: Abg. Ing. Kinsky (4812).
Beschlussfassung (4812).
19. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 955/5, zum Beschluß Nr. 1007 des Steiermärkischen Landtages vom 24. November 1998 über den Antrag der Abgeordneten Porta und Dr. Karisch, betreffend Vermeidung von HFCKW und HFKW.
Berichterstatter: Abg. Porta (4812).
Redner: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (4812), Abg. Porta (4813), Abg. Dr. Karisch (4813).
Beschlussfassung (4814).
20. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1239/1, betreffend den Förderungskatalog 1998.
Berichterstatter: Abg. Gennaro (4814).
Redner: Abg. Gennaro (4814), Abg. Schinnerl (4815), Abg. Straßberger (4815), Abg. Mag. Zitz (4816), Abg. Ing. Mag. Hochegger (4817).
Beschlussfassung (4817).
21. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 646/1, der Abgeordneten Posch, Dr. Flecker, Tasch und Purr, betreffend die Förderung der Kaiserau-Lifte GmbH und Prüfung der Möglichkeit einer Beteiligung des Landes Steiermark an der Kaiserau-Lifte GmbH.
Berichterstatter: Abg. Tasch (4817).
Redner: Abg. Tasch (4818), Abg. Dipl.-Ing. Vesko (4819), Abg. Dr. Flecker (4820).
Beschlussfassung (4820).
22. Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 71/6, der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Dietrich, Mag. Hartinger, Ing. Peinhaupt, Schinnerl, Ing. Schreiner, Dipl.-Ing. Vesko und Wiedner, betreffend kalte Progression.
Berichterstatter: Abg. List (4820).
Redner: Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (4821).
Beschlussfassung (4821).
23. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1220/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (4. Bericht für das Rechnungsjahr 1999).
Berichterstatterin: Abg. Gross (4821).
Beschlussfassung (4822).
24. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1238/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 1999 (5. Bericht für das Rechnungsjahr 1999).
Berichterstatterin: Abg. Gross (4822).
Beschlussfassung (4822).
25. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1221/1, über die Auflassung der L 371, Mellacher Straße, von Kilometer 2,253 bis Kilometer 2,465 in einer Länge von 212 Meter.
Berichterstatter: Abg. Huber (4822).
Beschlussfassung (4828).
26. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1117/2, zum Beschluß Nr. 1233 des Steiermärkischen Landtages vom 18. Mai 1999 über den Antrag der Abgeordneten Heibl, Schleich und Herrmann, betreffend den Ausbau der B 73 vom Autobahnknoten Gralla (A 9 Pyhrnautobahn) in Richtung Osten bis Sajach.
Berichterstatter: Abg. Heibl (4822).
Beschlussfassung (4828).
27. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1095/1, der Abgeordneten Majcen und Beutl, betreffend die Realisierung eines Park-and-ride-Platzes an der Autobahnanschlussstelle Gleisdorf-Süd.
Berichterstatter: Abg. Majcen (4823).
Beschlussfassung (4828).
28. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über den Antrag, Einl.-Zahl 1098/1, der Abgeordneten Majcen und Beutl, betreffend die Realisierung eines Park-and-ride-Platzes an der Autobahnanschlussstelle Ilz.
Berichterstatter: Abg. Majcen (4823).
Redner: Abg. Beutl (4823), Abg. Heibl (4824), Abg. Wiedner (4825), Abg. Majcen (4826), Abg. Schleich (4826), Abg. Straßberger (4827), Abg. Tschernko (4828).
Beschlussfassung (4828).
29. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 962/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Novelle zum Pflegegeldgesetz.
Berichterstatterin: Abg. Gross (4828).
Rednerin: Abg. Keshmiri (4829).
Beschlussfassung (4829).
30. Bericht des Sozial-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 1060/1, der Abgeordneten Dr. Lopatka, Bacher, Beutl, Pußwald, Tschernko und Wicher, betreffend Erhöhung der Pension für Pflegepersonen.
Berichterstatter: Abg. Dr. Lopatka (4829).
Beschlussfassung (4829).
31. Bericht des Kontroll-Ausschusses über den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes, Einl.-Zahl 1179/1, über Teilgebiete der Gebarung im Land Steiermark, Projektförderung Dorfentwicklung; Teilnahme an der Prüfung des Europäischen Rechnungshofes.
Berichterstatter: Abg. Straßberger (4829).
Beschlussfassung (4830).
32. Wahlen in die Landtags-Ausschüsse (4830).

Beginn der Sitzung: 10.00 Uhr.

Präsident Dipl.-Ing. Hasiba: Hohes Haus!

Ich eröffne die 56. Sitzung – somit eine neue Tagung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XIII. Gesetzgebungsperiode.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Frau Landeshauptmann Klasnic an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind: Klubobfrau Mag. Bleckmann, die Klubobmänner Schützenhöfer und Dr. Brünner sowie die Abgeordneten Ing. Schreiner und Korp.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Hohes Haus!

Verehrte Damen und Herren, ich darf Sie bitten, sich von Ihren Sitzen zu erheben.

Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht zu erfüllen, zweier verdienter Mitglieder des Steiermärkischen Landtages zu gedenken, die dem Land Steiermark ein Leben lang gedient haben.

Johann Pabst, der Mitglied des Steiermärkischen Landtages von 1961 bis 1970 war, ist am 15. Juli 1999 nach länger und schwerer Krankheit gestorben.

Er wurde am 24. Jänner 1916 als Sohn der Bauersleute Johann und Elisabeth Toblier in Sankt Lorenzen im Mürztal geboren. Sein Vater starb bereits 1918 infolge einer schweren Kriegsverletzung.

Im Jahre 1926 wurde er von seinem Stiefvater adoptiert.

Nach der Schule und diversen Weiterbildungskursen mußte er 1937 zum Bundesheer und 1938 zur Wehrmacht einrücken.

Im Juni 1941 übernahm er die elterliche Landwirtschaft und schloß die Ehe mit seiner Frau Antonia, die ihm neun Kinder schenkte. Von 1942 bis 1945 mußte er wieder Kriegsdienst leisten.

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg bekleidete er bereits 1945 das Amt eines Gemeinderates in der Gemeinde Sankt Lorenzen im Mürztal.

1949 wurde er Obmann der Bezirkskammer für Land- und Forstwirtschaft.

Im Landtag übte er die Funktion eines Ordners aus. Sein Wirken im Hohen Haus erstreckte sich überdies auf eine Reihe von Ausschüssen, denen er als Mitglied oder Ersatzmitglied angehörte.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Landtag war Johann Pabst Mitglied des Bundesrates von 1970 bis 1975.

Hohes Haus!

Frau Landesschulinspektor Hofrat Mag. phil. Traute Hartwig, die Mitglied des Steiermärkischen Landtages von 1966 bis 1976 war, ist am 23. September 1999 verstorben.

Traute Hartwig wurde am 6. September 1914 als Tochter des Rechtsanwaltes Dr. Hubert Steiner und seiner Gattin Dorothea in Voitsberg geboren.

Volksschule und Gymnasium besuchte sie in Graz. Die Reifeprüfung legte sie 1932 mit Auszeichnung ab. Anschließend studierte sie an der Grazer Universität und schloß das Studium 1937 mit der Lehramtsprüfung für die Fächer Deutsch und Latein ab.

1939 heiratete sie Dr. Otto Hartwig. Aus der Ehe entstammen zwei Söhne.

Von 1953 bis 1966 gehörte Traute Hartwig dem Grazer Gemeinderat an.

Im Landtag übte sie verschiedene Funktionen aus.

Sie war Obfrau des Sozial-Ausschusses und wirkte überdies in einer Reihe von anderen Ausschüssen, denen sie als Mitglied oder Ersatzmitglied angehörte.

Beruflich war Traute Hartwig seit 1970 Landes-schulinspektorin für die allgemeinbildenden höheren Schulen bis zu ihrer Pensionierung.

Meine Damen und Herren!

In Ihrem und in meinem Namen danke ich Johann Pabst und Traute Hartwig für die erbrachten Leistungen.

Der Steiermärkische Landtag wird den Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Kundgebung der Trauer.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

Angelobung eines Landtagsabgeordneten.

Herr Landtagsabgeordneter Karlheinz Vollmann hat mit Wirkung vom 31. Juli 1999 sein Mandat als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Bernd Stöhrmann in den Steiermärkischen Landtag berufen.

Herr Bernd Stöhrmann ist heute erschienen und kann die gemäß Paragraph 11 Absatz 3 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Landtagsabgeordneten Siegfried Ussar, zum Rednerpult zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Bernd Stöhrmann mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

Abg. Ussar: Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Land Steiermark, dann stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetz des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Bernd Stöhrmann, mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten.

Abg. Stöhrmann: Ich gelobe.

Präsident: Ich danke für diese Gelöbnis und begrüße Sie im Namen aller Damen und Herren und bitte Sie, Ihren Platz einzunehmen. (Allgemeiner Beifall.)

Hohes Haus!

Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns.

Frau Abgeordnete Mag. Beate Hartinger vollendete am 9. September 1999 ihr 40. Lebensjahr. (Allgemeiner Beifall.)

Die heutige Sitzung beginnt mit einer Fragestunde.

Der Aufruf der eingebrachten Anfragen erfolgt heute in alphabetischer Reihenfolge der befragten Regierungsmitglieder.

Ich weise darauf hin, daß für die Zusatzfragen im rückwärtigen Bereich der Landstube zwei zusätzliche Mikrofone zur Verfügung stehen.

Anfrage Nr. 281 des Herrn Abgeordneten Mag. Erlitz an Herrn Landesrat Dörflinger, betreffend die Errichtung einer Akademie für Physiotherapie in der Obersteiermark.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Erlitz, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

Abg. Mag. Erlitz (10.11 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf an Landesrat Günter Dörflinger, betreffend die Errichtung einer Akademie für Physiotherapie in der Obersteiermark, folgende Anfrage richten. Herr Landesrat, wie viele Bewerberinnen und Bewerber gibt es durchschnittlich für eine Ausbildung an der Akademie für den physiotherapeutischen Dienst in der Steiermark?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Dörflinger: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Frage beantworte ich wie folgt: Wir haben in der Frage der Physiotherapieausbildung wohl das größte Mißverhältnis zwischen Leuten, die sich bewerben und die wir aufnehmen können. Wir haben pro Jahr zwischen 400 und 450 Bewerber und können davon 40 bis 50 aufnehmen, das heißt, daß über 80 Prozent der Fälle abgewiesen werden. Vor allem ist das auch damit im Zusammenhang zu sehen, daß wir im Bereich des Großraumes Graz zu wenig Ausbildungs- und Praktikumsplätze zur Verfügung haben und deswegen eine höhere Zahl von Ausbildungsplätzen in Graz nicht möglich ist.

Präsident: Ich danke sehr. Wird eine Zusatzfrage gestellt? Herr Kollege Mag. Erlitz.

Abg. Mag. Erlitz: Herr Landesrat, ich danke für diese Antwort. Meine Zusatzfrage lautet: Wie aussichtsreich sind die Chancen der Absolventinnen und Absolventen der Akademie für den physiotherapeutischen Dienst auf unserem Arbeitsmarkt?

Landesrat Dörflinger: Tatsache ist, daß die Abgängerinnen, die wir bisher haben, überhaupt kein Problem haben, einen Job zu finden. Darüber hinaus, nach einer Schätzung und einer Untersuchung des AMS, besteht auch die Möglichkeit, eine doch erheblich höhere Anzahl von Studierenden und Absolventen unterzubringen.

Präsident: Ich bitte um die Zusatzfrage, Frau Kollegin Mag. Hartinger.

Abg. Mag. Hartinger: Herr Landesrat, wir brauchen nicht nur Physiotherapeuten, sondern wir brauchen auch Fachärzte für physikalische Medizin. Wann wirst du, entsprechend dem Krankenanstaltengesetz, Paragraph 5, in Schwerpunktkrankenhäusern, in Zentralkrankenhäusern einen Facharzt für physikalische Medizin installieren?

Präsident: Ich bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dörflinger: Die Frage kann ich wie folgt beantworten, daß im Rahmen des Krankenanstaltenplanes nach Maßgabe der budgetären Möglichkeiten, und du wirst dem Hohen Haus dann leider nicht mehr angehören, wenn es darum geht, die Mittel für die Krankenhäuser deutlich zu erhöhen, daß wir also, wenn es budgetär möglich ist, natürlich eine Verstärkung gerade der physikalischen Medizin insgesamt anstreben. Wir bemühen uns aber natürlich gerade im Bereich der Häuser, wo das orthopädische Fach angeboten wird, intensiv hier verstärkt auch tätig zu sein. Deswegen auch der Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung, was die Physiotherapieschule betrifft, diese nicht mehr in Graz aufzustocken, sondern diese im Bereich der Stolzalpe zu machen, um den Leuten dort einerseits die Chance zu geben, eine qualifizierte Ausbildung zu bekommen, andererseits dort auch die Leute zu halten und das Angebot und das Service zu verbessern. Was die Fachärzte betrifft, so gibt es eine ganz klare Darstellung der Möglichkeiten, die wir im Krankenanstaltengesetz haben, und die Notwendigkeiten dazu. Die Umsetzung hängt vom schönsten Mammon ab. Ich hoffe aber, daß wir bei den nächsten Budgetverhandlungen dieses Problem lösen können.

Präsident: Ich danke, Herr Landesrat. Meine Damen und Herren, es gibt viele Anwesende im Plenum und im Zuschauerraum, die die Fragestunde akustisch verfolgen wollen. Ich ersuche daher, vor allem die Gespräche in den Fensternischen, aber auch sonst im Saal, zu unterlassen oder draußen zu führen. Eine weitere Zusatzfrage wird von der Frau Abgeordneten Kaufmann gewünscht. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Kaufmann: Sehr geehrter Herr Landesrat!

Welche Möglichkeiten zur Schaffung zusätzlicher Kapazitäten erwägen Sie als zuständiger Gesundheitslandesrat, wenn bekannterweise das Interesse junger Steirerinnen und Steirer, in medizinischen Berufen ausgebildet zu werden, so groß ist?

Präsident: Ich bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dörflinger: Liebe Monika, wir haben in diesem Zusammenhang vor 14 Tagen einen Beschluß in der Landesregierung gefaßt, eine weitere Schule für Physiotherapie, wie vorher angeführt, im Bereich des Krankenhauses Stolzalpe zu machen. Wir werden dort 25 junge Leute aufnehmen, die in diesem Beruf ausgebildet werden. Die Kosten dafür, und das sollte man auch einmal in diesem Hohen Haus sagen, sind in der Relation irrsinnig gering. Wir rechnen mit 2,2 Millionen Schilling Kosten pro Jahr für 25 auszubildende

junge Leute, die dann eine sehr gute Zukunftschance haben. Wir werden mit dem Ganzen im nächsten Jahr starten. Zusätzlich kann ich sagen, daß bereits die Hebammenausbildung, die jetzt vom Land und von der Stadt gemeinsam getragen wird, seit Herbst auch schon läuft und wir dort sehr gute Erfahrungen haben. (10.17 Uhr.)

Präsident: Ich danke sehr. Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 282 des Herrn Abgeordneten Herrmann an Herrn Landesrat Günter Dörflinger, betreffend Nachnutzung für das „Alte LKH Hartberg“. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. Herrmann (10.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Am 23. August 1999 wurde der Neubau des LKH Hartberg feierlich eröffnet. Am 4. September 1999 wurde in diesem Haus der Patientenbetrieb aufgenommen. Ich stelle daher an dich, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: Welche konkreten Überlegungen gibt es nun, um eine sinnvolle Nachnutzung für das „Alte LKH Hartberg“ sicherzustellen?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Dörflinger: Herr Abgeordneter, Ihre Frage beantworte ich wie folgt: Wir haben, nachdem der Neubau fixiert wurde, entsprechend den Richtlinien für Grundstücksveräußerungen eine Bewertung durch das Land durchführen lassen, und zwar eine Bewertung des Altbaues. Diese Bewertung hat einen Betrag von 11 bis 16 Millionen Schilling ergeben. Es wurde dann weiters eine Studie durchgeführt, welche sinnvolle Nutzung es geben kann. Hier wurde von Fachleuten angeführt, daß auf Grund der hohen Kubatur und der hohen Quadratmeteranzahl die Wahrscheinlichkeit, daß ein einzelner Nutzer zu finden ist, relativ gering sein wird. Wir haben deshalb mit verschiedenen Institutionen Kontakt aufgenommen und das Ganze einmal im Land ausgeschrieben, wie das auch im Sinne der Richtlinien ist. Es hat von den Landesstellen kein Interesse an einer Nutzung gegeben. Es ist dann an uns die Finanzlandesdirektion herangetreten, die für eine zeitweilige Übersiedlung des Bezirksfinanzamtes in Hartberg eine Ausweiche gebraucht hätte, weil man das Bezirksfinanzamt in Hartberg sanieren wolle. Im Zuge der Gespräche ist die Idee aufgetaucht, das Haus auf Dauer für das Finanzamt in Hartberg zu nützen. Das wurde vor allem auch von den Bediensteten vor Ort sehr unterstützt, die jetzt unter sehr unwürdigen Bedingungen arbeiten. Darüber hinaus gibt es dort auch die Möglichkeit, das Finanzamt so zu organisieren, daß man sehr serviceorientiert den Leuten bessere Zugänglichkeiten anbieten kann. Das Zweite war, daß mit dem Roten Kreuz Kontakt aufgenommen wurde. Die Rot-Kreuz-Bezirksstelle in Hartberg muß neu errichtet werden. Es gab und gibt ein Konzept, das Sanatorium Schmidt - ein ehemaliges Privatsanatorium - anzukaufen, dieses zu adaptieren und zur Bezirksstelle herzurichten. Wir haben dem Roten Kreuz in Hartberg angeboten,

das alte LKH oder einen Teil dieses Hauses für die Bezirksstelle zu nutzen. Es wurde eine entsprechende Machbarkeitsstudie erarbeitet, die eine sehr gute Nutzungsmöglichkeit des alten LKHs für das Rote Kreuz und für das Finanzamt in Aussicht stellt. Ich habe dann mit dem Kollegen Landesrat Schmid ein längeres Gespräch geführt und bedanke mich, daß er spontan zugesagt hat, die etwaig verbleibenden Restflächen für Wohnungen zu nutzen. So, wie es jetzt ausschaut, wird sich das Finanzamt in den nächsten Wochen oder Monaten entscheiden, ob eine Übersiedlung möglich ist. Von seiten der Finanzlandesdirektion wird es unterstützt, von den Bediensteten und dem Stellenleiter des Finanzamtes in Hartberg auch. Wir haben in der Landesregierung gestern den Beschluß gefaßt, sollte das Rote Kreuz eine Übersiedlung in das Haus vornehmen, daß wir die benötigten Anteile des Hauses dem Roten Kreuz vom Land her kostenlos zur Verfügung stellen. Ich halte es nicht für sinnvoll, hier etwas vom Roten Kreuz zu verlangen, wenn dieses auf der anderen Seite dann wieder zum Land, zu einem anderen Ressort, kommt und dafür die Mittel brauchen würde. Ich habe allerdings auch dazugesagt, daß mit einer kostenlosen Zurverfügungstellung aus meiner Sicht die Gemeinden des Bezirkes nicht zusätzlich belastet werden dürfen, sondern daß das auch ein Beitrag des Landes ist. (10.21 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 286 des Herrn Abgeordneten Bacher an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann, betreffend Snowboard-WM 2003. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. Bacher (10.21 Uhr): Herr Landesrat! Meine Damen und Herren!

Die nordische Ski-WM in der Ramsau hat eindrucksvoll bewiesen, daß die Steiermark jederzeit bereit und in der Lage ist, sportliche Großveranstaltungen von internationalem Format erfolgreich abzuwickeln. Die enorme Bedeutung derartiger Events für die sportbegeisterte Bevölkerung und für Fremdenverkehr und Wirtschaft steht außer Streit.

Nunmehr bewirbt sich die Region Murau/Kreischberg um die Ausrichtung der Snowboard- beziehungsweise Freestyle-WM 2003.

Ich stelle daher an dich, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage:

Wie ist der Stand der Bemühungen der Bewerbung der Region Murau/Kreischberg um die Ausrichtung der Snowboard- und Freestyle-WM 2003?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Dr. Hirschmann: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Abgeordneter!

Ich darf die Anfrage folgendermaßen beantworten:

Es gibt erfreulicherweise aus der Region Sankt Lorenzen und in Murau - wie du weißt - sehr intensive Bemühungen, in den letzten Jahren hier ein modernes Wintersportgebiet zu errichten, und ich bin als Tourismusreferent und als Sportreferent außer-

ordentlich dankbar für diese Bemühungen in der gesamten Region. Darüber hinaus haben wir in den letzten Jahren in mehreren Gesprächen der Frau Landeshauptmann und von mir mit dem ÖSV-Präsidenten insbesondere, aber auch mit dem FIS-Präsidenten Jean Franco Kaspar mehrere Gespräche geführt, um in diese Region die Snowboard-WM für das Jahr 2003 zu bekommen. Ich möchte mich – wie gesagt – für dieses Klima in der Region, aber auch für das gute Klima mit dem ÖSV in allen Belangen des Wintersports außerordentlich bedanken. Ich muß sagen, es ist schon bemerkenswert, daß wir es geschafft haben, mit dieser Bewerbung zunächst einmal die innerösterreichische Ausscheidung zu gewinnen, und zwar zu gewinnen gegen den Ort Ischgl, was für die Steiermark insgesamt, aber vor allem für die Region Murau eine besondere Auszeichnung darstellt. Wir haben mit dieser Bewerbung eine Reihe von großen Chancen für den Wintersport und für den Tourismus in dieser Region, aber insbesondere auch für die Steiermark insgesamt, und wir haben das letzte Gespräch in Hinblick auf die Bewerbungen anlässlich der Grasschi-WM in der Gaal vor wenigen Wochen geführt. Ich darf gleich sagen, wir haben mit Jean Franco Kaspar auch gesprochen, daß wir gleichzeitig unserer Bewerbung um die Snowboard-WM 2003 eine weitere Bewerbung anschließen werden, nämlich die Bewerbung der WM desselben Jahres für die Freestylebewerbe, wo wir also dann zu einer Doppel-WM für die Region kommen könnten. Das ist für uns sehr wichtig, weil wir – wie wir in der Ramsau gesehen haben – zunächst sportlich dadurch einiges für die Steiermark und für Österreich lukrieren können. Wir haben das in der Ramsau gesehen, daß eine WM in heimischen Landen sozusagen auch die Sportler beflügelt und zu enormen unerwarteten Erfolgen führt. Darüber hinaus, ähnlich wie in der Ramsau, würden wir mit einer solchen Bewerbung das Ziel verfolgen, die Region zu einem modernen europäischen Trainingszentrum für Snowboarder, einer modernen Trendsportart sozusagen im Bereich des Wintersports, auszubauen. Ich habe vorhin schon gesagt, daß hier dankenswerterweise sehr, sehr viele intensive Bemühungen in den letzten Jahren in der Region gesetzt wurden. Wir hätten sportlich darüber hinaus eine gute Entwicklungsmöglichkeit einer engen Kooperation mit der Sporthauptschule Murau, was für die Region und für den Sport insgesamt ein weiteres gutes Argument ist, diese Bewerbung mit großer Intensität zu verfolgen.

Zum Zweiten möchte ich darauf hinweisen, daß wir erfreulicherweise in den letzten Jahren bei so manchen Widerständen, die es gegeben hat – gegen Großveranstaltungen dieser Art im Lande Steiermark –, doch einen großen Konsens erzielt haben, unter anderem einen Konsens über die auch insbesondere große wirtschaftliche Bedeutung von solchen Veranstaltungen. Ich möchte einmal mehr ansprechen, daß wir dies am Beispiel des umgebauten A1-Ringes oder auch am Beispiel der wunderbaren nordischen Schi-WM im Winter dieses Jahres nachweisen können. Ich darf das bei der Gelegenheit auch in diesem Haus einmal sagen, wir haben nach einer Studie nach drei Jahren am Gelände des A1-Ringes mehr als 2 Millionen Besucher und Teilnehmer gehabt in einer Region, wo sonst nichts wäre. Und der Finanzminister darf sich nach drei Betriebsjahren über eine Milliarde Schilling

an Steuerrückflüssen erfreuen, die in diesem Zusammenhang erzielt worden sind, und es ist doch eine sehr beachtliche Geschichte für die Steiermark, aber insbesondere für den Finanzminister in Wien. Wir haben auch an Hand einer Studie der nordischen Schi-WM in der Ramsau nachweisen können, was es hier insbesondere an regionalen Impulsen im Zusammenhang mit einer solchen Großveranstaltung gibt. Das zweite wichtige, auch ökonomische Argument ist, daß dadurch Infrastruktureinrichtungen geschaffen werden, die für eine nachhaltige Nutzung in der gesamten Region von großer Bedeutung sind. Und wir wissen, daß aus solchen Anlässen Investitionen getätigt werden, die sonst in dem Ausmaß zumindest in einer solchen Region, wo immer solche Veranstaltungen stattfinden, nicht getätigt werden würden. Das dritte wichtige Argument in diesem Zusammenhang ist, daß wir im Bereich Murau wie in vielen anderen Bereichen auch des Landes sehr zum Unterschied von anderen Bundesländern in Österreich im Bereich des Tourismus dringend erforderliche Hotelbetten bauen könnten und bauen müßten, was ein weiterer Impuls für die steirische Wirtschaft und für die Wertschöpfung in unserem Lande wäre. In diesem Zusammenhang gibt es ja auch in der Region Murau erfreulicherweise einige Projekte, die in diesem Zusammenhang auch umgesetzt werden könnten und müßten. Das alles zusammen sind besondere wirtschaftliche Argumente, die für die Region, insbesondere für diese Region, von besonderer Bedeutung sind, weil der Tourismus für die gesamte Steiermark große Entwicklungspotentiale hat, vor allem aber in der Region Murau, und wir – wie gesagt – deswegen gut beraten sind von der Steiermärkischen Landesregierung insgesamt, und ich nehme an auch hier im Hohen Haus, der Steiermark eine solche Bewerbung mit aller Kraft auch zu unterstützen.

Ich darf zum Tourismus noch eine Anmerkung machen für diese Region. Murau muß sich auch als eine Destinationsmarke der Steiermark mit dem gesamten oberen Murtal entwickeln. Lieber Hans Bacher, wir haben darüber sehr oft gesprochen. Und das wäre ohne Zweifel eine große Chance für diese Region, auch in einer internationalen Marketingstrategie sich angemessen zu positionieren. Und ich habe das immer wieder bei allen Gelegenheiten gesagt, und wir können den Nachweis auch führen, daß solche Veranstaltungen von einer unbezahlbaren Werbewirkung für die Region, für das Land Steiermark, aber für Österreich insgesamt sind. Und nicht zuletzt möchte ich darauf hinweisen, daß es natürlich auch für die Atmosphäre und für das Klima einer Region von besonderer Bedeutung ist, eine solche Veranstaltung ausrichten zu dürfen, weil hier doch mit großer Begeisterung von vielen Hunderten und Tausenden Menschen in einer solchen Region dann auch die verschiedenen Vorbereitungsarbeiten und Investitionstätigkeiten mitgetragen und ausgeführt werden.

Ich möchte abschließend noch etwas sagen zu den Kosten der Bewerbung. Die werden voraussichtlich 4 Millionen Schilling betragen, und ich bin mir sicher, daß wir das gemeinsam in der Landesregierung und auch durch Beschlüsse des Landtages tragen können. Wir werden in den nächsten Wochen auch gemein-

same Gespräche führen mit dem Österreichischen Schiverband, mit der Bundesregierung, mit den Gemeinden Sankt Lorenzen und Murau und mit dem Steirischen Schiverband, um diese Bewerbung voranzutreiben. Ich möchte noch einmal sagen, meine verehrten Damen und Herren, es kann uns mit großem Stolz erfüllen, daß wir – ich habe es eingangs schon gesagt – gegenüber Ischgl eine Bewerbung gewonnen haben. Und wenn man sich die Mehrheitsverhältnisse im ÖSV anschaut, dann spricht das wirklich für den außerordentlich positiven Stellenwert der Steiermark im Sportgeschehen.

Ich darf zu allerletzt noch auf etwas hinweisen, was der FIS-Präsident uns in der Gaal gesagt hat. Wenn es uns gelingt, diese Bewerbung positiv durchzusetzen – und es wird und gelingen –, ob es beim ersten Anlauf gelingt, ist eine Frage, dann ist die Steiermark die einzige Region auf der ganzen Welt, wo alle FIS-Weltmeisterschaften, sechs insgesamt an der Zahl, die alpine WM, die nordische WM, die Schiflug-WM, die Grasschi-WM, die Snowboard-WM und die Freestyle-WM, dann stattgefunden haben. Es gibt keine Region auf der ganzen Welt, wo alle sechs FIS-Weltmeisterschaften stattgefunden haben. (Beifall bei der ÖVP. – 10.31 Uhr.)

Präsident: Eine Zusatzfrage wird offenbar nicht gestellt.

Die Anfrage Nr. 272 der Frau Abgeordneten Mag. Bleckmann an Frau Landeshauptmann Klasnic muß wegen Erkrankung der Frau Abgeordneten heute entfallen.

Wir kommen zur Anfrage Nr. 273 des Herrn Abgeordneten Ing. Peinhaupt an Herrn Landesrat Pörtl, betreffend Kanalanschlußzwang für landwirtschaftliche Betriebe. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. Ing. Peinhaupt (10.31 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

In der Landtagssitzung vom 15. Juni 1999 wurde folgender Beschluß gefaßt, daß die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür zu schaffen sind, daß landwirtschaftliche Betriebe bis zu einer Hektarbelastung von 1,4 Großvieheinheiten vom Kanalanschlußzwang generell ausgenommen werden können. Ich darf an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, nächstehende Anfrage richten: Welche Maßnahmen haben Sie zur Umsetzung des obig angeführten Landtagsbeschlusses gesetzt, um für die Bürger eine rasche Entlastung im Gebühren- beziehungsweise Abgabebereich gewährleisten zu können?

Präsident: Danke. Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Pörtl: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Ing. Peinhaupt, betreffend Maßnahmen zur Umsetzung des Landtagsbeschlusses über die Befreiung landwirtschaftlicher Betriebe von der Kanalanschlußverpflichtung, möchte ich wie folgt beantworten:

Wie Sie sicher informiert sind, haben sich alle Landtagsfraktionen in dieser Legislaturperiode mit der Frage des Verpflichtungsbereiches und des Anschlußzwanges nach dem Steiermärkischen Kanalrecht ausführlichst befaßt und verschiedene Varianten diskutiert. Das Ergebnis dieser Diskussion wurde im Landesgesetzblatt Nr. 82/1998 als einstimmige Novelle des Kanalgesetzes kundgemacht.

Bei der vorangegangenen Diskussion wurde auch die von Ihnen angeschnittene Frage einer Befreiung der landwirtschaftlichen Betriebe diskutiert, zu welchem Zweck auch entsprechende fachliche Unterlagen vorbereitet wurden. Die Abgeordneten des zuständigen Ausschusses haben sich jedoch für diese Befreiung nicht ausgesprochen.

Ich stehe persönlich einer Weiterentwicklung des Kanalrechtes prinzipiell positiv gegenüber und verweise in diesem Zusammenhang auf die derzeit im Gange befindlichen weiteren Verhandlungen im zuständigen Unterausschuß, der auch während der gesamten Sommerpause getagt hat. (10.35 Uhr.)

Präsident: Danke, Herr Landesrat. Wird eine Zusatzfrage gestellt? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 274 des Herrn Abgeordneten Porta an Herrn Landesrat Pörtl, betreffend Deponiepreise. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. Porta (10.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat, ich darf folgende Anfrage an Sie richten: Die Betreiber von Abfallbehandlungsanlagen beziehungsweise Abfallentsorgungsunternehmen sehen sich zunehmender Kritik ausgesetzt. Oftmals wird ihnen vorgeworfen, daß sie sich kartellartig zusammenschließen und so einen freien Wettbewerb verhindern. Dies wiederum hat zur Folge, daß auch die nachweislich sinkenden Deponiepreise zu keiner Entlastung für die Bürger führen. Eine jüngste Studie der Arbeiterkammer, die in Kürze veröffentlicht werden wird, untermauert gerade diesen untragbaren Zustand. Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: Welche Maßnahmen werden Sie setzen, damit in Zukunft zumindest in der Steiermark kartellmäßige Absprachen zwischen den Betreibern von Abfallbehandlungsanlagen beziehungsweise von Abfallentsorgungsunternehmen unterbunden werden beziehungsweise die Möglichkeit geschaffen wird, daß die niedrigen Deponiepreise auch tatsächlich zu einer Entlastung für die Bürger führen?

Präsident: Ich bitte, Herr Landesrat, um die Beantwortung.

Landesrat Pörtl: Meine Damen und Herren!

Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Porta möchte ich wie folgt beantworten:

Das Steiermärkische Abfallwirtschaftsgesetz 1990, in der Fassung LGBl. Nr. 34/1995, regelt auf Grund der verfassungsrechtlichen Vorgaben und des Geltungsbereiches nur jene Angelegenheiten der Abfallwirtschaft, die nicht durch bundesgesetzliche Regelungen normiert sind.

Ausgehend von der Novelle zur Bundesverfassung, BGBl. Nr. 685/1988, wonach der Bundesgesetzgeber die Kompetenz zur Regelung hinsichtlich aller gefährlichen Abfälle und eine Bedarfsgesetzgebungskompetenz für alle nicht gefährlichen Abfälle hat, verbleibt dem jeweiligen Landesgesetzgeber nur jener Regelungsbereich, der nicht von bundesrechtlichen Normen erfaßt ist.

Im Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetz ist in Paragraph 16 Absatz 5 die Verpflichtung zur Einhebung kostendeckender Müllgebühren verankert. Dabei leitet sich die Höhe der Müllgebühren wesentlich von den jeweils erbrachten Entsorgungsdienstleistungen und dem Standard der jeweiligen abfallwirtschaftlichen Maßnahmen (wie Standard der getrennten Biomüll- und Altstoffsammlung, Maßnahmen und Aktivitäten zur Abfallvermeidung und -verwertung und dergleichen) ab.

In der Steiermark wurde bereits sehr frühzeitig die Intention verfolgt, für privatwirtschaftlich bewältigbare Dienstleistungen weitgehend auch Unternehmungen der Privatwirtschaft heranzuziehen, um marktwirtschaftliche Mechanismen zu nützen.

Im Steiermärkischen Abfallwirtschaftsgesetz gilt das Prinzip der Regionalität. Dies bedeutet, daß jede Region einen eigenen Abfallwirtschaftsverband zu gründen hat und für die Verwertung und Entsorgung des Hausmülls Sorge zu tragen hat.

In der Steiermark sind dies 17 Abfallwirtschaftsverbände, die weitgehend mit den Grenzen der Bezirke ident sind.

Auf Grund übereinstimmender Beschlüsse zweier oder mehrerer Verbandsversammlungen können sich auch Regionen zur gemeinsamen Besorgung der Aufgaben zu einem gemeinsamen Verband zusammenschließen. Dies bedarf jedoch gemäß Paragraph 17 StAWG der Zustimmung der Landesregierung.

Die von Ihnen, sehr geehrter Herr Abgeordneter, angesprochenen Kartellentwicklungen können nicht durch landesrechtliche Abfallbestimmungen reguliert werden, sondern sind Gegenstand des Wirtschaftsstrafrechtes (Kartellgesetz), wofür der Bundesgesetzgeber zuständig ist.

Präsident: Danke sehr. Der Herr Abgeordnete Porta stellt eine Zusatzfrage. Ich bitte darum.

Abg. Porta: Sehr geehrter Herr Landesrat, wie erklären Sie sich diesen untragbaren Zustand, daß bei den Verträgen zwischen dem Abfallwirtschaftsverband, den Deponiebetreibern oder den Müllentsorgungsunternehmen sehr wohl für die Entsorgungsunternehmen oder den Deponiebetreibern bei nicht kostendeckender Erfüllung eine Ausstiegsmöglichkeit gegeben ist, aber bei den Abfallwirtschaftsverbänden bei sinkenden Deponiepreisen, wenn die Deponiepreise nachweislich um 50 Prozent sinken, keine Nachverhandlung oder kein rechtlicher Anspruch auf eine Nachverhandlung gegeben ist? Es ist sehr wohl bekannt, daß die Steiermärkische Landesregierung und das Land diese Verträge prüft. Ich finde es daher eigenartig, daß seitens des Landes keine Einwände bestehen.

Präsident: Ich bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Pörtl: Wir sind natürlich bei dieser Entscheidung ebenfalls nach dem Vergabegesetz dort normiert und auch dieser vergaberechtlichen gesetzlichen Voraussetzung unterworfen. Wenn es dort Ungereimtheiten gibt, so ist selbstverständlich nach dem Vergabegesetz rechtlich einzugreifen. Aber dies muß ganz konkret auf Grund der Fakten rechtlich abgewickelt werden. (10.40 Uhr.)

Präsident: Danke. Weitere Zusatzfragen werden nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 270 des Herrn Abgeordneten Dr. Wabl an Herrn Landesrat Pörtl, betreffend Schweinemaststall in Hatzendorf. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Wabl (10.40 Uhr): Herr Landesrat, ich hätte an Sie folgende Frage. Wie können Sie rechtfertigen, daß der geplante Schweinemaststall in Hatzendorf, das ist in meiner unmittelbaren Nähe, würde davon aber nichts mehr merken, mitten im Ortsgebiet auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Fachschule errichtet werden soll? Ich bitte um Ihre Beantwortung.

Präsident: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Pörtl: Meine Damen und Herren!

Die Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Wabl möchte ich wie folgt beantworten:

Im Areal der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf wird kein Schweinemaststall errichtet. Es soll der bestehende Versuchsstall für Schweinehaltungsformen umgebaut beziehungsweise für neue Versuchsfragestellungen erweitert werden. Dabei soll ein Zubau im rechten Winkel zum bestehenden Stall Richtung Bahngelände mit einer verbauten Fläche von 584 Quadratmeter sowie ein teilweiser Umbau im bestehenden Schweinestall unter Nutzung der bestehenden Futterzentrale entstehen.

Der Einbau von einem Beobachtungs- und Praxisraum für Unterrichts- und Ausbildungstätigkeit ist vorgesehen.

Auf die Frage, warum Zusammenarbeit auch mit anderen Institutionen passiert, ist vor allem begründet, daß die Ergebnisse des Versuchsstalles zukünftig von drei Institutionen genutzt werden: von der Veterinärmedizinischen Universität Wien für Forschung und Lehre im Hinblick auf Verbesserung von Aufstallungsformen und Vermeidung von Tierkrankheiten; von der Styriabrid als der größten Organisation für Schweinehaltende Betriebe in der Steiermark in der Beratung in der wirtschaftlichen Führung der bäuerlichen Betriebe. Empfehlungen für Aufstallungsformen können auch über die Beratung der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft an Bauern weitergegeben werden; von der Land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf und in Exkursions- oder Seminarformen auch von anderen landwirtschaftlichen Schulen im Rahmen einer modernen Ausbildung von Schülern.

In bezug auf die Belästigung von Anrainern möchte ich feststellen:

Fast jede Form der Wirtschaft hat Einfluß auf Nachbarn und Anrainer. Sie können aber sicher sein, daß der Betrieb der Schule Hatzendorf alle notwen-

digen Schutzmaßnahmen ergreift, wie das Gesetz sie vorsieht, und nichts „illegal“ gemacht wird. Dadurch sind auch in einem hohen Ausmaß die Forderungen der Anrainer gewahrt. Es soll kein Nachbar unnötig belästigt werden. Die Gemeinde Hätzendorf hat im Zuge des Bauverfahrens eine umwelthygienische Beurteilung des Projektes erstellen lassen. Die umwelthygienische Beurteilung stellt richtlinienkonform Schutzabstände gegenüber den benachbarten Arealen der Widmungskategorien „Wohnen allgemein“ und „Wohnen“ fest. Das Bauvorhaben wurde am 17. September des heurigen Jahres bauverhandelt. Die Zustimmung des Bescheides wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Frage, warum bemüht sich die Land- und forstwirtschaftliche Schule um dieses Projekt? Die meisten Betriebe im Einzugsgebiet der Schule Hätzendorf beschäftigen sich mit Tierhaltung und in den letzten Jahren ganz besonders immer mehr mit Schweinehaltung. Daher muß auch für eine entsprechende moderne Ausbildung junger Menschen gesorgt werden. Dieses Ziel – eine möglichst moderne und praxisgerechte Ausbildung – wollen wir unter anderem durch die Modernisierung des Schweinestalles erreichen und damit neben vielen anderen Dingen, zum Beispiel neuer EDV-Raum, Kleinschlachanlage, Seminarraumgestaltung, die Attraktivität des Schulstandortes Hätzendorf erhalten.

Präsident: Danke! Zu einer Zusatzfrage erteile ich dem Herrn Abgeordneten Schleich das Wort.

Abg. Schleich: Sehr geehrter Herr Landesrat!

Zu diesem Bauvorhaben Zubau des Schweinestalles an der Landwirtschaftlichen Schule in Hätzendorf stelle ich an Sie folgende Frage:

Warum verlegt man diesen Zubau nicht außerhalb? Aus raumordnerischen Gründen ist er im Zentrum wirklich sehr, sehr gefährlich dort für die Fremdenverkehrsbetriebe. Hätzendorf ist ja einer der führenden Orte im Fremdenverkehr in der Gastronomie, und die Leute sind dort sehr besorgt. Und gerade, wie Sie vorher ja schon erwähnt haben, daß er wichtig ist für den Erhalt dieser Landesberufsschule für Land- und Forstwirtschaft, warum verlegt man diesen Schweinestall nicht außerhalb des Ortes und geht diesen Problemen, die hier ja wirklich vor uns stehen und auch stattfinden werden, nicht aus dem Weg?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Pörtl: Ich möchte nur feststellen, daß also ein ganz ein entscheidender Ansatz in der Ausbildung von jungen Bauern der direkte Praxisbezug ist. Mit dem Zubau wird also nicht nur die Schweinezucht, sondern vor allem auch der ganze Bereich der Verarbeitung, der Akzeptanz inkludiert beobachtet. Und es muß vor allem bei der Errichtung dieser Baumaßnahme möglich sein, kompatibel auch die Interessen in dem Wohngebiet zu erreichen. Da gibt es sehr, sehr viele technische Möglichkeiten. Es gibt nur eine zweite Möglichkeit, das nicht zu errichten und diesen Ausbildungsstandort mittelfristig in Frage zu stellen. Das ist eigentlich das Faktum, das uns

derzeit begegnet. Wir haben einen Versuchsstall zur weiteren Information in der Steiermark auf Grund von solchen Protesten in einer näheren Region nicht erreicht. Er ist derzeit in Niederösterreich in Betrieb. Natürlich auch was die Informationen betrifft mit einem Hindernis für den Zugang für solche Fachinformationen. (10.47 Uhr.)

Präsident: Danke, eine weitere Zusatzfrage liegt nicht vor.

Bei den Anfragen Nr. 287 der Frau Abgeordneten Beutl und Nr. 283 des Herrn Abgeordneten Schleich an den Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend Ausbau der B 68, sind im wesentlichen gleichlautende Fragen enthalten, weshalb die gemeinsame Beantwortung erfolgen kann. Ich ersuche nun zuerst die Frau Abgeordnete Beutl, ihre Anfrage zu verlesen.

Abg. Beutl (10.47 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Für eine rasche Anbindung von Feldbach-West Richtung Gleisdorf, Autobahn, vor allem für das Teilstück bis Studenzen, ist der Ausbau dieses Teilstückes dringend erforderlich.

Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage:

Wann ist mit dem tatsächlichen Ausbau beziehungsweise Baubeginn dieses Teilstückes der B 68 als Zubringer zur Autobahn Gleisdorf von Feldbach-West aus zu rechnen?

Präsident: Danke! Nun ersuche ich den Herrn Abgeordneten Schleich, seine Anfrage zu verlesen.

Abg. Schleich (10.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Die B 68, Feldbacher Straße, hat in ihrer Zubringerfunktion zur A 2 Südautobahn mit Anschluß in Gleisdorf eine große infrastrukturelle Bedeutung und stellt für die Region und die Arbeitsplätze in der Region einen wichtigen Anschluß an die zentralen Wirtschaftsräume in der Steiermark und Niederösterreich sowie Wien dar. Bis auf den Bereich Studenzen-Feldbach würde sie dem Verkehrsgeschehen entsprechend ausgebaut. Zahlreiche Umfahrungen sind in ihrem Verlauf bereits realisiert.

Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, nachstehende Frage:

Wie weit sind die Arbeiten für den Ausbau der B 68 im Abschnitt Studenzen-Feldbach gediehen?

Präsident: Ich bitte um die gemeinsame Beantwortung, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Ressel: Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Die B 68 hat auf Grund ihrer Zubringerfunktion zur A 2 mit Anschluß in Gleisdorf eine große Verkehrsbedeutung für den Feldbacher und Fehringener Raum und das gesamte Raabtal. Bis auf den Bereich Studenzen-Feldbach ist die B 68 entsprechend ausgebaut. Der Abschnitt Studenzen-Feldbach sieht nach den vorliegenden Detailplanungen eine Neutrassie-

zung im Bereich Fladnitz/Paurach/Gniebing/Weißbach als Umfahrung dieser Orte vor. Das Projekt wurde auf Grund der hohen Gesamtbaukosten – zirka 325 Millionen – in drei verkehrswirksame Abschnitte unterteilt. Prioritär sehen Fachleute dabei die Querspange Gnas. Für diesen Bauabschnitt liegt auch eine Projektgenehmigung des Detailprojektes vom Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten vor. Die übrigen Bauabschnitte Studenzen-Unterstorcha und Unterstorcha-Paldau wurden als Detailprojekte dem Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten zur Zustimmung beziehungsweise Genehmigung vorgelegt. Diese steht jedoch noch aus, wir werden sie aber selbstverständlich auch weiterhin entsprechend einfordern.

In der Bauprogrammvorschau für Bundesstraßen ist der Bauabschnitt Querspange Gnas mit voraussichtlichen Baukosten von 150 Millionen Schilling mit Baubeginn für das Jahr 2001 vorgesehen. Dementsprechend sind alle notwendigen Gutachten beauftragt und sollen noch im Jänner 2000 vorliegen, so daß dann das Bürgerbeteiligungsverfahren und alle weiteren notwendigen Verfahren, wie Grundablösen und Wasserrecht, eingeleitet werden können.

Zusammenfassend kann man also festhalten, daß wir im Verkehrsressort derzeit zuversichtlich sind, den geplanten Baubeginn 2001 einhalten zu können. (10.51 Uhr.)

Präsident: Danke, Herr Landesrat! Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 275 der Frau Abgeordneten Dietrich an Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend Reduzierung des Strompreises.

Abg. Dietrich (10.51 Uhr): Herr Landesrat!

Auf Antrag der FPÖ wurde in der Landtagssitzung am 15. Juni 1999 folgender Beschluß gefaßt:

„Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert: erstens sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln für die in Aussicht gestellte Reduzierung des Strompreises a) bei Haushaltsstrom bis zu 30 Prozent, b) für Klein- und Mittelbetriebe in maximalem Ausmaß und c) für landwirtschaftliche Betriebe in maximalem Ausmaß einzusetzen.“

Daher stelle ich an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage:

Welche Maßnahmen haben Sie zur Umsetzung des obig angeführten Landtagsbeschlusses gesetzt, um für die Bürger eine rasche Entlastung im Gebührenbereich gewährleisten zu können?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Die Steiermärkische Landesregierung hat mich mit Beschluß vom 12. Juli 1999 ermächtigt, in einer außerordentlichen Hauptversammlung der Energie Steiermark Holding AG. eine Erklärung abzugeben beziehungsweise das Stimmrecht im Sinne der Erklärung auszuüben. In dieser Erklärung ist festgehalten, daß

das Land Steiermark davon ausgeht, daß ein entsprechendes finanzielles Potential zur Finanzierung einer gegebenenfalls stufenweisen Strompreissenkung bis zu 30 Prozent dargestellt wird. Ziel dabei sollte eine möglichst gute und langfristige Kundenbindung sein. Auf Basis dieses Regierungsbeschlusses und der damit verbundenen Ermächtigung habe ich mit dem französischen Aktionärsvertreter in der ESTAG, Herrn Generaldirektor Robert Diethrich, eine Vereinbarung abgeschlossen. Diese besagt, daß die STEWEAG die Strompreise sowohl für Haushalte, Gewerbe und Landwirte stufenweise um mindestens 12 Prozent innerhalb von drei Jahren senken wird.

Präsident: Danke sehr. Zusatzfrage? Bitte, Frau Abgeordnete Dietrich.

Abg. Dietrich: Herr Landesrat, Strompreissenkung für alle ist das Schlagwort schlechthin. Wie stehen Sie zur Forderung einer massiven Erhöhung der Einspeisetarife für Grünen Strom? Sehen Sie einen Widerspruch zur Strompreissenkung?

Landesrat Ing. Ressel: Die Gespräche zwischen den Vertretern der Kleinkraftwerke und dem zuständigen Ressort, das ist in dem Fall das Landwirtschaftsressort, sind geführt worden. Als Eigentümervertreter der STEWEAG habe ich die Meinung vertreten, daß für derartige Stromlieferungen zwar ein erhöhter Preis, aber nur mit einem relativ geringen Aufschlag von dem Unternehmen geleistet werden kann. (10.55 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 276 des Herrn Abgeordneten List an Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend den zweigleisigen Ausbau der Südbahn. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. List (10.55 Uhr): Geschätzter Herr Landesrat Ing. Ressel!

Die Marktgemeinden Feldkirchen und Seiersberg sowie der Grazer Bezirk Puntigam sind durch die Einzugsstraßen nach Graz, die Autobahnen und durch den Flughafen nachweislich die am stärksten umweltbelasteten Gemeinden der Steiermark. Derzeit plant die HL-AG den zweigleisigen Ausbau der Südbahn sowie parallel dazu den zweigleisigen Bau der Koralmbahn. Da eine weitere Belastung der Bevölkerung in diesem Bereich nicht zumutbar ist, stelle ich daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: Welche Maßnahmen seitens des Verkehrsressorts werden Sie setzen, damit es durch den Ausbau der Südbahn und durch die projektierte Trassenführung der Koralmbahn zu keiner weiteren Belastung beziehungsweise zu einer Entlastung der Bevölkerung im Raum Puntigam, Seiersberg und Feldkirchen kommt?

Präsident: Bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat Ing. Ressel.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Der Schienenausbau wird im Streckenabschnitt Graz-Hauptbahnhof bis Werndorf von der HL-AG geplant und ausgeführt. Die HL-AG ist demnach auch de jure für die Errichtung von Lärmschutzmaßnahmen, „Schienenverkehrslärm-Immissionschutzverordnung“, zuständig. Seitens des Landes Steiermark besteht die primäre Aufgabe darin, begleitend zu den Planungsmaßnahmen der HL-AG die Interessen der betroffenen Bevölkerung zu wahren. Im Zuge des Ausbaues der Südbahn und der Koralmbahn wird der Streckenabschnitt Graz-Hauptbahnhof bis Feldkirchen viergleisig, die weitere Strecke je zweigleisig ausgebaut. In der von der ÖBB durchgeführten Simulationsstudie wird von einer maximalen Streckenbelegung von 424 Zügen in 24 Stunden ausgegangen. Obwohl diese Streckenauslastung erst bei voller Verkehrswirksamkeit der gesamten Koralmbahn von Graz-Klagenfurt gegeben sein wird, wird sie schon jetzt für die Bemessung der Lärmschutzmaßnahmen herangezogen. Zum Schutz der Anrainer werden bahnseitig umfangreiche Lärmschutzmaßnahmen ausgeführt. Diese Maßnahmen folgen der „Schienenverkehrslärm-Immissionsverordnung“, die besagt, daß selbst bei maximaler Belegung die Einhaltung der gesetzlich vorgesehenen Immissionsgrenzen von 55 Dezibel in der Nacht gewährleistet ist, das heißt, bei Tag stellt dieser Wert eine Unterschreitung des gesetzlich zugelassenen Tageswertes von 65 Dezibel um 10 Dezibel dar. Im Bereich der Wohnbebauung werden Lärmschutzwände beiderseits der Bahntrasse errichtet. Zur besseren Abschirmwirkung wird zusätzlich zwischen den mittleren Gleisen eine Lärmschutzwand errichtet. Zur Vermeidung von unerwünschten Reflexionen werden die Lärmschutzwände mit einer hochabsorbierenden Oberfläche ausgeführt. Um diese Baumaßnahmen auch optisch verträglich zu gestalten, werden sie entsprechend gestaltet und bepflanzt. Die geplanten Maßnahmen stellen gegenüber dem Ist-Zustand sogar eine Reduktion bis zu 10 Dezibel dar, was im subjektiven Lärmempfinden einer Halbierung der Lärmbelastung gleichkommt.

Präsident: Danke sehr. Ich bitte um die Zusatzfrage, Herr Abgeordneter List.

Abg. List: Herzlichen Dank, Herr Landesrat, für die Beantwortung meiner Anfrage. Sie, Herr Landesrat, haben auch erklärt, daß es hier zu einer Verkehrsfrequenzsteigerung bis zum Fünffachen kommen kann, und für den Lärmschutz die verschiedensten Maßnahmen vorgesehen sind. Aber die Bevölkerung in diesem Raum befürchtet allerdings unvorhersehbare Gesundheitsschäden durch die auftretenden Erschütterungen im Nahbereich. Von seiten der HL-AG wird ein medizinisch-technisches Gutachten abgelehnt, da dies gesetzlich nicht vorgeschrieben ist. Meine Zusatzfrage an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, lautet daher: Kann seitens des Verkehrsressorts ein solches Gutachten erstellt oder die Erstellung von der HL-AG gefordert werden?

Präsident: Danke. Ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Wir können das gerne fordern, nur, die HL-AG ist nicht verpflichtet, dieser Forderung nachzukommen. Nachdem dies für mich eine neue Forderung ist, die bisher noch nicht an uns herangetragen wurde, werden wir das einmal besprechen.

Präsident: Danke. Herr Abgeordneter Purr wünscht eine Zusatzfrage. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Purr: Herr Landesrat, die Trassenfestlegung für die Koralmbahn wird in den nächsten Monaten erfolgen. Meine Frage an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, lautet: Wie werden Sie auf Grund Ihrer Kompetenz Einfluß nehmen auf die Trassenführung?

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Ich verlasse mich hier ganz auf die Frau Landeshauptmann, die das sicher in einem Verkehrsgipfel festlegen wird. (11.00 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gewünscht.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 288 des Herrn Abgeordneten Rieser an Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend Militärflughafen Zeltweg. Ich bitte um die Anfrage, Herr Abgeordneter.

Abg. Rieser (11.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat, Hohes Haus!

Aus den Medien war zu entnehmen, daß Sie einen Luftfahrtgipfel zur Klärung der Sinnhaftigkeit einer Öffnung des Militärflughafens Zeltweg einberufen haben. Als ein Ergebnis dieses Gipfels sollen Sie eine Studie in Auftrag gegeben haben, die die Wirtschaftlichkeit einer Flughafenöffnung auch für private Zwecke untersuchen soll. Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: An wen, mit welcher Zielsetzung und mit welchen Kosten haben Sie eine Studie über die Sinnhaftigkeit der Öffnung des Militärflughafens Zeltweg für private Zwecke in Auftrag gegeben?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat Ing. Ressel.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Das Ziel der in der Anfrage angeführten Gesprächsrunde war es, endlich einmal alle betroffenen Stellen, vom Verteidigungsministerium bis zur Austro Control, an einen Tisch zu bekommen. Nachdem zwar seit Jahrzehnten immer wieder die Forderung nach einer Öffnung des Flughafens Zeltweg erhoben wird, ein solcher runder Tisch aber meinen Informationen zufolge nie zustande gekommen ist, war es dafür meines Erachtens durchaus an der Zeit, eine derartige Runde durchzuführen. Bei diesem Gespräch konnten sich – ebenfalls erstmals – alle Beteiligten darauf einigen, an der notwendigen Untersuchung über Sinnhaftigkeit und Machbarkeit der Öffnung des Zeltweges

Flughafens mitzuarbeiten. Zielsetzung der Studie ist die Festlegung der notwendigen technischen Einrichtungen, der Erarbeitung des Investitionskonzeptes und natürlich der notwendigen Maßnahmen für die Flugsicherheit, aber auch allfälliger Belastungen der Bevölkerung sowie der wirtschaftlichen Machbarkeit. Derzeit wird – wie in solchen Fällen üblich – gerade das Pflichtenheft für die Vergabe der Studie erarbeitet, welche danach ausgeschrieben wird. Erst nach Einlangen der entsprechenden Angebote wird es dann möglich sein, über die Kosten Auskunft zu geben beziehungsweise über die Vergabe der Studie zu entscheiden.

Präsident: Danke sehr! Eine Zusatzfrage wird von der Frau Abgeordneten Mag. Zitz gestellt. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Mag. Zitz: Herr Landesrat!

Sehen Sie die Öffnung des Flughafens für private Zwecke als eine Möglichkeit zu verhindern, daß Zeltweg zu einem potentiellen NATO-Flughafen wird?

Präsident: Bitte um die Beantwortung.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Die Gespräche und die Bemühungen gehen dahin, Zeltweg für den zivilen Luftverkehr zu erschließen. Eine Verwendung als NATO-Flughafen kommt ja auf Grund der Nichtzugehörigkeit zur NATO ohnedies nicht in Frage.

Präsident: Die nächste Zusatzfrage stellt die Frau Abgeordnete Keshmiri, der ich das Wort erteile.

Abg. Keshmiri: Da es seit einiger Zeit in diesem Hohen Haus einige Anträge gegeben hat in bezug auf die Öffnung des Flughafens Zeltweg, möchte ich an Sie, Herr Landesrat Ressel, die Frage stellen, ob diese Studie in Zusammenarbeit oder mit oder in Gesprächen mit dem Verteidigungsministerium – ganz konkret mit Minister Fasslabend – akkordiert wurde und ob er sich bereiterklärt hat, wenn die Studie positiv ausgeht, endlich die Öffnung des Flughafens Zeltweg zu veranlassen.

Präsident: Ich bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Die Gesprächsteilnehmer und damit auch das Verteidigungsministerium sind eingebunden. Nur, ich kann ja nicht den Ausgang eines Vorhabens verkünden, bevor das Vorhaben selbst nicht durchgeführt wird. Die Zielsetzung habe ich verlesen. (11.04 Uhr.)

Präsident: Danke! Es liegt keine weitere Zusatzfrage vor.

Wir kommen zur Anfrage Nr. 277 des Herrn Abgeordneten Schinnerl an den Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend den Kreisverkehr Kreuzungsbereich der B 72 – Stubenbergklamm, Oberfeistritz. Ich bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Schinnerl (11.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine Frage lautet:

Seit dem Jahre 1978 hat es auf der B 72 im Kreuzungsbereich Richtung Oberfeistritz–Stubenbergklamm sechs Verkehrstote gegeben. Im Zeitraum von 1994 bis 1999 gab es 17 schwere Verkehrsunfälle, wovon zehn als Personenschäden und sieben als Sachschäden erhoben wurden.

Da das Unfallrisiko sowohl für die Verkehrsteilnehmer als auch für die Bevölkerung in diesem Bereich enorm hoch ist, stelle ich an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage:

Wann wird der von der Bevölkerung seit langem geforderte Kreisverkehr zum Schutz der Bevölkerung und der Verkehrsteilnehmer für den Kreuzungsbereich B 72 – Stubenbergklamm, Oberfeistritz – errichtet?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Die gegenständliche Kreuzung zwischen der B 72 und der L 409 wurde Mitte der achtziger Jahre durch Verkehrsinseln und eine Beleuchtung auf Grund der zuvor stattgefundenen Unfälle umgebaut. Seither hat die Schwere der Unfälle bedeutend abgenommen. Als Hauptursache der Unfälle an dieser Kreuzung wurden die zu hohe Geschwindigkeit der betroffenen Verkehrsteilnehmer und/oder der starke Linksabbiegeverkehr vom Raum Birkfeld Richtung Stubenberg festgestellt.

Laut Meinung von Fachleuten läßt sich dieses Problem wegen der notwendigen Einbindung der von Weiz kommenden Kriechspur nicht durch einen Kreisverkehr lösen. Deshalb wird in der Straßenverwaltung versucht, andere Verbesserungsmöglichkeiten für diese Kreuzung zu finden.

Präsident: Ich bitte um die Zusatzfrage, Herr Kollege Schinnerl.

Abg. Schinnerl: Ich danke für die Beantwortung. Herr Landesrat, wann wurden die letzten Anträge an Sie gestellt, hier einen Kreisverkehr zu errichten?

Präsident: Herr Landesrat, bitte!

Landesrat Ing. Ressel: Das ist von mir im Moment nicht beantwortbar.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 289 des Herrn Abgeordneten Tschernko an den Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend den zweigleisigen Ausbau der Strecke Graz–Spielfeld. Ich bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Tschernko (11.07 Uhr): Der Ausbau der Strecke Graz–Spielfeld ist für die Infrastruktur dieser Region von besonderer Bedeutung. Bereits in der Landtagssitzung am 23. September 1997 haben Sie angekündigt, daß im Rahmen des 11-Milliarden-

Infrastrukturpaketes des Bundes der erste Abschnitt des geplanten zweigleisigen Ausbaues der Strecke Graz–Spielfeld, die Strecke Graz–Werndorf, mit Gesamtkosten von rund 2,5 Milliarden Schilling realisiert wird. Sie meinten damals richtig, daß damit eine leistungsfähige Bahnverbindung zu unserem südlichen Nachbarn Slowenien geschaffen und gleichzeitig ein erster Teilabschnitt der für die Vollendung des Südbahnprojektes wichtigen Koralmbahn in Angriff genommen wird.

Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, die Anfrage:

Welche konkreten Maßnahmen sind bisher für die Umsetzung des geplanten zweigleisigen Ausbaues der Strecke Graz–Spielfeld getroffen worden?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Ressel: Dank! Sehr geehrter Herr Abgeordneter!

Wie Sie sicher den Medien bereits entnommen haben, ist aus dem Projekt des zweigleisigen Ausbaues mittlerweile zwischen Graz und Feldkirchen bei Graz sogar ein viergleisiger Ausbau geworden. Entlang dieses Teilstückes sind jetzt auch elf Eisenbahnunterführungen vorgesehen, welche sämtliche derzeitigen Eisenbahnkreuzungen in diesem Abschnitt ersetzen und damit wesentlich zur Erhöhung der Verkehrssicherheit beitragen werden. Zudem entfallen damit auch für die Straßenverkehrsteilnehmer etwa im Zuge der Mitterstraße, um nur ein Beispiel zu nennen, die bisher üblichen Wartezeiten. Zusätzlich sind sowohl am Hauptbahnhof wie auch bei Don Bosco und in Puntigam Anbindungen an den städtischen öffentlichen Verkehr geplant, was zu einer wesentlichen Verkehrsentslastung in Graz beitragen wird. Dieser Abschnitt ist bereits an die HL-AG planungsübertragen und soll demnächst bauübertragen werden. Dies aber liegt – wie Sie sicher wissen – in der Ingerenz des Bundes. Bereits im nächsten Jahr soll nach Abwicklung des eisenbahnrechtlichen Verfahrens mit dem Bau des Abschnittes Graz–Puntigam bis Werndorf und Kalsdorf-Süd begonnen werden. Der Umbau des Bahnhofes Kalsdorf selbst wurde ja bereits in Angriff genommen.

Mit Fertigstellung dieser Bauabschnitte ist dann einmal die Anbindung des Güterterminals Werndorf in modernster Weise sichergestellt. Eines Projektes, das ebenfalls seit meiner Übernahme des Verkehrsressorts 1996 wieder in Schwung gekommen ist. Ebenfalls im Jahr 1996, und zwar am 22. Oktober, wurde der zweigleisige Ausbau zwischen Graz und Spielfeld den ÖBB planungsübertragen. Gemäß dem Vertrag zwischen Verkehrsministerium und ÖBB müßte die Planung mit Jahresende vorgelegt werden. (11.11 Uhr.)

Präsident: Danke sehr! Eine Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Meine Damen und Herren, nach der Geschäftsordnung, und zwar Paragraph 69 Absatz 7, darf die Fragestunde 60 Minuten nicht überschreiten. Können aber in dieser Zeit die vorliegenden Anfragen nicht beantwortet werden, so kann der Landtag be-

schließen, daß die Fragestunde für weitere 60 Minuten verlängert wird. Die heutige Fragestunde hat um 10.11 Uhr begonnen, und es ist jetzt schon 11.12 Uhr. Ich schlage daher vor, die heutige Fragestunde – wie in der Geschäftsordnung vorgesehen – zu verlängern. Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, so ersuche ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich komme zur Anfrage Nr. 278 des Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko an den Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend Fusion Verbund ESTAG–EAG. Bitte, Herr Kollege!

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko (11.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Vor zwei Wochen wurde in den Medien der Kurzschuß oder die Zusammenarbeit zwischen Verbund, ESTAG und der EAG bekanntgegeben. Ich darf Sie daher fragen, welche Konsequenzen diese Maßnahme auf die „Going public“ Intentionen der ESTAG und die damit verbundenen Zahlungen an das Land Steiermark hat.

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Präsident!

Die Partner Verbund-Energie Oberösterreich-ESTAG gehen davon aus, daß durch das geplante Projekt die Unternehmenswerte erhöht und beträchtliche Synergieeffekte erzielt werden. Weiters gehen die zukünftigen Partner davon aus, daß durch die neue Struktur ein Mehrwert geschaffen wird. Außerdem ist festzuhalten, daß die rechtliche Verfügungsmacht der Aktionäre von Verbund, Energie Oberösterreich und ESTAG über ihre Anteile an diesen Gesellschaften durch die Umsetzung des Projektes nicht beeinträchtigt wird.

Präsident: Ich bitte um die Zusatzfrage.

Abg. Präsident Dipl.-Ing. Vesko: Herr Landesrat, kann man davon ausgehen, daß für die Intentionen des „Going public“ vorerst keine Vorbereitungen getroffen werden und damit auch keine Möglichkeit besteht, aus dem Verkaufdeal Land Steiermark/ESTAG Mittel lukriert werden können, die dem Land für andere Maßnahmen zur Verfügung stünden?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich darf diese zweifache Frage auch in zwei Bereichen beantworten. Zum einen ist es so, daß die Vorbereitungen für das „Going public“, soweit es sich um finanzielle Maßnahmen, um Accountingmaßnahmen, handelt, vorgenommen werden und wir in der Lage sind, in relativ kurzer Zeit, falls wir es für richtig erachten, den Börsengang zu tätigen – das ist das eine. Zum anderen darf ich darauf hinweisen, daß allfällige Erlöse aus dem Aktienverkauf entsprechend den Maastricht-Kriterien, wenn sie ausgegeben sind,

zu einer erhöhten Verschuldung im Ausmaß der Ausgaben führen, das heißt, daß sie in dem Fall eigentlich für weitere Vorhaben nicht zur Verfügung stehen, sondern richtigerweise für eine Schuldentilgung zu verwenden wären.

Präsident: Danke. Zu einer weiteren Zusatzfrage erteile ich der Frau Abgeordneten Mag. Zitz das Wort.

Abg. Mag. Zitz: Herr Landesrat, wenn man sich die aktuelle Energie- und Atomenergiediskussion anschaut, möchte ich auf eine Plattform „Krško“ aufmerksam machen, von der auch Vertreter anwesend sind. Diese Vertreter haben einen Alternativvorschlag zu dem, was Sie jetzt gesagt haben, nämlich ein Vorschlag, Mittelakquisitionen aus dem Umgehen von der EdF und mit der kommenden Struktur teilweise zu investieren in die Herstellung von Alternativenergieanlagen sowohl in Slowenien als auch Know-how-Bereitstellung von der Steiermark im Alternativenergiebereich zu Slowenien. Wie sehen Sie das als Finanzreferent und als Zuständiger für die landeseigenen Energieerzeuger?

Präsident: Ich bitte um die Antwort.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Wir können gerne in eine derartige Debatte eintreten, aber als Zusatzfrage ist sie zur Beantwortung hier vom Podium aus zu umfangreich. (11.15 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 271 der Frau Abgeordneten Mag. Zitz an Herrn Landesrat Ing. Ressel, betreffend steirisches Baukartell. Ich bitte um die Anfrage, Frau Abgeordnete.

Abg. Mag. Zitz (11.15 Uhr): Gegen acht große Bauunternehmen hat die Staatsanwaltschaft Graz Anklage nach dem Kartellgesetz und wegen schweren gewerbsmäßigen Betrugs eingebracht. Den Bauunternehmen werden in 18 Fällen illegale Preisabsprachen vorgeworfen, in weiteren zehn Fällen sollen Preise nicht reell, sondern höher kalkuliert worden sein gegenüber dem Land Steiermark. Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: Welche Maßnahmen haben Sie auf Grund der jüngsten Entwicklungen im steirischen Baukartell ergriffen beziehungsweise welche werden Sie noch ergreifen?

Präsident: Ich bitte um die Antwort.

Landesrat Ing. Ressel: Sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Sofort nach Bekanntwerden der Vorwürfe gegen Bauunternehmen haben die Fachabteilungen des Landes der Staatsanwaltschaft alle benötigten Unterlagen zur Verfügung gestellt. Des weiteren habe ich die Überprüfung der Vergabepaxis in meinem Ressortbereich in die Wege geleitet, um allfällige Verbesserungen durchführen zu können. Nochmals

möchte ich hier darauf hinweisen, daß es bis dato keinerlei Hinweise auf Unkorrektheiten im Bereich des Landes gibt. So weiß in jedem Fall bei einer Ausschreibung jeweils nur eine besonders vertrauenswürdige Person darüber Bescheid, wer die Anbotsunterlagen abgeholt hat. Derzeit werden Ausschreibungen, wie von mir ja bereits bekanntgegeben, generell über das Internet bekanntgemacht. Damit ist jeder interessierte Bieter angesprochen. Des weiteren wurde nach Bekanntwerden der Vorwürfe von mir eine Arbeitsgruppe mit Fachleuten aus vergebenden Abteilungen des Landes sowie externen Beratern initiiert, deren Ziel es ist, allfällige Verbesserungsvorschläge für Vergabeunterlagen sowie die Koordination zwischen den Abteilungen zu erarbeiten. Des weiteren haben wir raschestmöglich ein Rechtsgutachten eines namhaften Verfassungsjuristen, Herrn Prof. Öhlinger, eingeholt, wie mit Auftragsvergaben umzugehen ist, wenn gegen Firmen Verdachtsmomente vorliegen. Dieses Gutachten besagt bezüglich eines generellen Ausschlusses von Bietern, die im Verdacht von Preisabsprachen stehen, folgendes: Ich zitiere: „Eine generelle Auftragssperre ist nicht möglich.“ Daraufhin hat die Kanzlei Held, Berdnik, Astner in unserem Auftrag eine freiwillige Erklärung formuliert, welche anbietende Firmen seit dem entsprechenden Regierungsbeschluß vom 3. Mai zu unterfertigen haben. Demnach verpflichten sich Firmen, im Fall nachgewiesener Preisabsprachen, eine zweijährige Auftragssperre zu akzeptieren. Darüber hinaus übernehmen die Auftragnehmer mit dieser Erklärung auch die Haftung für ihre Subauftragnehmer. Erst dann habe ich am 10. Mai weitere anstehende Bauaufträge zur Genehmigung in die Regierung eingebracht. Wo es einen auf Grund der vorliegenden Unterlagen nachweisbaren Schaden gab, ist von Abteilungen meines Ressorts der Rechtsweg beschritten und bereits am 4. März eine Schadenersatzklage eingebracht worden. Dieses Verfahren wurde vom Zivilgericht bis zur Beendigung des Strafverfahrens unterbrochen. In den anhängigen Strafverfahren hat der vom Land beauftragte Anwalt die Aktenlage geprüft und danach den Privatbeteiligtenanschluß des Landes erklärt, um allfällige Ansprüche zu wahren. Gleichermaßen ist auch die Finanzprokuratorur hinsichtlich der Wahrung der Ansprüche des Bundes bei Bundesstraßenbauvorhaben vorgegangen. Die Finanzprokuratorur will die zivilrechtliche Geltendmachung allfälliger Schäden erst nach Abschluß der Strafverfahren einleiten.

Präsident: Nunmehr wird eine Zusatzfrage von der Frau Abgeordneten Mag. Zitz gestellt.

Abg. Mag. Zitz: Herr Landesrat, sind Sie oder andere politische Verantwortliche im Land Steiermark als Zeugen zum Verfahren von seiten der Staatsanwaltschaft oder von seiten der Verteidigung geladen?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel: Frau Abgeordnete, könnten Sie die Frage nochmals wiederholen?

Abg. Mag. Zitz: Sind Sie oder andere politisch Verantwortliche, konkret die Landeshauptfrau, weil das Vorgänge aus dem Jahr 1994 bis 1998 sind, als Zeugen zum Verfahren geladen?

Präsident: Ich bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Ressel: Frau Abgeordnete, mir ist davon nichts bekannt. Angeblich wird hier „nur“ ein Beamter befragt. Und das „nur“ bitte unter Anführungszeichen, weil das soll keine Desavouierung sein. (11.19 Uhr.)

Präsident: Danke sehr, Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 284 der Frau Abgeordneten Gross an die Frau Landesrätin Dr. Rieder, betreffend Jugendbeschäftigung. Ich bitte um die Anfrage, Frau Abgeordnete Gross.

Abg. Gross (11.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Um der angespannten Situation im Bereich der Jugendbeschäftigung entgegenzuwirken, hat die Steiermärkische Landesregierung am 9. November 1998 beschlossen, für die Jahre 1999 und 2000 für ein eigenes Jugendbeschäftigungsprogramm – „Job 2000“ – aus Landesmitteln zusätzlich insgesamt bis zu 200 Millionen Schilling mit dem Ziel zur Verfügung zu stellen, zusätzliche Beschäftigungs- und Ausbildungsplätze zur Integration von bis zu 2000 Jugendlichen bis 31. Dezember 2000 zu schaffen. Ich stelle daher an Sie, sehr geehrte Frau Landesrätin, folgende Anfrage: Welche Fortschritte konnten bisher erzielt werden beziehungsweise wie viele Beschäftigungs- und Ausbildungsplätze konnten bislang geschaffen werden?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin, um die Beantwortung.

Landesrätin Dr. Rieder: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete!

Deine Anfrage darf ich folgendermaßen beantworten:

Zur Beantwortung der Frage möchte ich eingangs kurz die Ausgangssituation, die dem Jugendbeschäftigungsprogramm „Job 2000“ vorausgegangen ist, sowie auch die Zielsetzung dieser Initiative in Erinnerung rufen. Im Herbst des vergangenen Jahres waren rund 5500 Jugendliche in der Altersgruppe zwischen 15 und 25 Jahren beim Arbeitsmarktservice als arbeitslos vorgemerkt. Weitere 600 bis 700 Lehrstellensuchende früherer Schulentlassungsjahrgänge konnten wegen der damals relativ eng gefaßten Vorgaben des Jugend-NAP beziehungsweise auch des Jugend-Ausbildungs-Sicherungs-Gesetzes nicht berücksichtigt werden. Da somit insgesamt rund 6300 junge Menschen unmittelbar mit Arbeitslosigkeit konfrontiert waren, hat die Steiermärkische Landesregierung über Initiative von Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner und über meinen Antrag am 9. November 1998 beschlossen, insgesamt bis zu 200 Millionen Schilling für die Jugendbeschäftigungs-

initiative „Job 2000“ für die Jahre 1999 und 2000 zur Verfügung zu stellen. Ziel war und ist die Schaffung von Beschäftigungs- und Ausbildungsplätzen zur Integration von Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung von Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für junge Frauen.

Zur konkreten Entwicklung des Programms „Job 2000“ kann ich dir nun berichten, daß diese Initiative großen Anklang gefunden hat und verschiedenste Projektträger binnen kurzer Zeit eine Vielzahl hervorragender Projekte eingereicht haben. Zahlenmäßig ausgedrückt bedeutet dies, daß seit dem tatsächlichen Start der Initiative im Jänner dieses Jahres bis jetzt insgesamt 38 Projekte zur Begutachtung eingereicht wurden. Mit diesen 38 Projekten sind derzeit 1828 Jugendbeschäftigungs- beziehungsweise Ausbildungsplätze beantragt. Von diesen insgesamt 38 eingereichten Projekten wurden bereits elf Projekte mit insgesamt 1122 Plätzen nach Begutachtung durch den Arbeitsförderungsbeirat von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen.

Weitere 18 Projekte sind in der Bewilligungsphase, zehn davon werden schon in der morgigen Sitzung dem Arbeitsförderungsbeirat zur Begutachtung vorgelegt werden. Vorausgesetzt, daß diese weiteren zehn Projekte positiv beurteilt und von der Landesregierung beschlossen werden, stehen im Rahmen von „Job 2000“ ab Herbst dieses Jahres insgesamt 1402 Plätze zur Verfügung. In den bereits länger bestehenden elf Projekten sind bis zum jetzigen Zeitpunkt 458 Teilnehmer in Ausbildung beziehungsweise Beschäftigung. 77 junge Menschen konnten bereits aus den Projekten in den Arbeitsmarkt vermittelt werden. Zu erwähnen ist auch, daß mehrere Projekte ganz besonders oder sogar ausschließlich auf die Förderung von jungen Frauen ausgerichtet sind. Auch bei der regionalen Verteilung der Projekte in der Steiermark ist es gelungen, ein ausgewogenes Verhältnis zu erreichen.

Somit darf ich nunmehr nach einem rund Dreivierteljahr Laufzeit des Jugendbeschäftigungsprogramms „Job 2000“ sowohl dessen Erfolg, aber auch dessen Zweckmäßigkeit feststellen.

Präsident: Danke! Eine Zusatzfrage wird gestellt vom Herrn Abgeordneten Wiedner.

Abg. Wiedner: Frau Landesrätin!

Sie haben heute, jetzt gerade, von 38 Projekten gesprochen und von den Plätzen. Können Sie eine Auskunft darüber geben, um welche Projekte und welche Projektträger es sich dabei handelt?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin Dr. Rieder: Projektträger gibt es einige, die bereits im Sitzungsantrag angeführt waren. Ich möchte sie wiederholen: das ist zum Beispiel die Volkshilfe, das ist die Caritas, das ist aber zum Beispiel auch das ländliche Fortbildungsinstitut Steiermark. Und ich darf einen Brief des dortigen Geschäftsführers zitieren, in dem er mir schreibt: „Ich danke Ihnen persönlich sehr herzlich für die Unterstützung, daß die Steiermärkische Landesregierung in ihrer Sitzung am

1. März 1999 dem Projekt Foundation im Rahmen des „Job-2000“-Programmes zugestimmt hat. Diese Maßnahme läuft derzeit äußerst zufriedenstellend, und sollten Sie Interesse an einem Kennenlernen der Teilnehmerinnen haben, lassen Sie uns das bitte wissen.“

Präsident: Danke! Frau Abgeordnete Mag. Zitz, ich ersuche Sie, Ihre Zusatzfrage zu stellen.

Abg. Mag. Zitz: Frau Landesrätin!

Noch eine Frage zum Arbeitsförderungsgesetz. Im Gesetz ist auch die Förderung von Einzelpersonen vorgesehen. Ich rede jetzt nicht über die Pendlerbeihilfe, sondern über sozial benachteiligte Einzelpersonen. Gibt es dazu eine Richtlinie beziehungsweise schriftliche Ausschüttungskriterien?

Präsident: Frau Landesrätin, bitte um die Beantwortung.

Landesrätin Dr. Rieder: Frau Abgeordnete!

Wenn Sie sich erinnern, haben wir ja den Arbeitnehmerhärteausgleichsfonds vor einiger Zeit eingerichtet, wo ich derzeit keine finanzielle Dotation habe. Aber ich bin mit dem Finanzreferenten im Gespräch, daß wir diese dortige Ansatzstelle wieder dotieren und die Möglichkeit haben, Einzelpersonen entsprechende finanzielle Zuschüsse zukommen zu lassen, wenn sie das brauchen.

Präsident: Frau Abgeordnete Keshmiri, bitte stellen Sie Ihre Zusatzfrage.

Abg. Keshmiri: Diese bis jetzt eingereichten 38 Projekte möchte ich gerne zum Anlaß nehmen zu fragen, wieviel von den 200 Millionen Schilling tatsächlich dafür in Anspruch genommen werden müssen oder werden sollen.

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Rieder: Frau Abgeordnete!

Ich bitte Sie zu verstehen, daß ich nicht die einzelnen Zuschüsse finanzieller Art für die Projekte Ihnen von dieser Stelle aus sagen könnte, das wäre unmöglich. (11.28 Uhr.)

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage liegt nicht vor.

Wir kommen zur Anfrage Nr. 269 der Frau Abgeordneten Keshmiri an die Frau Landesrätin Dr. Rieder, betreffend Sozialplan. Ich bitte, die Frage zu stellen.

Frau Abgeordnete Keshmiri, Ihre Anfrage ist jetzt an der Reihe.

Abg. Keshmiri (11.28 Uhr): Am 2. Juni 1999 fand die letzte Sitzung der Projektgruppe „Sozialplan – Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung im Bundesland Steiermark“ statt. Es wurde vereinbart, daß die Ergebnisse dieser Arbeitstagung in den Sozialplan eingearbeitet werden, was jedoch bis heute offenbar nicht geschehen ist, zumal keine entsprechenden

Informationen vorliegen. Während der Sozialplan inhaltlich die in ihn gesetzten Erwartungen durchaus erfüllt, muß jedoch ein völliges Fehlen der rechtlichen, zeitlichen und vor allem der finanziellen Rahmenbedingungen festgestellt werden, die seine Erfüllung ermöglichen.

Ich darf daher an Sie, sehr geehrte Frau Landesrätin, folgende Anfrage stellen:

Bis zu welchem Zeitpunkt wird die Endfassung des Sozialplanes in der Weise vorliegen, daß seine sozialpolitischen Zielsetzungen mit einem Zeitplan für ihre Umsetzung, den entsprechenden rechtlichen Rahmenbedingungen und einer ausreichenden finanziellen Ausstattung versehen sind?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin Dr. Rieder: Diese Frage möchte ich wie folgt beantworten:

Wie Sie richtig gesagt haben, sind noch vor dem Sommer die Planungsarbeiten zu den beiden Modulen „Arbeit“ und „Wohnen im Rahmen des Sozialplanes für Menschen mit Behinderungen im Bundesland Steiermark“ abgeschlossen und der Projektgruppe präsentiert worden. Auf das Ergebnis dieses Einsatzes aller Mitwirkenden und Betroffenen können wir sehr stolz sein; vor allem deshalb, weil ein völlig neuer Weg der partizipativen Planung unter einer großen Teilnehmeranzahl von rund 40 Personen beschritten wurde. Zur Umsetzung des großen Zieles des Sozialplanes, nämlich Menschen mit Behinderungen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen, ist es notwendig, dem Betroffenen ein maßgeschneidertes Dienstleistungspaket zur Verfügung zu stellen. Der Hilfebedarf des einzelnen soll künftig individuell zuerkannt werden. Über meinen Antrag wurde daher bereits am 31. Mai dieses Jahres von der Steiermärkischen Landesregierung die Vergabe zur Erarbeitung eines umsetzungsreifen Verfahrens zur Feststellung und Zuerkennung von individuellem Hilfebedarf, des sogenannten „IHB-Systems“, beschlossen. Weiters habe ich, ebenfalls noch vor der Sommerpause, den Start von sechs Pilotprojekten – je drei zum Modul „Arbeit“ und je drei zum Modul „Wohnen“ – im Rahmen der Behindertenplanung ermöglicht. Insgesamt habe ich für die Umsetzung dieser Projekte rund 15 Millionen Schilling an Fördermittel meines Ressorts vorgesehen. Die Evaluierung dieser Projekte sowie das IHB-System, das erst erarbeitet werden muß, werden schließlich die wesentlichen Grundlagen für die von mir ins Auge gefaßte Neufassung des Behindertengesetzes sein – das derzeit in Kraft bestehende Gesetz ist ja bereits 35 Jahre alt. Da die Behindertenplanung in der Steiermark als rollierende Planung und somit als offenes System zu verstehen ist, ist ein fixer Zeitplan, der punktgenau einzuhalten ist, nicht gesehen und auch nicht möglich. Der steirische Sozialplan für Menschen mit Behinderungen orientiert sich an den Erwartungen, Erkenntnissen, Entwicklungen und Bedürfnissen aller Betroffenen sowie unserer Planungspartner. Wie Sie sehen, ist die Umsetzung und Verwirklichung der aus der Planungsarbeit gewonnenen Erkenntnisse und Zielsetzungen für die steirische Behindertenarbeit bereits seit Monaten in vollem Gang. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident: Frau Abgeordnete Keshmiri stellt eine Zusatzfrage.

Abg. Keshmiri: Eines der von Ihnen angesprochenen Projekte betrifft die Familienentlastungsdienste. Diese Familienentlastungsdienste gibt es in der Steiermark schon seit geraumer Zeit. Meines Erachtens wäre es daher möglich, diese umgehend zu verrechtlichen, das heißt, in ein Behindertengesetz einzuarbeiten. Warum wurden diese Familienentlastungsdienste nochmals als Projekt in den Behindertenplan beziehungsweise Sozialplan aufgenommen, und warum hat man das nicht schon nach zehn Jahren Bestehen des Familienentlastungsdienstes verrechtlicht?

Präsident: Ich bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Rieder: Frau Abgeordnete, Sie haben völlig recht. Im Rahmen der Familienentlastung gibt es bereits Projekte, und das nun im Rahmen dieser sechs Projekte vergebene Projekt an die Caritas läuft bereits seit dem Jahr 1998 und läuft noch ein Jahr. Es ist deshalb über einen so langen Zeitraum vorgesehen, da die Familienentlastung ein sehr wichtiger und wahrscheinlich auch in Zukunft sehr notwendige Hilfe für Behinderte und deren Familienangehörige sein wird, man aber gerade aus diesem Grund darauf trachten muß, daß das Pilotprojekt entsprechend genau erhoben wird, um es dann umsetzen zu können. (11.34 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Eine weitere Zusatzfrage wird nicht gestellt.

Wir kommen somit zur Anfrage Nr. 285 der Frau Abgeordneten Dr. Reinprecht an Frau Landesrätin Dr. Rieder, betreffend Gewaltproblematik. Ich bitte, Frau Abgeordnete.

Abg. Dr. Reinprecht (11.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Landesrätin!

Die Entwicklungen in den vergangenen Jahren haben erkennen lassen, daß wir zunehmend mit der Gewaltproblematik als gesellschaftliches Phänomen konfrontiert werden. Ich stelle daher folgende Anfrage: Welchen Beitrag kann das Sozialressort in diesem sensiblen Problembereich leisten?

Präsident: Ich bitte um Ihre Antwort, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Rieder: Frau Abgeordnete, deine Anfrage darf ich wie folgt beantworten: Zunächst bin ich sehr froh, daß diese Frage gestellt würde, da die Auseinandersetzung mit dieser Thematik für mich von ganz besonderer Bedeutung ist und natürlich ressortübergreifend für alle Verantwortungsträger auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene eine sehr große Herausforderung darstellt. Gewalt, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat sehr viele Ursachen und unterschiedlichste Erscheinungsformen, genauso vielschichtig sind daher die Lösungsansätze. Ein Ressort allein wird dies sicherlich nicht bewältigen können. Ich bin aber der ganz festen Überzeugung, daß alle Verantwortungsträger in ihren

Bereichen einen Beitrag leisten sollen und müssen, um mitzuhelfen, daß wir der „Gewaltfreiheit“ ein Stück näher kommen können. Für mich jedenfalls bildet das Thema „Gewalt“ einen ganz besonderen Schwerpunkt meiner Regierungstätigkeit und wird dies auch weiterhin unter Nutzung aller verfügbaren Ressourcen für meinen Ressortbereich sein. In der Steiermark wird sehr gute Arbeit von den Jugendämtern und den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern geleistet. Ich möchte dies an dieser Stelle ganz bewußt hervorheben, dafür danken, da gerade die jüngst bekanntgewordenen Verfehlungen von Einzelpersonen nicht einen ganzen Berufsstand verunglimpfen dürfen. Unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sind mit großem Engagement für Kinder und Jugendliche im Einsatz; welche Herausforderungen das an jede einzelne und jeden einzelnen stellt, sollte jedem von uns bewußt sein. In den steirischen Bezirken werden – und das möchte ich ganz besonders herausstreichen – im Fall des Bekanntwerdens eines sexualbezogenen Gewaltdeliktens an einem Minderjährigen individuelle Betreuungspläne für den Betroffenen erarbeitet, natürlich in Zusammenarbeit mit den involvierten Berufsgruppen und Institutionen, wie Erziehungsberatung, Kindergarten, Schule oder Kinderschutzzentren. Ein wichtiger Aspekt ist hier vor allem die Qualitätssicherung, damit den betroffenen Kindern und Jugendlichen, aber auch ihren Familien, adäquat und bestmöglich geholfen werden kann. Mit Beginn des heurigen Jahres habe ich zusätzlich für alle Bezirke in der Steiermark eine Fortbildungsinitiative für die Jugendwohlfahrtsreferate, die Diplomsozialarbeiterinnen der steirischen Bezirkshauptmannschaften und die mit ihnen kooperierenden Einrichtungen und Berufsgruppen unter dem Titel „Vernetzung und Kooperation in Fällen von Gewalt gegen Kinder“ gestartet. Diese wurde im Zusammenwirken mit dem Kinderschutzzentrum Graz in Form von zweitägigen Planspielen durchgeführt. Das Ziel ist, Hilfeprozesse in Fällen von Gewalt effizient und klientenorientiert zu gestalten und vor allem eine psychosoziale Rehabilitation der Opfer und der betroffenen Familien zu unterstützen. Als Ergebnis und wichtiger Arbeitsbehelf liegt seit August diese Planspielbroschüre auf, die gratis angefordert werden kann und allen betroffenen Berufsgruppen und Institutionen, wie Schulen, Kindergärten, Ärzten und der Exekutive, zur Verfügung steht. Großen Zuspruch hat auch die Wanderausstellung „Kein sicherer Ort“ in der Steiermark erfahren, die vor zwei Jahren in der Obersteiermark und in Graz begonnen hat und auf Grund des Interesses auch in Hartberg durchgeführt wurde. Als Folgeprojekt wurde im heurigen Jahr im Bezirk Liezen eine weitere Wanderausstellung abgehalten. Die dabei geleistete Informations- und Aufklärungsarbeit, die Vernetzung aller Helfer in der Region ist ein ganz wichtiges Präventivangebot und eine wertvolle Hilfestellung für Betroffene. Mit besonderem Stolz nenne ich ein Vorzeigeprojekt in der Steiermark, das in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendanwalt und der Steiermärkischen Rechtsanwaltskammer entwickelt wurde. Es handelt sich hier um ein Pionierprojekt, mit dem eine kostenlose rechtliche Vertretung minderjähriger Mißbrauchs- und Mißhandlungsoffer im Strafverfahren ermöglicht wurde. Dieses Projekt stellt ein äußerst wertvolles

Angebot für die Jugendwohlfahrt dar. Die Steiermark ist mit diesem Modell jedenfalls Vorreiter und haben meinen Informationen nach bereits auch andere Bundesländer großes Interesse an diesem Modell gezeigt beziehungsweise sind dabei, es bereits einzuführen. Zusätzliche Schwerpunkte habe ich durch die Unterstützung zahlreicher Initiativen gesetzt, die sich mit der Gewaltthematik insgesamt, aber auch speziell mit Mißbrauch, Mißhandlung und Kinderschutz befaßt haben. Aus diesen Aktivitäten ist ein zweites Kinderschutzzentrum in der Obersteiermark entstanden. Zwei weitere Kinderschutzzentren in der Region Deutschlandsberg und Weiz werden ihre Tätigkeit in Kürze aufnehmen. Ebenso wurde von mir die Plattform „Gewaltfreie Steiermark“ initiiert. Gemeinsam mit meinem Regierungskollegen Günter Dörflinger und dem Steiermärkischen Landtag wurde die Impulsveranstaltung „Tatort Kinderseele“ abgehalten. Eine eigene Landtagsenquete zu diesem Thema wird es in weiterer Folge im November geben.

Für den Bereich des Kindergarten- und Hortwesens kann ich sagen, daß in meinem Gesetzesentwurf für ein neues Steiermärkisches Kinderbetreuungsgesetz, das zur Zeit im Unterausschuß des Steiermärkischen Landtages behandelt wird, eine spezielle neue Bestimmung über besondere Verfahren bei Gefährdung von Kindern vorgesehen wurde. Damit soll dem Kindergartenpersonal eine Anleitung für die weitere Vorgangsweise bei Vermutung von Gewalt und sexueller Mißhandlung an Kindern gegeben werden.

Zusätzlich habe ich auch in den letzten Jahren für die steirischen Kindergärtner und Kindergärtnerinnen neben den ohnehin laufenden Fortbildungsmaßnahmen als zusätzliche Schwerpunktaktion eine Informationskampagne in allen Bezirken der Steiermark gestartet, die unter dem Titel „Gewalt an Kindern – wie helfen wir“ erfolgreich durchgeführt wurde. In diesem Zusammenhang wurde auch hier ein Bildungsmaß für steirische Kindergärtnerinnen eingeführt. Wenn ich ein Resümee ziehe, bin ich stolz darauf, sagen zu können, daß wir hier in der Steiermark und speziell mein Ressort sehr viele Initiativen gestartet haben. Wenn es damit gelungen ist, nur einen Fall von Gewalt oder Mißbrauch zu verhindern, war der Einsatz der Mittel, die sicherlich sehr hoch sind, gerechtfertigt. Danke!

Präsident: Danke! Eine Zusatzfrage wird von der Frau Abgeordneten Pußwald gewünscht. Ich erteile ihr dazu das Wort.

Abg. Pußwald: Frau Landesrätin, danke für die Beantwortung dieser Frage, die ja sehr umfassend war. Und im Rahmen der Vorbereitungen für die Enquete „Gewalt und Mißbrauch in den Familien“ wurden von den Helferorganisationen und Institutionen vermehrt die Planspiele gewünscht. Meine konkrete Zusatzfrage an Sie: Nach welchen Kriterien werden die Bezirksplanspiele ausgewählt, und wie hoch ist das Budget für das nächste Jahr, wieviel ist dafür vorgesehen?

Präsident: Bitte, Frau Landesrätin!

Landesrätin Dr. Rieder: Frau Abgeordnete!

Es hat sich gezeigt, daß diese Planspiele, die in fast allen Bezirken der Steiermark stattgefunden haben, fast allen – sage ich deshalb –, weil zweimal zwei Bezirke zusammengefaßt waren, also flächendeckend angeboten wurden, bei den betreffenden Mitarbeitern, bei den Bezirksverwaltungsbehörden und allen eingebundenen Behörden und Projekträgern sehr großen Anklang gefunden haben. Es sei wichtig empfunden worden, das werden Sie auch aus dieser Broschüre, die Sie bekommen haben, ersehen. Es ist vorgesehen, in einem gewissen Abstand diese Planspiele zu wiederholen, weil erstens einmal die Notwendigkeit der praxisnahen Übung besteht und man aber auch gleichzeitig im Auge haben muß, daß der Personenkreis wechselt und daher dieses Kennenlernen, um entsprechend gut im Bedarfsfalle zu arbeiten, entsprechend wichtig ist. Welche Mittel vorgesehen sind, im konkreten kann ich Ihnen nicht beantworten, aber ich kann Ihnen versichern, daß ich mich bemühen werde, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um Planspiele wieder durchführen zu können. (11.44 Uhr.)

Präsident: Danke sehr! Es liegt keine weitere Zusatzfrage vor.

Wir kommen daher zur Anfrage Nr. 279 des Herrn Abgeordneten Wiedner an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek, betreffend Entlastung im Gebühren- und Abgabebereich. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Wiedner (11.44 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Ich beziehe meine Anfrage auf einen Antrag der Freiheitlichen Partei in der Landtagssitzung vom 15. Juni 1999, der zum Inhalt hat die Kanalabgaben, die Müllgebühren und die Wassergebühren.

Ich stelle daher an Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, folgende Anfrage:

Welche Schritte haben Sie zur Umsetzung des obig angeführten Landtagsbeschlusses gesetzt beziehungsweise welchen Erfolg haben die von Ihnen gesetzten Maßnahmen für die Bürger zur Entlastung im Gebühren- beziehungsweise Abgabebereich nachweislich gebracht?

Präsident: Ich bitte um die Beantwortung.

Landeshauptmannstellvertreter DDr. Schachner-Blazizek: Herr Abgeordneter, Ihre Anfrage beantworte ich wie folgt:

Die Frage von Gebührenfestlegungen und damit auch von Gebührensenkungen im Bereich aller von Ihnen angesprochenen Materien ist nur im Zusammenhang mit bundes- und landesrechtlichen Vorschriften zu sehen und damit auch zu beurteilen und auch zu beantworten. Nach Artikel 116 B-VG ist jede Gemeinde eine Gebietskörperschaft mit dem Recht auf Selbstverwaltung. Weiters hat sie das Recht, im Rahmen der Finanzverfassung ihren Haushalt selbstständig zu führen und Abgaben festzusetzen. Im Rahmen der Finanzverfassung ist in weiterer Folge das

Finanzausgleichsgesetz, also das nachrangig und nachgeordnete Gesetz, zu sehen, in dem die Gebühren für die Benützung von Gemeindeeinrichtungen und Anlagen als Gemeindeabgaben deklariert sind und dem freien Beschlußrecht unterliegend von den Gemeinden festgesetzt werden. Dabei ist die Finanzverfassung breiter und im Spielraum für die Gemeinden weitergehend als unsere Gemeindeordnung, weil in der Finanzverfassung das Prinzip der Gebührendeckung, also des Kostendeckungsprinzipes, überschritten wird, so daß die Finanzverfassung und der Finanzausgleich das Doppelte des Jahreserfordernisses für die Erhaltung und den Betrieb der Einrichtung oder Anlagen sowie für die Verzinsung und Tilgung der Einrichtungskosten unter Berücksichtigung einer der Art der Einrichtung oder Anlage entsprechenden Lebensdauer nicht übersteigen darf. Das heißt, die Bundesverfassung – in dem Fall das Finanzverfassungsgesetz, das ja in der österreichischen Rechtsordnung im übrigen ziemlich als Unikat neben der Bundesverfassung im Verfassungsrang anzuwenden ist, und in der Folge das daraus erfließende Finanzausgleichsgesetz geben den Gemeinden einen sehr, sehr weiten Spielraum. Wir haben sozusagen in Ableitung dieses Gesetzes und gleichzeitig auch einschränkend in der steirischen Gemeindeordnung im Paragraphen 71 Absatz 1 das Kostendeckungsprinzip nach wie vor beibehalten und die Gemeinden angewiesen, in diesem Gesetz ihre Anlagen nach den Grundsätzen Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu führen und mit Gemeinderatsbeschlüssen Gebühren zu beschließen, die kostendeckend berechnet werden müssen. Daß dabei Unterschiede im Kostendeckungsgrad entstehen, ist klar, was die Intensität der Anlagen betrifft, was die Kosten der Errichtung betrifft und vor allem auch die zeitliche Dimension, also wann ist etwas geschehen. Wenn was vor langer Zeit sozusagen realisiert wurde, wird eine Gebühr in allen genannten Bereichen niedriger sein als wenn sie – was weiß ich – voriges Jahr zum Beispiel mit ihrer Kanalanlage fertig geworden sind. Das ist der eine Teil. Also, das Land ist im Verhältnis zu dem, was die Finanzverfassung beziehungsweise der Finanzausgleich zuläßt, an sich schon restriktiver, indem in der Gemeindeordnung nur das Kostendeckungsprinzip verankert ist. Darüber hinaus haben wir aber das freie Beschlußrecht der Gemeinden. Also, sie könnten und können in der Finanzverfassung und im Finanzausgleich auch darüber hinausgehen. Soweit ich das sehe und beurteilen kann, und insofern habe ich mich natürlich mit den Bürgermeistern verständigt, ist es so, daß die Ausnützung des Rahmens der Finanzverfassung und des Finanzausgleiches nicht wahrgenommen wird. Ich mache aber umgekehrt kein Hehl daraus und sage das auch sehr gerne im Hohen Haus, daß ich sehr, sehr bedacht bin, daß das Kostendeckungsprinzip eingehalten wird. Anders ausgedrückt, bei Verhandlungen zu Bedarfszuweisungen wird von mir darauf Bedacht genommen, nicht allgemeine Steuermitteln, für die Finanzierung von dem Kostendeckungsprinzip unterworfenen Gebühren heranzuziehen. Ich halte das für durchaus bedenklich, Einkünfte aus Ertragsanteilen oder aus gemeindeeigenen Abgaben dazu zu verwenden, um den Gebührensektor abzudecken. Über die Frage der Fristigkeit, wie finanziert man was, was setzt man

tilgungsfrei, wann bezahlt man nur Zinsen und, und, und, das ist eine andere Sache. Da bin ich der Erste, der sagt, jawohl, als Gemeindeferent, das ist eine Generationengeschichte, das soll auch über die Generationen finanziert werden, also belastet nicht eine Generation allein, sondern schaut, daß durch die Finanzierungsvorgänge auch dem Prinzip der Gerechtigkeit der Generationen Rechnung getragen wird. Aber ich stehe dazu und stehe auch dafür, und das sage ich auch in aller Deutlichkeit, weil ich weiß, daß ein Antrag so gelautet hat, nämlich vom Kostendeckungsprinzip abzugehen, daß das Kostendeckungsprinzip eingehalten werden muß. Nochmals: Allgemeine Steuermittel zur Abdeckung des Gebührenhaushaltes sind, wenn es nicht absolute Ausnahmefälle sind, im Bereich meiner Gemeinden weder üblich noch wird es von mir gutgeheißen oder gar sozusagen beliebig toleriert. Ich glaube, daß das eine ehrliche Antwort ist. Ich stelle mich nicht hierher und erzähle Ihnen irgend etwas. Das ist so ziemlich die erste Frage, nachdem der Bürgermeister alles vorgetragen hat, die ich ihm stelle, wie der Gebührenhaushalt aussieht. Im übrigen muß mir jeder Bürgermeister vorweg nicht nur seinen Haushalt und die Aufschlüsselung, sondern auch zum Beispiel diese Fragen der Tarifgestaltung und der Gebührenfestlegung vorausschicken, damit ich beim Gespräch schon die entsprechende Information habe. Ich stehe dazu, keine allgemeinen Steuermittel auf Dauer dafür zu verwenden. Ich beantworte das deswegen so schnell und genau, weil ein Punkt war, der gewünscht wurde. Im übrigen ergibt sich die Frage der Kosten und die Zusammenstellung und Entstehung der Kosten durchaus so, daß wir vom Land aus die Verpflichtung haben, einerseits an den Bund dort heranzutreten, wo er seine Gesetzgebung danach ausrichten soll, daß die Gebühren in allen von Ihnen genannten Bereichen entsprechend senkbar sind, auch die entsprechenden Rechtsvorschriften zu adaptieren. Wir können nicht überall das Teuerste, das Beste und noch etwas und noch etwas fordern und uns dann hinterher wundern, wenn die Gebühren hoch sind. Das gleiche gilt für die Landesverwaltung. Dazu gibt es den entsprechenden Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Dipl.-Ing. Grabner, Heibl und Schleich gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung des Landtages, eine Durchforstung der Landes- und Bundesgesetze vorzunehmen, um dann einerseits entweder überhaupt direkt durch den Landtag – das wird das wahrscheinliche sein – oder in anderen Fällen durch Regierungsvorlagen der Landesregierung die Vorkehrungen zu treffen, um die gesetzlichen Materien des Landes neu zu regeln, und andererseits, zweiter Punkt, dort an die Bundesregierung oder über die Länderkammer an den Bund heranzutreten, dort tätig zu werden, wo es sich um Bundesvorschriften handelt, die aus unserer gemeinsamen Sicht so neu zu fassen sind, daß wir nicht zu beliebigen Kostensteigerungen kommen, sondern zu Kostensenkungen. Dieses gemeinsame Vorhaben ist im Gang, der Unterausschuß hat getagt, und tagt, und wird eine solche Materiensammlung vornehmen. Die letzte Bemerkung von mir: Seitens der Notwendigkeiten des Landes gibt es von mir aus vorweg eine Zustimmung zu jeder Regierungsvorlage, von jedem Regierungsmitglied eingebracht, die dienlich sein kann, die Kosten in allen Bereichen zu senken. (11.54 Uhr.)

Präsident: Danke sehr. Wird eine Zusatzfrage gewünscht? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen somit zur letzten Anfrage, nämlich der Nr. 280, der Frau Abgeordneten Mag. Hartinger an Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Schmid; betreffend Wohnnebenkostenhärteausgleich. Ich bitte um die Anfrage, Frau Abgeordnete.

Abg. Mag. Hartinger (11.54 Uhr): Die Steiermärkische Landesregierung wird auf Antrag der FPÖ in der Landtagssitzung am 15. Juni 1999 aufgefordert, „7. Härteausgleichsfonds für jeden Gebührenbereich (Wohnnebenkostenhärteausgleich) zu schaffen, dessen Mittel in Härtefällen von den betroffenen Bürgern beansprucht werden können“. Ich stelle daher an dich, sehr geehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: Welche Maßnahmen hast du zur Umsetzung des obig angeführten Landtagsbeschlusses gesetzt, um für die Bürger eine rasche Entlastung im Gebührenbereich gewährleisten zu können?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.-Ing. Schmid: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus!

Frau Abgeordnete, Ihre Frage inkludiert ein kleines Spektrum der Verbesserungen in der Wohnungssituation. Zunächst darf ich einmal dieses Spektrum beantworten. Zur Anfrage, betreffend die Umsetzung des Landtagsbeschlusses vom 15. Juni 1999 auf Schaffung eines Wohnnebenkostenhärteausgleiches, kann ich mitteilen, daß die Landesregierung über meinen Antrag am 28. Juni 1999 eine Sonderförderung für Wohnnebenkosten beschlossen hat. Diese Sonderförderung wird ab 1. Jänner 2000 als Zuschlag zur Wohnbeihilfe gewährt werden. Neben dem Bezug einer Wohnbeihilfe ist Voraussetzung für die Gewährung dieser Sonderförderung ein Einkommen, das den Richtsatz für Ausgleichszulagenbezieher höchstens geringfügig überschreitet. Die Sonderförderung wird bei Alleinstehenden bis zu 300 Schilling monatlich betragen. Sie steigert sich bei einer Haushaltsgröße von fünf und mehr Personen auf bis zu 500 Schilling monatlich. Darüber hinaus wurden, und ich glaube, das ist eigentlich der Inhalt der Frage und wird Sie auch interessieren, in den letzten Jahren viele Verbesserungen in der Wohnsituation durchgeführt. Ich möchte es punktuell, um nicht bis zum Abend die Frage zu beantworten, kurz aufzählen, und das darf auch einmal gesagt werden, wenn es irgendwo zu Verbesserungen kommt, wie diese grundsätzlich ausschauen. Im Bereich der Allgemeinen Bestimmungen haben wir a) in der Einkommensberechnung Änderungen durchgeführt. Sie ist wesentlich für die Beurteilung, ob jemand förderungswürdig ist, sowie für die Gewährung der Wohnbeihilfe. Die günstigere Gestaltung im Jahre 1998: Einkünfte von Minderjährigen, die im elterlichen Haushalt leben, zählen bis zur Höhe des Ausgleichszulagenrichtsatzes nicht zum Einkommen; Abfertigungen, Waisenpensionen, Studienbeihilfen, Leistungen gemäß dem Sozialhilfegesetz, Taggelder von Präsenzdienern und Zivildienern, Unterhaltsleistungen an geschiedene Ehegatten oder Ehegattinnen zählen nicht mehr zum Einkommen. Wir haben b) die Anhebung

der Einkommensgrenzen für die Beurteilung der Förderungswürdigkeit durchgeführt, und zwar von 270.000 beziehungsweise 320.000 auf 400.000 Schilling. Vielleicht paßt der eine oder andere ein bißchen auf, weil ich dann in Sonntagsreden immer wieder höre, was man fordert, was aber schon längst durchgeführt worden ist. Ich werde das dann auch jedem einzelnen zur Verfügung stellen. Wir haben weiters im Scheckbereich die Förderungswürdigkeit von 370.000 auf 450.000 Schilling angehoben.

Zweitens: Im Bereich der Eigenheimförderung folgende Punkte: Stabilisierung der Annuitätenzuschüsse durch Berechnung auf der Grundlage von 8 Prozent der Bankzinsen – de facto sind sie schon unter 4 Prozent. Diesen Anteil bekommen die Leute zusätzlich. Einführung eines Zuschlages für Berggemeinden (200.000 Schilling Zuschlag); verbesserte Förderung für Alternativenergieanlagen (dazumal 50 Prozent der Kosten, jetzt bis zu 50.000 Schilling); Förderungsdarlehen auch für Schwerbehinderte; Senkung der Verzinsung der Förderungsdarlehen von 4 auf 3 Prozent; Senkung der Verzinsung der rückzahlbaren Annuitätenzuschüsse von 4,9 Prozent auf einen Prozent (das gilt auch rückwirkend); Erhöhung der Förderungssätze um 50.000 Schilling (zum Beispiel erhält eine Jungfamilie seit 1998 600.000 Schilling gegenüber vorher 550.000 Schilling); Erhöhung des Zuschlages für Niedrigenergiehäuser von 50.000 auf 100.000 Schilling; Erhöhung der Förderung für Eigenheimzubauten um 50 Prozent. Verbesserungen im Wohnbauschek: Erhöhung der Förderung auf 14.000 Schilling pro Quadratmeter. Das Darlehen für eine 80-Quadratmeter-Wohnung beträgt daher etwa 1.120.000 Schilling, vor 1998 800.000 Schilling – Franz Majcen war hier auch einer der Vorkämpfer für die Erhöhung des Wohnbauschekes; rückwirkende Senkung der Verzinsung der seinerzeit gewährten Annuitätenzuschüsse von 4,9 auf einen Prozent; Verringerung der Mindestanzahl der Wohnungen eines Bauvorhabens von fünf auf drei Wohnungen; Senkung der Verzinsung der Förderungsdarlehen von 4 auf 3 Prozent. Nächster Punkt, Hausstandsgründung von Jungfamilien: Ausdehnung auf Familien mit drei oder mehr Kindern – das wurde früher nicht gewährt. Bei der Wohnhaussanierung, bei der umfassenden Sanierung die Einführung eines Direktdarlehens für Gemeinden oder gemeinnützige Bauvereinigungen mit ursprünglich 4 Prozent Zinsen, in der Zwischenzeit auf 0,5 Prozent Zinsen per anno verringert.

Anhebung des Annuitätenzuschusses auf einheitlich 50 Prozent für die gesamte Laufzeit von 15 Jahren, von großer Bedeutung für die privaten Wohnungsbesitzer.

Erhöhung des Förderungssatzes um maximal 2000 Schilling pro Quadratmeter, wenn Personenaufzüge eingebaut werden.

Stabilisieren der Annuitätenzuschüsse durch Berechnung auf der Grundlage von 8 Prozent Bankzinsen, die, wie ich schon erwähnt habe, de facto unter 4 Prozent sind, kommt den Annuitätenbezieher zu gute.

Im Bereich der kleinen Sanierung:

Erhöhung des Förderungssatzes von 250.000 Schilling pro Wohnung auf 300.000 Schilling pro Wohnung.

Stabilisierung der Annuitätenzuschüsse durch ebenfalls Berechnung auf Grundlage von 8 Prozent.

Im Bereich des Geschoßbaues:

Wohnbauförderungsgesetz 1993:

Senkung der jährliche Steigerungen des Wohnungsaufwandes von ursprünglich 4 Prozent auf nunmehr 2 Prozent. Ebenfalls hier die Stabilisierung der Annuitätenzuschüsse.

Die Senkung des Wohnungsaufwandes insgesamt sowie die Anhebung des Förderungssatzes für Kfz-Ein- und -Abstellplätze.

Bei Altdarlehen:

Bei Geschoßbauförderungen ab 1973 bis einschließlich der Förderungen gemäß dem Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz 1989 erfolgt ab dem 1. Oktober 1999 beziehungsweise 1. Jänner 2000 eine Verringerung der bisher vorgesehenen Annuitätensteigerungen. Damit ist gemeint, daß wir die Entwicklung der Rückzahlungen aus den Altlasten – wenn Sie so wollen – ebenfalls einbremsen und absenken.

Im Bereich der Ortserneuerung und Revitalisierung:

Öffnung der Förderungsmöglichkeit für alle natürlichen und juristischen Personen. Ich darf bei der Revitalisierung berichten, daß in der Zwischenzeit das Fördervolumen von ursprünglich 10 Millionen auf heuer sicherlich weit über 100 Millionen angestiegen ist und somit hier eine sehr beschäftigungsintensive Förderung erfolgt.

Günstige Darlehenskonditionen für den Bereich, der nicht gefördert ist: 2 Prozent auf zehn Jahre.

Es wird auch der Grunderwerb gefördert, insbesondere für finanzschwache Gemeinden.

Wir haben die Bauinitiative 97/98 mitfinanziert.

Wir finanzieren weiters die Fernwärmesonderförderung.

Und dann wurde mit 1. Jänner 1999 für nicht-geförderte Mietwohnungen die Allgemeine Wohnbeihilfe eingeführt. Diese kann bis zu 3000 Schilling monatlich betragen. Die durchschnittliche Auszahlung bewegt sich etwa bei 1300 Schilling bis 1400 Schilling.

Ab 1. Jänner 2000 wird eine Sonderförderung für Wohnnebenkosten als Zuschlag zur Wohnbeihilfe gewährt, wie eingangs erwähnt.

Am 28. September 1999, also heute, wird der Entwurf einer Novelle zum Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz 1993 in den Landtag eingebracht. Hier sind wieder Schwerpunkte gesetzt.

Verbesserung der Allgemeinen Wohnbauhilfe, die mit 1. Jänner 1999 in Kraft getreten ist, auch für geförderte Mietwohnungen, deren geförderter Wohnungsaufwand sehr niedrig ist. Hier hat es eine Ungerechtigkeit gegeben. Allgemeine Wohnbeihilfe für zulässigerweise vermietete geförderte Eigentumswohnungen ist neu.

Wir werden eine Erhöhung des zulässigen Mietzinses bei Kleinstwohnungen durchführen, weil diese 30-Quadratmeter-, 35-Quadratmeter-Wohnungen vielfach mehr als die 75,90 Schilling kosten.

Es werden die Kosten für Kfz-Ein- und -Abstellplätze in die Wohnbeihilfe einbezogen, und von der Verpflichtung, bei Bezug einer geförderten Wohnung

die Rechte an der bisherigen Wohnung aufgeben zu müssen, soll künftig in begründeten Fällen Abstand genommen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus! Es ist eine sehr umfangreiche Liste, die hier in den letzten Jahren im Wohnbau durchgeführt worden ist, Verbesserungen, die viele mitgetragen haben. Ich darf aus Überzeugung sagen, daß all das hier Vorgelesene und Vorgetragene nicht aus Anregungen besteht, die man vielleicht einmal machen wird, sondern das sind Fakten, die durchgeführt worden sind. Ich ersuche um Nachsicht, wenn ich etwas länger dafür gebraucht habe. Ich habe ohnedies nur einen Teil davon gebracht. Aber dort, wo viel passiert, darf auch viel berichtet werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ: – 12.05 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Wird eine Zusatzfrage seitens der Frau Abgeordneten gestellt? Das ist nicht der Fall. Wird von einer der anderen Fraktionen eine Zusatzfrage gewünscht? Das ist ebenfalls nicht der Fall. Die Fragestunde ist somit beendet.

Darf ich Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, darauf hinweisen, daß in der heutigen Auflage eine Liste der Zuweisungen enthalten ist. Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben? Das ist ebenfalls nicht der Fall.

Hinsichtlich der eingebrachten Anträge wird eine Liste im Laufe der Sitzung aufgelegt werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß zehn schriftliche Anfragen und 33 Anfragebeantwortungen gemäß Paragraph 66 GeoLT vorliegen, die ebenfalls in der heutigen Auflage enthalten sind.

Weiters liegen die schriftlichen Beantwortungen der Anfragen von der Fragestunde der Landtagssitzung am 6. Juli 1999 vor, die nicht mehr erledigt werden konnten.

Heute liegt ein Selbständiger Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 841/13, betreffend Maßnahmen zur Beschleunigung aller Verfahren zur Genehmigung von Betriebsanlagen, auf, der als Punkt 6 auf die heutige Tagesordnung gesetzt wurde.

Gemäß Paragraph 22 Absatz 3 GeoLT hat der Landtag zu beschließen, ob über einen Selbständigen Antrag eines Ausschusses unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen ist oder ob er einem anderen Ausschuss zur neuerlichen Vorberatung zugewiesen werden soll.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich daher vor, hinsichtlich dieses Selbständigen Antrages unmittelbar in die zweite Lesung einzugehen.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich teile dem Hohen Haus weiters mit, daß die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1275/1, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in der Höhe von 175.000.000 Schilling für die Finanzierung der Baumaßnahme „Umfahrung Stainach“, heute dem Finanzausschuss zugewiesen wurde.

Im Anschluß an diese Landtagssitzung findet eine Sitzung des Finanz-Ausschusses statt, in der über die genannte Regierungsvorlage beraten werden soll.

Danach findet eine weitere Landtagssitzung statt.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 39 Absatz 3 GeoLT über und komme zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung über den Antrag, Einl.-Zahl 989/1, der Abgeordneten Huber, Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz und Herrmann, betreffend die Erwirkung einer unentgeltlichen Versicherungsleistung der Versicherungsunternehmen gegenüber den freiwilligen Feuerwehren.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Herrmann. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Herrmann (12.09 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Ausschuß für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung hat in seinen Sitzungen am 12. Jänner und am 14. September 1999 über den Antrag, Einl.-Zahl 989/1, der Abgeordneten Huber, Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz und Herrmann, betreffend die Erwirkung einer unentgeltlichen Versicherungsleistung der Versicherungsunternehmen gegenüber den freiwilligen Feuerwehren, beraten.

Im Antrag, Einl.-Zahl 989/1, wird die Landesregierung aufgefordert, an Versicherungsunternehmen heranzutreten und eine unentgeltliche Versicherungsleistung betreffend die Kraftfahrzeuge und Personen der freiwilligen Feuerwehren zu bewirken.

In der Stellungnahme der Landesregierung wird dazu berichtet, daß das Finanzministerium und der Verband der Versicherungsunternehmen einem derartigen Vorschlag aus versicherungsrechtlichen Gründen beziehungsweise kaufmännischen Grundsätzen nicht nahetreten können. Der Landesfeuerwehrverband hielt die im Antrag festgehaltenen Forderungen in der Praxis für sehr schwer durchführbar und im versicherungswirtschaftlichen Sinne für unrealistisch und ersuchte den Verband, im Versicherungsbereich weiterhin helfend zur Seite zu stehen.

Die Landesregierung hat ein neues Modell, betreffend „Feuerwehrfahrzeug-Komplett-Versicherungspaket“ ins Leben gerufen, das günstige Prämien beinhaltet und von der Landesregierung mit einer Sonderunterstützung in der Höhe von insgesamt einer Million Schilling gefördert wird. Der Ausschuß für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung zum Antrag, Einl.-Zahl 989/1, der Abgeordneten Huber, Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa, Mag. Erlitz und Herrmann, betreffend die Erwirkung einer unentgeltlichen Versicherungsleistung der Versicherungsunternehmen gegenüber den freiwilligen Feuerwehren, wird zur Kenntnis genommen. (12.11 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Wir gehen nunmehr in die Diskussion zu diesem Tagesordnungspunkt ein. Als erster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Alfred Prutsch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

Abg. Alfred Prutsch (12.11 Uhr): Geschätzte Frau Landeshauptmann, Herr Präsident!

Der Antrag der SPÖ-Fraktion ist im Ausschuß für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung am 12. Jänner 1999 mit Beschluß der Landesregierung zur Stellungnahme zugewiesen worden. Die Stellungnahmen der einzelnen zuständigen Stellen liegen nun vor. Der Antrag war sicherlich gut gemeint, aber alle Antworten auf einen unentgeltlichen Versicherungsschutz für Einsatzfahrzeuge und der Mannschaftsmitglieder sind äußerst negativ ausgefallen. Dies müßte die Herren der SPÖ-Fraktion, welche sich für das Feuerwehrwesen zuständig erklären, schon ein bißchen nachdenklich stimmen, weil dieser Antrag in Unkenntnis der gesetzlichen Sachlage gestellt wurde. Dies ist bereits das zweite Mal passiert, daß solche Anträge in bezug auf das Feuerwehrwesen von euch eingebracht worden sind. Ich erinnere an den Antrag, betreffend Erhöhung der Landesmittel für die Dotierung des Hilfsschatzes des Landesfeuerwehrverbandes, wo weder die Landesregierung noch der Landtag zuständig ist, sondern einzig und allein der Landesfeuerwehrverband. Daher meine ich und mache auch das Angebot, daß, wenn Anträge zum Wohle des Feuerwehrwesens eingebracht werden, solche Anträge in Zukunft auch gemeinsam gestellt werden könnten. (Abg. List: „Das tut ihr nicht!“) Nun zur gegenständlichen Vorlage und zu den Stellungnahmen der einzelnen Befassten. Das Bundesministerium für Finanzen als Aufsichtsbehörde der Versicherungsunternehmen hält fest, daß ein unentgeltlicher Versicherungsschutz rechtlich nicht möglich und systemwidrig sei. Alle Stellen sind von der Leistung und von der volkswirtschaftlichen Bedeutung unserer freiwilligen Einsatzorganisationen überzeugt. Die Versicherungswirtschaft weist auf die Feuerschutzsteuer hin, welche viele Hunderte Millionen Schilling in Österreich ausmacht und wo Gott sei Dank diese Feuerschutzsteuer für die Feuerwehren in der Steiermark zweckgebunden ist. In der Steiermark geht der Landesfeuerwehrverband mit Unterstützung unserer Frau Landeshauptmann und des Landes in puncto Versicherungsschutz meiner Meinung nach einen guten Weg. Es wurde unseren 760 steirischen Feuerwehren ein Feuerwehrfahrzeug-Komplett-Versicherungspaket angeboten, welches zwischen dem Landesfeuerwehrverband und den Versicherungsunternehmen im Detail ausverhandelt wurde. In Frage kommen hier 2160 Feuerwehrfahrzeuge. Derzeit haben zirka 50 Prozent unserer Feuerwehren sich für dieses Versicherungspaket entschieden. Nach Auskunft des Landesfeuerwehrverbandes wird man mit Jahresende bei 70 Prozent liegen, das heißt, daß eigentlich die Annahmequote von 65 Prozent überschritten wird. Obwohl alle Feuerwehrfahrzeuge in einer Wehr in diese Versicherung einbezogen werden müssen, zum Beispiel ein Tanklöschfahrzeug 4000 genauso wie ein Mannschaftstransportfahrzeug, und diese die gleich hohen Prämienansätze jährlich von

4750 Schilling haben, ist diese Haftpflichtversicherung weit günstiger als die bisherige. Ein Beispiel dazu: Ein TLF 4000 bei einer Vollkaskoversicherung hat eine jährliche Prämie von zirka 35.000 bis 40.000 Schilling. Das neue Modell beinhaltet Vollkaskoversicherung, Haftpflichtversicherung und Rechtsschutzversicherung zu einem Prämiensatz von 4750 Schilling. Hier gibt es sicherlich Vorteile für unsere Feuerwehren. Um diesen Umstieg in dieses neue Modell den Feuerwehren zu erleichtern, wurde von unserer Frau Landeshauptmann erreicht, daß die Steiermärkische Landesregierung eine Sonderunterstützung von einer Million Schilling zur Umsetzung dieses Modells unseren Feuerwehren gewährt. Dafür, Frau Landeshauptmann, herzlichen Dank. (Beifall bei der ÖVP.)

Die Länder mit dem Bundesfeuerwehrverband waren auch bemüht, 1996 eine Novelle des Sozialversicherungsgesetzes und des Sozialrechtsänderungsgesetzes zu erreichen, welche seit 1. August 1996 in Kraft ist und einen weiteren besseren Versicherungsschutz für die Mitglieder unserer freiwilligen Einsatzorganisationen gebracht hat. Das Land leistet für die Verbesserung des persönlichen Schutzes der Feuerwehrmitglieder einen namhaften Betrag, nämlich 1,5 Millionen Schilling oder 30 Schilling pro Mitglied. Hier könntet ihr, meine Herren von der sozialistischen Fraktion, bei der Sozialministerin ansetzen, daß es zu einer neuen ASVG-Novelle kommt, um dadurch nochmals eine Verbesserung des Versicherungsschutzes zu erreichen. Auch die Verbesserung der Kollektivunfallversicherung des Landesfeuerwehrverbandes wurde weiterbetrieben und gewährleistet einen umfangreichen Versicherungsschutz. Daher meine ich, daß gerade in den letzten Jahren mit Unterstützung der öffentlichen Hand für die Sicherheit im Einsatz und für den Versicherungsschutz unserer freiwilligen Feuerwehrmitglieder einiges erreicht wurde. Das soll aber auf keinen Fall heißen, daß nicht auch in Zukunft im Rahmen des Möglichen an Verbesserungen im Versicherungsschutz für die freiwilligen Einsatzorganisationen gedacht werden muß. Im Ausschuß haben wir einstimmig einen Antrag meiner Fraktion beschlossen, worin die Stellungnahmen der einzelnen befaßten Stellen zur Kenntnis genommen wurden und das Modell der Feuerwehrfahrzeug-Komplett-Versicherung sehr begrüßt wird. Daher meine ich, daß ein Entschließungsantrag der SPÖ-Fraktion in dieser Frage nicht notwendig ist. Meine Fraktion wird diesem Entschließungsantrag auch nicht zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 12.19 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Huber.

Abg. Huber (12.19 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Kollege Prutsch, die Feuerwehren sind keine Erbpacht der ÖVP. Wir lassen uns nicht vorschreiben, welche Anträge wir einbringen. Herr Kollege Prutsch, das machen wir schon so, wie wir es wollen. (Beifall bei der SPÖ.) Ich habe dir natürlich sehr genau zugehört, als du gesagt hast, solche Anträge gehören gemeinsam eingebracht. Ich habe damit kein Problem. Aber

irgendwo habe ich gemerkt, das ist jetzt nur eine Widerspenstigkeit, weil der Antrag von uns gekommen ist.

Also, das soll so nicht sein. Denkt an eure Sonntagsreden vor den Feuerwehren, wie brav und fleißig und so weiter sie sind. Das sind ja wirklich die Leistungen. Es fängt bei der Jugend an, die Ausbildung, die Leute motivieren, beim Einsatz, ein Einsatzleiter, der innerhalb von Sekunden Entscheidungen treffen muß, die über Leben und Tod entscheiden. Schau einmal die Leistungen an, 1997, 160.000 Wehrmänner, 370.000 Gesamtmanntunden. Fast 1,5 Milliarden Schilling sind an Sachwert gerettet worden. Herr Kollege Prutsch, wir haben auf der einen Seite die Feuerwehren, die diese Leistungen freiwillig erbringen, und auf der anderen Seite den Nutznießer, und das sind die Versicherungen. Und es ist nur recht und billig, und jetzt brauchen wir nicht wortklaubend, ob das eine komplette Gratisversicherung ist oder ein symbolischer Beitrag für die Feuerwehren. Da haben wir kein Problem, das kann man ausverhandeln. Aber nur, es kann nicht das sein, daß ich sage, ich hole mir bei dem Antrag, wo die Intention war, daß mit den Versicherungen Kontakt aufgenommen wird und verhandelt wird, drei Stellungnahmen – vom Finanzministerium, vom Versicherungsverband und vom Feuerwehrverband –, und dann sage ich, das sind die Stellungnahmen, und das geht nicht. Die Intention des Antrages ist sehr wohl, daß man versucht, bessere Lösungen zu kriegen, und aus dem Grund, Herr Kollege Prutsch, werden wir trotzdem unseren Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen, und ich hoffe sehr, daß die Kolleginnen und Kollegen, die vor den Feuerwehren immer ihre sogenannten Sonntagsreden halten, ihre Leistungen loben, die ja stimmen, aber dann müssen wir auch dazu stehen, daß wir wenigstens den Versuch starten und nochmals wirklich mit den Versicherungen verhandeln, und nicht nur Stellungnahmen von den Institutionen einholen.

Unselbständiger Entschließungsantrag der Abgeordneten Huber, Herrmann und Stöhrmann. Die Arbeit und die Leistungen der freiwilligen Feuerwehren in der Steiermark werden allseits anerkannt und gewürdigt. Als Ausdruck der Wertschätzung dieser nicht selbstverständlichen Arbeit hat die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag mit der Einl.-Zahl 989/1 eingebracht. Dieser hat eine Aufforderung an die Steiermärkische Landesregierung, betreffend die Aufnahme von Verhandlungen mit Versicherungsunternehmen zur Erreichung einer unentgeltlichen Versicherungsleistung für Personen und Kraftfahrzeuge der freiwilligen Feuerwehren zum Inhalt. Die Steiermärkische Landesregierung berichtet in der Regierungsvorlage mit der Einl.-Zahl 989/3 zwar von Stellungnahmen des Bundesministeriums für Finanzen, des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs und des Landesfeuerwehrverbandes Steiermark, eine Kontaktaufnahme beziehungsweise Verhandlungen mit den einzelnen Versicherungsunternehmen fanden aber augenscheinlich nicht statt.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an einzelne Versicherungsunternehmen heranzutreten und die Verhandlungen zur Erreichung einer unentgeltlichen Versicherungsleistung für die Personen und Kraftfahrzeuge der freiwilligen Feuerwehren aufzunehmen. Über das Ergebnis der Verhandlungen ist dem Landtag zu berichten.

Ich ersuche wirklich alle, den Antrag zu unterstützen. (Beifall bei der SPÖ. – 12.24 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr erteile ich dem Herrn Abgeordneten Schinnerl das Wort.

Abg. Schinnerl (12.24 Uhr): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ein sehr, sehr wichtiges Thema für alle Fraktionen, wie man hier sieht, die freiwilligen Feuerwehren in der Steiermark. Ich möchte vielleicht doch zum Berichterstatter einmal kommen, wo der Antrag des Ausschusses für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung lautet, daß über den Antrag, Einl.-Zahl 989/1 der SPÖ-Fraktion die Stellungnahme berücksichtigt wurde, eine Stellungnahme vom Finanzministerium und eine Stellungnahme vom Verband der Versicherungsunternehmen, genauso eine Stellungnahme vom Landesfeuerwehrverband, und aus diesen Stellungnahmen geht natürlich hervor, daß es völlig unsinnig ist, ohne Entgelt Versicherungsleistungen zu beanspruchen. Wenn der Bürgermeister Abgeordneter Huber gesagt hat, daß das kein Erbpacht der ÖVP sein soll, dann kann ich ihm beipflichten, das will niemand, daß in Sonntagsreden von den Feuerwehren immer positiv berichtet wird – und es ist auch richtig, denn man kann nur positiv berichten, es gibt nichts Negatives. Die Leistungen sind in Ordnung, ich habe von niemandem gehört, daß die Leistungen der Feuerwehren, der Feuerwehrkameraden irgendwo nicht berücksichtigt wurden. (Abg. Huber: „Dann müssen wir auch was tun dafür!“) Ist in Ordnung. (Abg. Huber: „Finanziell!“) Und wenn ich jetzt aber gehört habe von dir, Herr Kollege Huber, Nutznießer sind die Versicherungen, dann kann ich nur sagen, ich habe das nicht verstanden, daß die Versicherungen Nutznießer sind, und wenn du auch gesagt hast, du wolltest mit deinem Antrag bessere Lösungen für die Feuerwehren erreichen, dann glaube ich, daß es doch zum Teil gelungen ist, eine Verbesserung zu erreichen. (Abg. Huber: „Das ist zuwenig!“) Denn wenn auch in der Stellungnahme drinnen steht, daß die Versicherungen schon soviel leisten für die Feuerwehren und die Versicherungssteuer zur Verfügung stellen, dann kann ich nur sagen, daß das kein Verdienst der Versicherung ist, sondern das ist ein Verdienst der Versicherten. Denn wer bezahlt die Feuerschutzsteuer? Nicht die Versicherung, sondern derjenige, der eine Versicherung abschließt, und das sind sehr viele. Ich glaube, bei denen müssen wir uns einmal bedanken, daß die die Beträge zur Verfügung stellen, denn die zahlen die über 100 Millionen, die gebunden sind für die Feuerwehren. (Beifall bei der FPÖ.)

Lassen wir einmal die Kirche im Dorf! Des weiteren kann ich nur noch sagen, daß dieses Bündel, welches hier abgeschlossen wurde, daß das nicht nur ein Verdienst der Frau Landeshauptmann ist als Feuer-

wehreferentin, denn ich sehe in den Bedingungen von der Feuerwehr, daß es da im Feuerwehrverband einen eigenen Ausschuß gegeben hat und der eigene Ausschuß dann mit den Verantwortlichen der Versicherungen beraten hat. Und daher möchte ich sagen, daß es doch ein Verdienst ist, daß der Antrag einmal gekommen ist, daß man sich Gedanken gemacht hat. Wenn aus der Stellungnahme schon hervorgeht, daß es keine Gratisversicherung geben wird, und ich sage noch einmal, eine Gratisversicherung kann es in dem Fall nicht geben, und wenn es sie geben sollte, würden andere Versicherungsnehmer dafür zahlen. Ich glaube, das ist nicht gerechtfertigt. Daher bringe ich im Ausschuß diesen gemeinsamen Antrag, wie es vom Ausschuß hier vorgetragen wurde oder wie der Ausschuß das so zur Kenntnis genommen hat, eben zugestimmt. Und wir sind für diese Vorgangsweise, weil wir auch glauben, daß dieses Versicherungsbündel, wo die Kfz-Haftpflichtversicherung mit einer Deckungssumme bis 100 Millionen, eine Kfz-Vollkaskoversicherung ebenfalls mit wesentlichen Verbesserungen verbunden ist und eine Kfz-Rechtsschutzversicherung mit einer Deckungssumme von einer Million enthalten ist. Ich glaube, daß dieses Angebot ein gutes Angebot ist, das ist genau auch noch da drinnen. Es gibt dann gewisse Selbstbehalte für kleinere Fahrzeuge bis zu 10.000 Schilling, bei größeren bis zu 20.000 Schilling und bei den ganz großen, bei den Feuerwehrfahrzeugen, bis zu 40.000 Schilling. Es ist auch richtig, daß für ein altes Feuerwehrauto, welches 20 oder 25 oder manche 30 Jahre alt sind, ebenfalls ein Betrag von 4750 Schilling zu berappen ist. Es sind aber nicht mehr 4750 Schilling, denn es geht auch aus diesen Bedingungen hervor und aus diesen Berechnungen, daß diese eine Million Schilling, die vom Land zur Verfügung gestellt wird, sich die Versicherungen um 750 Schilling verringern, und somit bleibt ein Betrag von 4000 Schilling übrig. (Abg. Huber: „Einmalig!“) Einmalig! Ja! Wir wollen vielleicht doch noch hoffen, daß diese Beträge nicht nur einmalig sind, daß das nicht nur eine Starthilfe ist, sondern daß die Gemeinden auch hier unterstützt werden. Ich habe aber von einigen Bürgermeistern gehört, daß diese Versicherungen zu teuer sind für die Feuerwehr. Da möchte ich nur noch appellieren, wie es gegangen ist um die Bürgermeisterbezügerhöhung und um die Vizebürgermeister und die Gemeindekassiere, da habe ich nie gehört, daß das zu teuer ist. Sollte es sich hier um einige Gemeinden handeln, wo diese Beträge nicht aufgebracht werden können, möchte ich diejenigen Bürgermeister, Vizebürgermeister und Kassiere ersuchen, diese Beträge der Feuerwehr zur Verfügung zu stellen. Das wäre ein guter Anlaß. (Beifall bei der FPÖ.)

Ich komme dann schon zum Abschluß. Wir stimmen dieser Bündelversicherung zu und lehnen ebenfalls den Entschließungsantrag der SPÖ ab. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der FPÖ. – 12.30 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat sich der Herr Abgeordnete Stöhrmann zu Wort gemeldet, und er hält bereits am ersten Tag seiner Mitgliedschaft zu diesem Hohen Haus seine – wie wir es nennen – „Jungferrede“.

Abg. Stöhrmann (12.30 Uhr): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Vorweg sei es mir als Neuling gestattet, daß ich mich sehr herzlich für die entgegengebrachten Glückwünsche und für die guten Ratschläge bedanke. Ich werde sie sehr gerne beherzigen und freue mich schon auf eine gute Zusammenarbeit. (Allgemeiner Beifall.)

Zur Sache selbst beziehungsweise zu meinen Vordnern: Herr Kollege Prutsch, na net wird der Versicherungsverband sagen, daß das nicht geht. Wer gibt schon gerne freiwillig etwas her – das ist gar keine Frage. Was ich in dem Zusammenhang nicht ganz verstehe ist, daß hier über eine Sache gesprochen wird, die nicht einmal behandelt ist – und das stellt sich für mich so dar. Der Antrag, den die sozialdemokratische Fraktion eingebracht hat, wurde ja nicht behandelt. Es wurde mit den Versicherungen auch nicht verhandelt. Es sind nur die Versicherungen und der Feuerwehrverband um Stellungnahme ersucht worden. Diese Stellungnahmen sind so ausgefallen, wie sie sich hier darstellen. Ich glaube aber, man müßte über das Thema wirklich verhandeln, denn dann bräuchte man jetzt nicht darüber zu sprechen, wer gut gehandelt oder wer einen Verdienst um diese Sache hat, die noch nicht erledigt ist. (Beifall bei der SPÖ.)

Wie schaut denn dieser Verdienst wirklich aus? Ich stehe gar nicht an zu sagen, daß punkto Versicherungsleistungen dieser Beschluß der Landesregierung auf dem richtigen Weg ist. Wie schaut es denn mit der Finanzierung aus? Hat man sich darüber auch Gedanken gemacht? Wenn von diesen 2165 Feuerwehrfahrzeugen, von denen die Kommandanten Gott sei Dank bis jetzt nicht einmal bis zu 50 Prozent Gebrauch gemacht haben, alle davon Gebrauch machen würden, dann würde das eine Mehrbelastung der Gemeinden um über 10 Millionen Schilling im Jahr bedeuten. Denn bezahlen tun es letzten Endes die Gemeinden, und nicht die Feuerwehren, und das muß man bedenken. Ich glaube grundsätzlich, punkto Versicherungsleistung ist der Weg der richtige, obwohl ich dazusagen muß, wenn ich mir eine mittlere Gemeinde mit einem mittleren Fahrzeugpark anschau, wie es so üblich ist, da gibt es ein RTL, ein RLF und ein MF, dann haben sie jetzt Versicherungsprämien dafür in der Höhe von rund 3000 Schilling bezahlt. In Zukunft müßten sie über 12.000 Schilling dafür bezahlen, weil die Bedingungen dementsprechend sind, und das bei einer Feuerwehr, die vor kurzem ihr 100jähriges Bestandsjubiläum gefeiert hat und in diesen 100 Jahren keinen einzigen Kaskoschaden zu verzeichnen hatte. Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen ersuche ich Sie schon, das noch einmal zu überdenken und unserem Entschließungsantrag beizutreten. Danke schön! (Beifall bei der SPÖ. – 12.33 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Nunmehr hat der Herr Abgeordnete Dr. Wabl das Wort zu seiner, wie er angekündigt hat, letzten Rede in diesem Hohen Haus.

Abg. Dr. Wabl (12.33 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wie das Leben so spielt, ist es ein sehr erfreulicher Zufall, daß vor mir mein Nachbar seine Jungfernrede gehalten hat. Wir kennen uns schon sehr lange, das ist auch kein Geheimnis, denn ich war lange bei der SPÖ und Bernd Stöhrmann von dorthier kenne und schätze. Er sitzt jetzt neben mir und hat, wie schon gesagt, heute als routinierter Neuling – er ist ja langjähriger Bürgermeister – seine Jungfernrede gehalten. Ich als Ausscheidender werde nach dieser Jungfernrede – es gibt kein Parallelwort – die Abschiedsrede halten. Er ist gekommen, und ich werde heute das letzte Mal reden, wobei ich sehr froh bin darüber, daß ich diese meine letzte Wortmeldung zum Thema Feuerwehr halte, vor allem auch deshalb, weil ich selbst seit dem Jahre 1978 dabei bin. Ich möchte aber hinzufügen, daß ich den Maschinistenkurs in Lebring gemacht habe – Hofrat Konrad weiß das auch. Ich habe Gott sei Dank von ein paar Beisitzern oder Nebensitzenden die richtigen Antworten erfahren, und der Prüfer hat mir auch etwas gesagt. Ich bin daher seit damals geprüfter Maschinist, darf auch ein Ehrenabzeichen tragen und habe sogar dort kommandieren dürfen, was ich abgelehnt habe, weil ich kein guter Kommandeur bin. Diese Frage der Absicherung der Feuerwehrleute, auf die wir in der Steiermark stolz sind, denn die Steiermark ist jenes Land, das die Jugendfeuerwehr ins Leben gerufen hat, ist von großer Wichtigkeit. Ich glaube, daß die Fürstfelder sehr maßgeblich beteiligt waren, vor allem Herr Inspektor Weinhofer. Darauf können wir stolz sein, weil gerade in der Feuerwehr die Jugend die Zukunft ist. Ich würde mir auch noch wünschen, wie das schon im Burgenland der Fall ist, daß auch Frauen verstärkt zur Feuerwehr gehen – im Burgenland ist der Frauenanteil inzwischen im Steigen. Wir sollten das, nachdem wir eine Landeshauptfrau haben, auch nicht hintanstellen und Frauen verstärkt dort einbauen. Wenn es um die Absicherung geht, so ist mir immer dieses Bild vor Augen, als ich zur Feuerwehr gekommen bin. Kollege Majcen kennt Herrn Thomaser aus Fürstfeld, der unter Einsatz seines Lebens damals eine Feuerwehraktion mitgemacht hat. Seit damals hat er Hände und Beine, die ausschauen wie Klumpen. Er hat eine bescheidene Rente bekommen, für die er sogar in den vergangenen Jahren gekämpft hat. Ich habe ihm einmal sogar dabei geholfen, bin aber sicher, daß Franz Majcen das auch immer mitgetragen hat, daß Menschen, die ihre Gesundheit und fast ihr Leben gelassen haben, von unserer Gesellschaft entsprechend auch getragen, entsprechend unterstützt, und nicht mit einem Almosen abgespeist werden. Ich hoffe, Herr Präsident wird seine beiden Augen zudrücken, weil es immer heißt, man muß zur Sache sprechen, aber man kann hier eine Ausnahme erlauben. Mit Unterbrechungen bin ich seit 1981 in diesem Haus und war ein ständiger Pendler über den Semmering – die Wiener haben sich oft gedacht oder mich verflucht und haben gesagt, gehe wieder nach Hause über den Semmering. Manche Steirer haben sich erhofft, daß ich wieder nach Wien zurückgehe, wenn es hier etwas zu heftig geworden ist. Ich hoffe, daß heute diese Hin- und Herschickungstendenzen vielleicht auch geistig ein Ende haben, wenn sich vielleicht manche denken, es hat vielleicht doch etwas Positives, daß ich am Schluß im Landtag etwas für die steirische Bevölkerung bei-

tragen konnte. (Abg. Tasch: „Ich will heim nach Fürstenfeld!“) Ich will heim nach Fürstenfeld. Vielleicht freuen sich manche, daß ich nach Fürstenfeld zurückkehre. Ich freue mich auf jeden Fall, daß ich mehr in Fürstenfeld und in der Oststeiermark sein werde, obwohl ich mich auch in Graz sehr heimisch gefühlt habe. Liebe Freunde, ich habe mir lange überlegt, welche Form meiner Rede ich wählen soll. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, persönliche Erlebnisse und Befindlichkeiten hier zu schildern, Ausblicke vorzunehmen oder Mahnungen auszusprechen. Ich werde das so kombinieren, daß ich ein Gedicht vortrage, das ich Ihnen schon in der Früh mit einer Einladung für Donnerstag auf den Tisch gelegt habe. Wer Zeit hat inmitten dieses hektischen Wahlkampfes, ein paar besinnliche und fröhliche Stunden mit mir zu verbringen, ist herzlich eingeladen, sollte er – wie schon gesagt – entbehrlich sein. Frau Kollegin Hartinger wird wahrscheinlich unentbehrlich sein im Wahlkampf, nachdem sie leider Gottes nach Wien geht. Ich habe sie damals angerufen. Leider war nur ihr Mann am Telefon. Ich habe nicht gesagt „mein Beileid“, aber ich habe gesagt, welcher Teufel sie hier geritten hat. Sie wird schon gewußt haben, warum. Ich selbst hätte diesen Schritt nicht getan, weil es in der Steiermark und in Graz viel schöner ist. Ich habe ein Gedicht verfaßt und werde es in der mir vorhandenen Zeit kurz interpretieren, wobei ich auf eines besonderen Wert lege, daß Sie selbst dieses Gedicht dann auch interpretieren. Meine Interpretation ist meine authentische Interpretation. Ich gehe nicht davon aus, daß das jetzt auf alle Zeiten so sein muß, sondern ich würde mir wünschen, daß Sie selbst in einer ruhigen Stunde, wenn es die Politik, die Hektik erlaubt, das auch interpretieren. Vielleicht kann diese Zusammenschau hier dann das richtige Ergebnis bringen. Vor allem freut es mich, daß meine Abschiedsrede so passiert, wie viele Reden von Abgeordneten passieren, daß die Journalistenbank praktisch leer ist. Es ist genau die Realität, die wir sehr oft erleben, wenn Abgeordnete hier reden. Ich halte hier meine Abschiedsrede, und draußen werden die wichtigen Besprechungen geführt. Ich nehme das gerne zur Kenntnis. Ich habe daher auch niemandem gesagt, wann ich meine Abschiedsrede halten werde. Herr Encic kommt gerade herein, und das ist für mich ein kleiner Lichtstreifen am Horizont. Aber wir sollten uns bemühen, daß wir die Öffentlichkeit zumindest auf unsere Arbeiten aufmerksam machen. Ich lese das Gedicht vor, und dann werde ich ganz kurz meine Interpretation vorgeben, und am Schluß, nachdem man nicht mit leeren Händen nach Fürstenfeld heimgehen soll, habe ich noch ein paar Geschenke mit, damit ihr seht, daß ich zumindest mit einem lachenden und einem weinenden Auge hier scheidet.

Der Steirische Landtag

Steter
Stolz
auf
Steiermark

Volkvertreter
Vertreter des Volkes?
Hohes Haus
Ohnmächtiges Haus?

Mit Augenmaß
viel Leidenschaft
ein kurzer Augenblick
mancher Leerlauf.

Voll Vertrauen
auf Gottes Hilfe
für Frieden
für alle

„Steter Stolz auf Steiermark“ – ich möchte sagen, trotz manchem Ärger, den ich hier erlebt habe, war ich immer stolz darauf, Volksvertreter hier zu sein. Ich war deshalb stolz darauf, weil ich die Steiermark ganz gut kenne von Bad Aussee, Oberwölz bis ins Weinland, von Bruck, Murtal, Mürztal, und weil ich sagen kann, daß wir ungeheuer stolz sein können auf diese Landschaft, auf die Sehenswürdigkeiten und vor allem auf die Menschen, die trotz jener oberflächlichen Stimmung, die manchmal aufkommt, bereit sind, positive Arbeit zu leisten. Ich merke immer wieder vor allem an den Stammtischen, daß die Bereitschaft, dem Nächsten zu helfen, und die Bereitschaft, soziales Engagement zu zeigen, nicht nur in der Feuerwehr, viel mehr verbreitet ist, als manche Journalisten, manche Medien und manche Pessimisten es vermuten. Es ist das, was mich immer hier bewegt hat, und davon gehe ich aus. Ich glaube, der Bernd Stöhrmann – er ist hereingekommen und hat seine Jungferrede gehalten – er ist auch stolz darauf, daß er jetzt ein Stück des Weges mitgestalten kann. Es würde einmal gesagt „Steirerblut ist kein Himbeersaft“, das ist sehr richtig. Ich glaube, daß wir diese eigenartige Mischung haben von Selbstbewußtsein, diese eigenartige Mischung haben von Zivilcourage, aber auch diese Mischung haben von Solidarität, von Nächstenliebe, wie es der Christ bezeichnen würde. Ich möchte sagen, ich bin hier hereingekommen und war stolz auf diese Steiermark, war stolz darauf, daß ich Steirer bin, stamme zwar aus Cilli ab, wo wir über Krško und über die Lipizzaner debattieren, aber letzten Endes glaube ich können wir alle stolz auf dieses Land sein. Und wir hier im Landtag können stolz darauf sein, trotz aller Abstriche, trotz aller unterschiedlicher Auffassung, was wir hier leisten, jeder auf seinem Platz, jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten. Ich war hier im Rahmen einer großen Fraktion tätig oder in einer relativ großen, ich war hier tätig bisher im Rahmen einer kleinen Fraktion. Und was ich mir zugute halte, daß ich immer daran geglaubt habe und immer auch daran glauben werde, daß jede Wortmeldung, die hier gemacht wird, auch wenn sie momentan nur von den verehrten Schriftführerinnen mitgeschrieben ist, daß sie für die Zukunft von Bedeutung ist. Ich werde nie vergessen, es haben viele namhafte Persönlichkeiten, große Steierinnen und Steirer hier das Wort ergriffen. Aber für mich war – nicht alle haben mich gekannt – der Hubert Schwab bei der Budgetrede einmalig, der zur Jugend gesprochen hat, da haben auf einmal alle zugehört. Er war von der Landjugend geprägt, aus Haus im Ennstal, der leider Gottes viel zu früh verstorben ist. Und das waren so kurze Augenblicke, Augenblicke der Erinnerung, Augenblicke des Zuhörens, Augenblicke, wo man innehält und wo man merkt, da sind junge Menschen am Werk, die für die Steiermark tätig sind. Und er war so intensiv tätig, daß

ihm das das Leben gekostet hat. Aber das war einfach für mich immer wieder ein Höhepunkt. Und der Herr Landesrat Jungwirth hat damals immer wieder das hervorgestrichen, wie wichtig die Arbeit für unsere Jugend ist. Und gerade in der Steiermark ist auch die Landjugend sehr prägend. Und der Kollege Majcen und ich haben immer besonderen Wert darauf gelegt, daß wir in Fürstenfeld, aber nicht nur in Fürstenfeld, bei den Landjugendveranstaltungen dabei waren, weil wir dort so das Gefühl gehabt haben, da ist noch echtes Steirertum, echte Begeisterung tätig.

„Volksvertreter“ – ich persönlich glaube, daß dieses Wort „Volksvertreter“ eine ungeheuer große Bedeutung hat. „Vertreter des Volkes“ – aber was wird manchmal daraus? Sind wir nicht manchmal nur mehr Vertreter von Parteien? Sind wir manchmal nur Befehlsempfänger von großen Vorsitzenden, ohne daß ich hier das jetzt scharf geißeln möchte? Aber sind wir manchmal auch nur Vertreter von Meinungs-umfragen, daß wir glauben, wir müssen jetzt nach den Meinungs-umfragen so handeln, damit wir optimal Erfolg haben? Aber ist nicht auch „Volksvertreter“ die Verpflichtung, Richtung anzuzeigen gegen die vorherrschende Meinung an den Stammtischen, an den Bierischen, eine Vision zu geben? Das kann auch Volksvertreter sein. (Beifall bei den Grünen.) Es ist auch Volksvertreter, gegen den Strom zu schwimmen. Und es heißt auch, nur wer gegen den Strom schwimmt, kann zur Quelle kommen. Das sind alles Überlegungen, die wir hier anstellen sollten. Ich weiß, daß jeder Abgeordnete hier persönlich sein Bestes einbringen will. Aber ist nicht manchmal die Gefahr, daß die Abgeordneten hier, die Volksvertreter, gezwungen sind, etwas nachträglich zu sanktionieren und zu vollziehen, was die hohen Regierungsdamen und -herren bereits schon Monate vorher beschlossen haben? Das Kunsthause zum Beispiel oder auch andere Dinge. Ist nicht hier die Gefahr, daß wir selbst uns degradieren, reduzieren in unseren Möglichkeiten, in unseren Phantasien, in unserer Leidenschaft? Daher sollten wir das Wort ernst nehmen und uns als Volksvertreter fühlen, die das Ohr am Volk haben, aber sehr wohl auch diese Führungsfunktion im wahrsten Sinne des Wortes wahrnehmen.

„Hohes Haus“ – dazu möchte ich nicht viel sagen, das ist ein antiquierter Begriff, der nur dann Gültigkeit hat, wenn wir uns tatsächlich als Hohes Haus fühlen und auch so handeln.

Und „Ohnmächtiges Haus“ – nur ein paar Sätze dazu:

Vor kurzem hat der Bernd Schilcher darüber geschrieben, der Gerhard Hirschmann ist da sehr intensiv tätig. Sie sitzen zwar jetzt nicht da, aber sie tragen auch dazu bei, auch der Gerhard Hirschmann, das sage ich in aller Offenheit, ohne daß etwas Böses dabei ist, daß wir manchmal ein ohnmächtiges Haus sind. Ich glaube nicht, daß es sich der Landtag auf die Dauer leisten kann, ein Budget zu beschließen, das von den Regierungsparteien ausgehandelt worden ist, ohne daß sich ein Beistrich ändert. Das zehrt an der Substanz unseres Selbstverständnisses. Ich bitte wirklich dringend, das ist mein persönliches Anliegen, wir müssen darüber nachdenken, wenn der Landtag sich ernst nimmt, wenn jeder einzelne Abgeordnete sich ernst nimmt, es kann nicht sein, daß es heißt, beim

nächsten Budget könnt ihr das dann ändern. Und beim nächsten Budget heißt es dann beim übernächsten Budget, und beim übernächsten Budget heißt es dann beim dritten Budget. Ich finde, da sollte man ehrlich sein und sollte sagen, die Regierung beschließt das Budget, und der Landtag spricht dann darüber. Das ist ehrlicher, offener und würde verhindern, daß wir uns selbst kastrieren und reduzieren. Ich bitte nur, daß man darüber nachdenkt. Und bei den außerplanmäßigen Ausgaben, der Kollege Brünner ist nicht da heute, jetzt ändern wir beim Budget keinen Beistrich, und bei den außerplanmäßigen Ausgaben auch nicht, ich habe vorher dem Bernd Stöhrmann erzählt, wir können es uns auf die Dauer nicht leisten, daß wir erschließen, wenn eine Eigentumswohnung einer Person verkauft wird im Werte von 800.000 Schilling, dann beschließen wir es, weil das so wichtig ist. Wenn aber ein Kunsthause im Eisernen Haus errichtet wird um ein paar 100 Millionen, dann haben wir bis heute noch nicht darüber befunden entsprechend. Das zehrt am Selbstverständnis dieses Hohen Hauses.

„Mit Augenmaß viel Leidenschaft, mancher Leerlauf“: Ich glaube, daß ohne Leidenschaft und ohne Augenmaß keine positive Politik für die Menschen möglich ist. Und eines muß ich sagen, hat mich immer gefreut, wenn man das Gefühl gehabt hat, die Diskussion plätschert dahin, dann sind manchmal emotionale Reden hier vorgekommen, die wirklich dann von Leidenschaft gezeigt haben und die Leidenschaft auch auf der anderen Seite entstanden ist, eine positive Leidenschaft. Und man sollte auch eines sagen, ich habe schon viele Abgeordnete erlebt, die sich lange auf die Rede vorbereitet haben, die diese Rede dann gehalten haben und dann hinausgegangen sind und das Gefühl gehabt haben, es war nicht die Zeit oder nicht der entsprechende Augenblick. Ich würde mir wünschen, daß man sich gegenseitig über alle Parteigrenzen hinweg viel mehr lobt, viel mehr zuhört, viel mehr Anerkennung ausspricht. Das brauchen ja alle. Wir leben ja in einer Zeit, wo in erster Linie herabgesetzt wird. Wo in erster Linie gesagt wird, die Politiker sind ohnedies alle Gauner. Dagegen verwehre ich mich. Aber wir selber müssen uns aufrechterhalten. Und wie damals in der „Kleinen Zeitung“ gestanden ist, wir sollten uns so quasi selber abschaffen, weil wir eh nichts mehr zu reden haben, das ist natürlich leichtfertig hingeschrieben. Aber letzten Endes sollten wir immer darüber nachdenken, daß wir hier die Vertreter des steirischen Volkes, der steirischen Bevölkerung sind und daß wir hier mit Leidenschaft, aber auch mit Augenmaß für den Kompromiß, der nichts Schlechtes ist, daß wir hier tätig sein sollen.

Und um zum Schluß zu kommen mit meinem Gedicht „Voll Vertrauen auf Gottes Hilfe“: Ich persönlich als gläubiger Christ bin zutiefst überzeugt davon, daß, wenn wir das Gute, das Bessere wollen, daß auch Gottes Hilfe auf unserer Seite ist. Deshalb bin ich froh darüber, daß die Kapelle jetzt renoviert wurde und sie demnächst eingeweiht und in einem Festakt ihrer Bestimmung übergeben wird. Wir sollten auch darüber nachdenken, daß letzten Endes in der Technik und in der Politik nicht alles von uns Menschen gestaltet werden kann, sondern daß es Gott sei Dank, und davon bin ich überzeugt, eine höhere Ebene gibt, die uns den richtigen Weg dahin gehend weist, daß wir

letzten Endes alle und über alle Parteigrenzen hinweg für den Frieden für alle eintreten. Mit Frieden meine ich nicht nur das Fernsein von Krieg, und wir erleben das immer wieder dramatisch im Fernsehen, und das Fernsein von anderen dramatischen Auseinandersetzungen, wie Bürgerkrieg und anderes, sondern ich meine damit den sozialen Frieden. Ein Friede in einer Gesellschaft ist nur möglich, wenn auch der soziale Friede herrscht. Mir hat es oft weh getan, und das sage ich immer wieder, wenn ich hier das Wort für soziale Gerechtigkeit erhoben habe. Wir sind ein reiches Land und könnten es uns leisten, Gott sei Dank, sage ich, daß niemand in diesem Lande arm ist, daß niemand Hunger leiden muß. Wir könnten es uns leisten, daß in der Pension die einen nicht 60.000, 70.000 oder 80.000 Schilling bekommen und die anderen, vor allem Frauen, die geschieden sind und Kinder in die Welt gesetzt haben, die dieses Pensionssystem aufrechterhalten, quasi am 20. jeden Monats nicht wissen, wie sie mit dem Unterhalt des geschiedenen Gatten auskommen. Da wäre noch sehr viel zu tun, und hier sind wir oft ohnmächtig, weil unser Appell nach Wien sehr oft unterwegs über den Semmering nicht nur in dieser Frage verhallt. Ich habe manchmal das Gefühl, daß jene Volksvertreter oder Regierungsvertreter in Wien, unabhängig, und das meine ich gar nicht parteipolitisch, eigentlich mit dem Gefühl für die Sorgen der Menschen nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind. Ich werde nie vergessen, Kollege Prutsch, du weißt das, als die ehemalige Ministerin Dohnal einmal in Radkersburg war. Sie hat bei diesem Besuch zu Parteifreunden gesagt, sie wüßte nicht, daß es in Österreich soviel Armut, Bescheidenheit und bescheidene Wohnungsverhältnisse gibt, und das sollte uns zu denken geben. Wir müssen uns verpflichtet fühlen, immer wieder jenen Menschen, die die Verantwortung haben und die Hauptverantwortung tragen, das im Fernsehen auch dementsprechend dokumentiert wird, immer wieder ins Gewissen zu reden und ihnen auch ab und zu auf die Zehen steigt und sagt, hier gibt es Armut, vor allem bei Frauen, bei vielen Frauen, die letzten Endes den wesentlichsten Beitrag für unsere Gesellschaft geleistet haben, daß sie Kinder in die Welt gesetzt haben und daß sie dieses System, dieses Weiterleben, aufrechterhalten. Damit bin ich schon am Ende meiner Ausführungen. Ich möchte mit dem Überreichen von ein paar Geschenken schließen. Ich habe für die Frau Landeshauptfrau ein gerahmtes Gedicht. Das steht ihr zu, denn es muß irgendwo eine gewisse Hierarchie und Rangordnung geben. Daher darf ich dir einen Gedichtband, gerahmt mit einfachem steirischem Holz, überreichen. Vielleicht findest du einen Platz dafür. Wenn du die Zeit findest, darin zu lesen, dann hoffe ich, daß du ein paar freundliche Gedanken an mich hast. (Allgemeiner Beifall.)

Das zweite gerahmte Gedicht ist für meinen Freund Dieter Strenitz, stellvertretend für alle Abgeordneten. Ich habe mir gedacht, wer gerade den Vorsitz auf diesem erlauchten Sessel inne hat und über uns als Mächtiger dieses Landes, manchmal auch Ohnmächtiger, thront, der bekommt auch ein gerahmtes Gedicht. Ich hoffe, daß es bei dir einen Platz findet und daß du neben dem Segeln und anderen wichtigen Aufgaben ab und zu Zeit hast, darin zu lesen. (Allgemeiner Beifall.) Nachdem die einzigen unsere Damen es sind, die all unsere historischen Reden auch wort-

genau und wortgetreu mitschreiben und sie sehr oft, wobei ich sage nicht vergessen, sondern unbedankt bleiben, weil ich weiß, daß alle Abgeordneten sie sehr oft einladen und auch ihre Sympathien und ihre Wertschätzung bekunden, und die uns dauerhafte Begleiterinnen sind, und hier ist Gott sei Dank die Vorherrschaft der Frauen gegeben, denn alles, was schwierig ist, müssen offensichtlich Frauen machen, habe ich mir gedacht, was soll ich ihnen zur Erinnerung schenken? Das Bild schmeichelt mir natürlich, weil ich bin nicht so schlank wie auf dem Bild, aber es soll ein Abschiedswinken sein. Vielleicht gibt es einen passenden Platz dafür. Ich möchte den Damen dieses Bild überreichen. Es zeigt das Grazer Landhaus und ist von meinem Freund, Franz Landl, einem begnadeten Künstler aus Fürstenfeld, gemalt. Davor stehe ich mit einer roten Rose, natürlich mit einer Hanfkrawatte und einem schwermütigen Winken, das aber nicht unbedingt der Realität entspricht, weil ich darauf etwas schlanker als in natura bin. Ich darf dieses Bild den Damen als Zeichen des Dankes und als Zeichen der Anerkennung überreichen für das, was sie immer geschrieben haben, vor allem aber was ich gesprochen habe. Ich habe es ihnen aber leicht gemacht, weil ich habe meine Reden nie korrigiert und habe das immer so stehengelassen, wie sie das geschrieben haben. (Allgemeiner Beifall.)

Um zum Schluß zu kommen: Ihr wißt, daß Hanf ein großes Anliegen von mir ist. Ich will aber darüber nicht viele Worte verlieren. Die Kollegin Wicher hat mich das letzte Mal um einen Hanfstoff gebeten. Ich habe einmal gesagt, das Arnold-Schwarzenegger-Stadion sollte man nach einer verdienten Sportlerin benennen, also Annemarie-Wicher-Stadion. Das ist derzeit leider noch nicht der Fall. Daher habe ich einen Hanfstoff erworben. Ich würde mir wünschen, Frau Kollegin Wicher, wenn Sie den Hanf anziehen, diesen nachwachsenden Rohstoff, und dabei glaube ich, daß die Steiermark ein Hanfland werden könnte, was für die Ökologie, für die Arbeitsplätze und für viele Bereiche sehr positiv wäre und was vielleicht ein kleines Vermächtnis von mir ist, dann würde ich mich freuen, wenn Sie dabei ein bißchen an mich denken würden, der den Stoff hergeschenkt hat und ich ein bißchen in ihr drinnenstecken würde. (Allgemeiner Beifall.)

In dem Sinne bitte ich um Verzeihung, daß ich meine Redezeit ein bißchen überzogen habe. Ich wünsche Ihnen allen alles Gute und würde mich freuen, wenn Sie mich in guter Erinnerung behalten, und sage auf Wiedersehen und ein herzliches steirisches „Grüß Gott“. Danke schön! (Allgemeiner Beifall. - 12.57 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie, bevor wir zu den Abstimmungen kommen, daß sich der Präsident auch mit einigen wenigen Sätzen in die Rednerliste einträgt. Kollege Martin Wabl hat uns somit seinen endgültigen und unwiderruflichen Entschluß mitgeteilt, daß er sich neuen politischen Aufgaben zuwendet. Ich glaube, man sollte ihm schon auch sagen, daß wir ihn in den vielen Jahren seiner Tätigkeit als echten Parlamentarier kennengelernt haben, und ich sage das mit allem Respekt, in Verfolgung seiner Anliegen auch als

echtes Schlachtroß, das nicht müde wird, uns immer wieder ins Gewissen zu reden, wie er das auch heute getan hat. Natürlich konnte man nicht immer seiner Meinung sein, und gerade das ist auch wichtig in der Demokratie. Er hat es aber immer verstanden, die Aufmerksamkeit des Hohen Hauses zu erringen, weil er seine Anliegen mit Leidenschaft und spürbarer persönlicher Überzeugung vorgetragen hat. Wer will, kann ihn selbstverständlich noch gebührend umarmen – er hat uns ja auch zu einer feuchten Feier eingeladen. Wir bedanken uns für die Geschenke, und ich darf das auch für die Frau Landeshauptmann mit Respekt sagen. Ich hoffe, die Damen des Stenographendienstes kommen nicht zum Streiten, welche dann dieses wertvolle Bild des Martin Wabl vorübergehend bei sich aufhängen darf. Heute, so glaube ich, gebührt es aber ehrlich, dem Martin Wabl für seine langjährige Tätigkeit herzlichen Dank zu sagen. Er war, wie immer man zu seinen Meinungen gestanden ist, jedenfalls eine gute, bunte Bereicherung dieses parlamentarischen Hauses. Alles Gute, Martin, für die Zukunft, und ein herzliches Glückauf! (Allgemeiner Beifall.)

Wir kommen nunmehr, meine Damen und Herren, zu den Abstimmungen.

Zunächst bitte ich Sie, über den Antrag des Herrn Berichterstatters Herrmann zur Vorlage nach Tagesordnungspunkt 5 abzustimmen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Ferner hat die sozialdemokratische Fraktion einen Unselbständigen Entschließungsantrag, betreffend unentgeltliche Versicherungsleistungen für Personen und Kraftfahrzeuge der freiwilligen Feuerwehren, eingebracht. Ich bitte Sie, nunmehr über diesen Antrag abzustimmen und bei Zustimmung um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

6. Selbständiger Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, Einl.-Zahl 841/3, betreffend Maßnahmen zur Beschleunigung aller Verfahren zur Genehmigung von Betriebsanlagen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Günther Prutsch. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Günther Prutsch (13.01 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es handelt sich um einen Selbständigen Antrag des Ausschusses für Föderalismus und Verwaltungsreform, betreffend die Teilerledigung des Antrages 841/1 der Abgeordneten der SPÖ und ÖVP vom 19. Mai 1998. Hierzu gibt es in Erledigung einen Selbständigen Antrag – wie schon gesagt.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, hinsichtlich der Genehmigung von Betriebsanlagen unter weitgehender Berücksichtigung der unter Punkt A) 1. bis einschließlich 5. des Antrages, Einl.-Zahl 841/1, aufgestellten Forderungen, erstens alle möglichen Schritte zur Verfahrens-, Verhandlungs- und Ent-

scheidungskonzentration; zweitens Einrichtung eines Vewaltungsmanagements; drittens eigene „Organisationseinheit Betriebsanlagen“; viertens Installierung allgemeiner anlagentechnischer Amtssachverständiger; fünftens Installierung eines Servicecenters ein Konzept zu erstellen und im Sinne erhöhter Bürgerfreundlichkeit die Installierung einer unter einer Leitungseinheit stehenden Organisationsgruppe vorzusehen, die sämtliche mit der Ansiedelung von Großunternehmen befaßten Stellen dort konzentriert und zur Erreichung von Synergieeffekten diese neue Einheit beim Unternehmerhaus ansiedelt. Ich ersuche um Annahme. (13.02 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die einstimmige Annahme des Antrages feststellen.

7. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag, Einl.-Zahl 1209/1, der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Brünner, betreffend Änderung der Zuständigkeit für Arbeitsförderung.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Keshmiri (13.02 Uhr): Der Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz hat in seiner Sitzung am 14. September 1999 über den Antrag der Abgeordneten Keshmiri und Brünner, betreffend Änderung der Zuständigkeit für Arbeitsförderung, beraten. Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Antrag von der Ausschlußmehrheit abgelehnt.

Der Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Arbeitsplatz über den Antrag der Abgeordneten Keshmiri und Brünner, betreffend Änderung der Zuständigkeit für Arbeitsförderung, wird zur Kenntnis genommen. (13.03 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist eine Gegenstimme, Herr Klubobmann. Ist das, liebe gnädige Frau, eine Wortmeldung oder eine Gegenstimme? Gegenstimme. Ja. Mit einer Gegenstimme und der freiheitlichen Fraktion wurde dieser Antrag mit Mehrheit angenommen.

8. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1222/, Beilage Nr. 151, Landesgesetz, mit dem das Gesetz vom 4. Februar 1957, LGBl. Nr. 34, zuletzt geändert durch LGBl. Nr. 72/1997, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen

Gemeinden mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statut (Gemeindebedienstetengesetz 1957 – GBG 1957), geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Tschernko (13.04 Uhr): Herr Präsident!

Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1222/1, Beilage Nr. 151, Landesgesetz, mit dem das Gesetz vom 4. Februar 1957, LGBl. Nr. 34, zuletzt geändert durch LGBl. Nr. 72/1997, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinden mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statut (Gemeindebedienstetengesetz 1957), geändert wird.

In Anpassung an das Pensionsgesetz muß auch das Gemeindebedienstetengesetz geändert werden. Mit der Novelle des Pensionsgesetzes, BGBl. Nr. 201/96, wurde bestimmt, daß sich das Prozentausmaß der erreichten vollen Ruhegeußbemessungsgrundlage für jeden Monat, der zwischen dem Zeitpunkt der Wirksamkeit der Versetzung in den Ruhestand und dem letzten Tag des Monats liegt, in dem der öffentlich-rechtliche Bedienstete sein 60. Lebensjahr vollendet, um 0,1667 Prozentpunkte verkürzt, was einer Reduktion um 2 Prozentpunkte für ein volles Jahr entspricht. Die Ruhegeußbemessungsgrundlage darf jedoch 62 Prozent des ruhegeußfähigen Monatsbezuges nicht unterschreiten.

Mit dem Budgetbegleitgesetz 1997, BGBl. I Nr. 138/1997, wurde nunmehr der Paragraph 4 Absatz 4 des Pensionsgesetzes dahin gehend ergänzt, daß die oben zitierte Kürzung des Prozentausmaßes dann nicht erfolgt, wenn der Beamte zum Zeitpunkt der Wirksamkeit der Ruhestandsversetzung dauernd erwerbsunfähig ist. Ich ersuche um Annahme. (13.06 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichterstattung. Als erste Rednerin hat sich die Frau Kollegin Keshmiri gemeldet.

Abg. Keshmiri (13.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt dazu benutzen, wieder einmal „das leidige“, für die Regierungsmitglieder im speziellen, Thema Frauenförderungsprogramm beziehungsweise Frauengleichbehandlung in der Steiermark aufgreifen. Wir haben auch einen Entschließungsantrag diesbezüglich vorbereitet, in dem es darum geht, eine Novelle zum Landesgesetz, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinde, vorzulegen, mit der die Gemeinden verpflichtet werden, Frauenförderungsprogramme zu erstellen, und zwar deswegen verpflichtet werden, weil es bis jetzt nicht gelungen ist, obwohl es seit zwei Jahren ein Gleichbehandlungsgesetz gibt in der Steiermark und wir es immer wieder zum Thema machen, obwohl es eben deswegen noch immer nicht gelungen ist, Frauenförderungsprogramme in den Gemeinden zu erlassen. Und dann ist mir schon klar, daß im Paragraphen 40 des Gleichbehandlungsgesetzes, in dem es um Frauenförderungsprogramme

geht, die Gemeinden gebeten werden, soweit im Sinne des Gesetzes Frauenförderung notwendig ist, Frauenförderungsprogramme zu erlassen. Aber wenn man sieht, wie das hier ausgelegt wird, nachdem es noch immer keine Frauenförderungsprogramme in den Gemeinden gibt, in keiner einzigen Gemeinde in der Steiermark, haben wir uns entschlossen, diesen Entschließungsantrag vorzubereiten. Es hat auch im Juli in bezug auf eine Gleichbehandlungsbeauftragte für die Gemeinden Parteienverhandlungen gegeben. Wir haben das im Frühjahr wieder zum Thema gemacht. Zumindest hat es Parteienverhandlungen gegeben, zu denen auch die Gemeindevertreter eingeladen wurden. Diese Gleichbehandlungsbeauftragte ist wieder an der Tatsache gescheitert, daß die Gemeinden nicht bereit sind, im Jahr 3000 Schilling für eine Gleichbehandlungsbeauftragte zu bezahlen.

Ich möchte den Antrag kurz vorlesen:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle zum Landesgesetz, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinden, vorzulegen, mit der die Gemeinden verpflichtet werden, Frauenförderungsprogramme zu erlassen, welche von seiten des Landes aufsichtsbehördlich zu überprüfen sind, und über deren Fortschritt dem Landtag in regelmäßigen Abständen zu berichten.

Ich ersuche die Fraktionen in diesem Haus, diesem Antrag zuzustimmen, das wäre ein Schritt in diesem Gleichbehandlungsgesetz, ein kleiner weiterer Schritt, möchte ich sagen, der dazu benützt werden könnte, die Frauengleichbehandlung, die Gleichstellung der Frauen zumindest im öffentlichen Bereich in der Steiermark weiter voranzutreiben und zu einem positiven Schritt weiterzuführen. Danke! (13.09 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Sie hat das Wort.

Abg. Dr. Karisch (13.09 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Fraktion wird diesem soeben eingebrachten Entschließungsantrag nicht zustimmen. Ich möchte Ihnen das kurz begründen:

Vorweg eine Bemerkung, damit es keine Mißverständnisse gibt. Wir sind für Frauengleichbehandlung, wir sind auch für Frauenförderpläne. Wir haben gemeinsam einstimmig ein Gleichbehandlungsgesetz beschlossen, das auch eine weitgehende Verpflichtung für Frauenförderpläne für die Gemeinden enthält. Das ist der von Margit Keshmiri angesprochene Paragraph 40 Absatz 4, und ich darf ihn Ihnen zitieren:

Soweit eine Frauenförderung im Sinne dieses Gesetzes geboten ist, haben die Gemeinden ein Frauenförderungsprogramm zu erlassen. Sie haben es zu erlassen mit Ausnahme einiger weniger kleiner Gemeinden, wie zum Beispiel die Gemeinden Feistritz bei Knittelfeld oder Ratsch an der Weinstraße, die eine einzige Sekretärin, dazu noch einen Straßenarbeiter haben, wo wahrscheinlich ein großer Frauenförderungsplan nicht notwendig ist. Die gesetzliche Verpflichtung ist also an sich da. Zur Praxis: Es gibt bisher,

und da hat Margit Keshmiri völlig recht, noch keine Frauenförderpläne. Ich weiß aber, daß vor allem kleinere Gemeinden darauf gewartet haben, daß das Land einen Förderplan vorlegt. Dieser liegt seit dem Sommer vor. Ich weiß, daß es jetzt im Herbst auch mit der Frauengleichbehandlungsbeauftragten und den Gemeinden eine Reihe von Gesprächen und Arbeitssitzungen geben wird, wo man versucht, das umzusetzen. Etwas aber stört mich sehr: daß eine so große Stadt wie Graz, die nicht unbedingt ein Vorbild braucht, weil sie selbst gute Personalisten und Juristen hat, es bis heute nicht für notwendig gefunden hat, einen Frauenförderplan zu erstellen. Ich bedaure auch sehr, daß die großen Bezirksstädte in der Steiermark, die auch selbständig genug sind, nicht so etwas machen, zum Unterschied von einer kleinen Gemeinde mit fünf Bediensteten, wo es selten einen Juristen oder Personalspezialisten gibt. Für die breite Menge der Gemeinden weiß ich, daß es Vorbereitungen nach dem Vorbild des Frauenförderplanes für das Land Steiermark gibt. Ich glaube, daß das im Moment ausreichend ist. Wir sprechen immer soviel davon, daß wir nicht überbürokratisieren sollen. Ich glaube, eine zweite Bestimmung jetzt auch noch im Gemeindebedienstetengesetz mit einer Verpflichtung, die noch weitergehend ist, ist nicht notwendig. Danke schön! (Beifall bei der ÖVP. – 13.12 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Sie hat das Wort.

Abg. Mag. Zitz (13.12 Uhr): Ich denke, bei diesem Tagesordnungspunkt reizt es mich natürlich zu schauen, wie SPÖ-Männer agieren oder reagieren in ihren eigenen Ressorts, wenn es um Frauenpolitik geht. Wir haben eine Zusammenstellung gemacht, bezogen auf das Gesundheitswesen, mit dem Landesrat Dörflinger, und bezogen auf den Kunst-, Kultur- und Musikschulbereich, bezogen auf den Landeshauptfraustellvertreter Schachner. Dabei sieht man folgendes: Die steirischen Krankenanstalten haben 14.000 Bedienstete – das ist in der Regierungsvorlage beziehungsweise im LIF-Antrag nicht explizit ausgeführt – und sind staatsnahe Betriebe. Der KAGES-Vorstand sind ausschließlich Männer. Die KAGES hat in ihrer Homepage keinen einzigen Hinweis auf den Bereich Gleichbehandlung oder Frauenförderung, auch nicht bei den Prinzipien der zukünftigen Personalentwicklung, obwohl sie explizit anführen, und das in einem roten Ressort. Wenn man sich jetzt die Statistik, betreffend Frauenanteil, in den 19 steirischen LKHs anschaut, dann sieht man, daß es eine einzige ärztliche Leiterin von den 19 LKHs, nämlich in Hörgas, gibt. Es gibt eine einzige Betriebsdirektorin, und es gibt dafür über 80 Prozent Pflegedirektorinnen, die aber bekanntlichmaßen in der spitalsinternen und stationären Hierarchie in diesem Dreierblock ganz unten rangieren, weil der ärztliche Leiter oder die ärztliche Leiterin immer als Vertretung des LKHs nach außen wahrgenommen wird und so agiert. Für uns gilt, daß dieser Landesregierungsbeschluß vom Juli 1997 bezüglich 50-zu-50-Verhältnis in allen Berufssparten tatsächlich umgesetzt wird, auch in sozialdemokratischen Ressorts. Die SPÖ hat auch bei

den 21 Abgeordneten genau vier Frauen aufzuweisen. Angesichts des Engagements von der einen oder anderen sozialdemokratischen Kollegin wünsche ich mir, daß Frauen in der SPÖ besser und stärker verankert sind, als dies derzeit der Fall ist. Es ist aber eine Zahl, die etwaige Wähler oder Wählerinnen darauf aufmerksam macht, daß die Sozialdemokratie nicht einmal in ihrem eigenen Wirkungsbereich tatsächlich es schafft, Frauen so zu plazieren, wie es sich entsprechend ihrer Kompetenz, ihrem Engagement, obwohl ich durchaus auch in einigen Bereichen sehr unterschiedliche Auffassungen habe, verdienen würden. Den Herrn Landeshauptfraustellvertreter Schachner wollen wir auch nicht ungeschoren lassen. Es geht jetzt ganz konkret um die 47 Musikschulen in der Steiermark. Der Kulturbericht des Landes Steiermark liegt Ihnen heute vor, erstellt von der FoKu und von der Kulturabteilung. Natürlich gibt es ein tolles Kapitel zu den Musikschulen, das sehr attraktiv zusammengestellt ist. Nur zwei der 47 Musikschulen in der Steiermark werden von Frauen geleitet, nämlich Bruck und Zeltweg. Es ist für uns nicht nachvollziehbar, warum dieser auffallend geringe Frauenanteil, wenn man das vergleicht, mit wie vielen Frauen im lehrenden Bereich hier tätig sind, wie das ein Sozialdemokrat als Chef der Kunst- und Kulturagenden in der Steiermark zulassen kann. Ähnliches gilt natürlich auch für das Landesmuseum Joanneum, wo von den A-wertigen Stellen genau 14 Frauen 28 Männern gegenüberstehen. Die Anfragebeantwortung von Landeshauptfraustellvertreter zu diesem Thema, was er jetzt als Sozialdemokrat vorhat zu tun, um in seinen Ressorts Frauen- und Gleichbehandlungsagenden besser zu vertreten, war sehr fragwürdig, indem er nämlich plötzlich meint, daß das alles nicht ihn angeht, sondern das Personalressort, also Kollegen Hirschmann, angeht. Das paßt für uns inhaltlich überhaupt nicht zusammen, wenn man sieht, wie stark parteipolitisch interveniert wird, wenn es um Leiterbestellungen geht. Ich denke, dieses Intervenieren zugunsten einer parteilichen oder parteiischen Frauenpolitik stünde auch der Sozialdemokratie sehr gut an. Daß es in der Stadt Graz bis heute keinen Frauenförderplan gibt, wie die Kollegin Karisch ausgeführt hat, überrascht mich auch sehr. Ich halte das auch für ziemlich bedenklich, weil in der Stadt Graz auch, zumindest auf der PR-Ebene, immer wieder sehr gezielt Frauenpolitik gemacht wird. Antrag bringe ich keinen ein, außer daß ich die Kollegin Keshmiri in ihrem Anliegen voll unterstützen möchte, nämlich auf der Gemeindeebene zu motivieren, daß Frauen bessere Chancen haben, sich beruflich zu etablieren. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall beim LIF. – 13.17 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Eine weitere Wortmeldung, meine Damen und Herren, liegt nicht vor.

Diejenigen von Ihnen, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme des Antrages fest.

Nun bitte ich Sie, über den Antrag der Abgeordneten Keshmiri und Dr. Wabl, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der

steirischen Gemeinden und Frauenförderungsprogramme, abzustimmen. Wer diesem Unselbständigen Entschließungsantrag zustimmen würde, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

9. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über den Antrag, Einl.-Zahl 927/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schaffung eines unabhängigen Stadtrechnungshofes in Graz.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Keshmiri (13.18 Uhr):

Der Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß hat in seinen Sitzungen am 17. November 1998 und am 14. September 1999 über den Antrag, Einl.-Zahl 927/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schaffung eines unabhängigen Stadtrechnungshofes in Graz, beraten.

Mit dem Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schaffung eines unabhängigen Stadtrechnungshofes in Graz, wurde die Landesregierung aufgefordert, nach Gesprächen mit der Stadt Graz dem Landtag einen Entwurf einer Novelle zum Grazer Stadtstatut vorzulegen, in dem die organisations- und dienstrechtlichen Belange des Stadtrechnungshofes so geregelt werden, daß eine unabhängige Tätigkeit dieser Kontrolleinrichtung gesichert ist.

Dieser Antrag wurde vom Ausschuß der Landesregierung zur Stellungnahme übermittelt.

Aus der dazu eingelangten Stellungnahme geht hervor, daß sowohl eine Stellungnahme der Landeshauptstadt Graz, die auf die Einrichtung des weisungsungebundenen Stadtrechnungshofes durch Novellierung des Statutes der Landeshauptstadt Graz aus dem Jahr 1991 hinweist, als auch eine dazu vom Bundeskanzleramt - Verfassungsdienst eingeholte Stellungnahme, die darauf hinweist, daß eine Geschäftsbesorgung eines Kontrollamtes beziehungsweise Stadtrechnungshofes im Gemeindebereich nicht vom Inneren Dienst des Magistrates losgelöst erfolgen könne, zeigen, daß eine Umsetzung des angeführten Antrages weder gewollt noch juristisch möglich ist.

Der Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses zum Antrag, Einl.-Zahl 927/1, der Abgeordneten Dr. Brünner und Keshmiri, betreffend Schaffung eines unabhängigen Stadtrechnungshofes in Graz, wird zur Kenntnis genommen. (13.20 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für diesen Bericht. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich darf die mehrheitliche Annahme des Antrages feststellen.

10. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über den Antrag, Einl.-Zahl 1215/1, der Abgeordneten Beutl und Majcen, betreffend Graz als zukünftiger Standort einer Hochschule für pädagogische Berufe.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Beutl (13.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte über den Antrag, Einl.-Zahl 1215/1, betreffend Graz als zukünftigen Standort einer Hochschule für pädagogische Berufe. Der Bund wird, begründet durch das neue Akademiestudiengesetz 1999, innerhalb von acht Jahren hochschulische Einrichtungen für die Ausbildung der Pflichtschullehrer, sogenannte Hochschulen für pädagogische Berufe, schaffen. Graz ist als Standort zweier pädagogischer Akademien, als Universitätsstadt und als zweitgrößte Stadt Österreichs naturgemäß ein geeigneter Standort für eine solche Hochschule, und ich stelle daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, daß Graz als Standort für die zukünftige Hochschule für pädagogische Berufe vorgesehen wird. Ich bitte um Annahme. (13.22 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Die Frau Berichterstatterin hat sich gleichzeitig als erste Rednerin in die Liste eingetragen. Sie hat das Wort.

Abg. Beutl (13.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In der Bildung der Lehrer und Lehrerinnen liegt die Lebenschance der Jugend. Und deshalb ist Lehrerbildung immer auch das Herz bildungspolitischer Fortschritte und pädagogischer Innovation. Wenn wir uns die internationalen Vergleichsergebnisse der Schülerleistungen ansehen, dann kann Österreich auf eine sehr hohe Qualität der Lehrerbildung verweisen. Das spiegelt sich auch in der Akzeptanz und im Ansehen der österreichischen Lehrer und Lehrerinnen im Sekundarbereich wider, wie ein OECD-Vergleich darstellt. Hier rangiert Österreich im Spitzenfeld. Diese Stärke der Lehrerbildung verpflichtet aber auch zu ständiger Optimierung und Weiterentwicklung. Deshalb soll nun für die pädagogischen Akademien ein sehr mutiger Schritt gesetzt werden, und nach den Grundsätzen der Autonomie und Deregulierung werden sie eine hochschulmäßige Verfassung erhalten, die ihre praxisbezogene Ausbildung stärkt und die internationale Anerkennung und Vergleichbarkeit der Abschlüsse verbessert.

Das neue Akademiestudiengesetz 1999 schafft die Basis für eine solche Entwicklung zur pädagogischen Hochschule. Wie schon erwähnt, geht es um mehr Autonomie und mehr Selbständigkeit, und es soll zu einem Abbau von Detailregelungen und Genehmigungsverfahren sowie zu einer Vereinfachung der bestehenden Studienvorschriften kommen. Eine viel größere Flexibilität und Selbständigkeit in der Studiengestaltung und Planung wird ermöglicht, wobei zum Beispiel eine pädagogische Akademie mit

bestimmten Schwerpunkten im Lehrplan auf die Bedürfnisse ihrer Region Bedacht nehmen kann. Außerdem gibt es eine Verpflichtung zur Kooperation mit den berufspädagogischen Akademien und den pädagogischen Instituten des Bundes. Ganz kurz nur eine Zahl: Derzeit studieren zirka 10.000 Personen an den pädagogischen Akademien in Österreich, zwei Drittel davon in der Erstausbildung, ein Drittel in der Fortbildung. Die berufspädagogischen Akademien zählen rund 1300 Studenten. Angestrebt wird – und das ist besonders wichtig – eine erweiterte Berufsausbildung. Neben der Ausbildung zum Pflichtschullehrer sollen auch andere Berufsfelder eröffnet werden, etwa zu Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung oder in der Jugendbetreuung. Akademien werden künftig auch auf Grund ihrer neuen Rechtsstellung kostenpflichtige Kurse anbieten können. Neu ist auch die Einrichtung einer Studentenvertretung und die Verankerung der berufsfeldbezogenen Forschung.

Dieses Überleitungsgesetz stellt also sicher, daß innerhalb von acht Jahren diese Umwandlung der derzeitigen pädagogischen Akademien in pädagogische Hochschulen umgesetzt wird, wobei darauf hinzuweisen ist, daß diese langfristige Umstellung vor allem auch deshalb notwendig ist, um die dienst- und besoldungsrechtlichen Konsequenzen daraus zu klären. Ebenso wird zu entscheiden sein – und damit komme ich auch zu unserem Antrag –, welche von den derzeit 14 Standorten der PÄDAKs in Österreich als Standorte dieser neuen Hochschulen fixiert werden. Es geht hierbei nicht zuletzt auch um die Abänderung des Konkordats, da bei fünf PÄDAKs eine Diözese der Schulerhalter ist. Wir ersuchen die Landesregierung, auf Bundesebene darauf Einfluß zu nehmen, daß Graz in jedem Fall als Standort für eine solche Hochschule in Frage kommt, und bitten um Unterstützung dieses Antrages. Beifall bei der ÖVP. – (13.26 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Meine Damen und Herren, die Geschäftsordnung zwingt mich auch darauf zu sehen, ob wir beschlußfähig sind. Wir sind es im Augenblick mit Sicherheit nicht. Ich habe bereits zweimal geläutet und hoffe, daß es auch im Büfett gehört wurde, und darf die Damen und Herren bitte, die Plätze einzunehmen.

Jetzt ist die Beschlußfähigkeit gegeben.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

11. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 131/10, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Studie „Evaluierung möglicher Rechtsformvarianten“ im Zusammenhang mit der Zuerkennung einer Teilrechtsfähigkeit für das Landesmuseum Joanneum und andere Einrichtungen des Landes.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Keshmiri. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Keshmiri (13.27 Uhr): Ich berichte über die Vorlage der Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Keshmiri, Dr. Brünner, Dr. Wabl und Mag. Zitz, betreffend die Studie „Evaluierung möglicher Rechtsformvarianten“ im Zusammenhang mit der Zuerkennung einer Teilrechtsfähigkeit für das Landesmuseum Joanneum und andere Einrichtungen des Landes.

Im Sinne des genannten Antrages wird der Landtag aufgefordert, die Steiermärkische Landesregierung aufzufordern, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, daß dem Landesmuseum Joanneum Teilrechtsfähigkeit in Analogie zu Paragraph 31 a des Forschungsorganisationsgesetzes zukomme, ferner daß Einnahmen aus Entgelten für Leistungen des Landesmuseums Joanneum als zweckgebundene Einnahmen dem Landesmuseum Joanneum zur Verfügung stehen und daß die vom Landesmuseum Joanneum genutzten Räumlichkeiten und Liegenschaften vermietet werden können.

Da eine singuläre Betrachtung der Rechtsformvariante „Teilrechtsfähigkeit“ allein zur Evaluierung der Frage, ob es Sinn macht, dem Landesmuseum Joanneum Teilrechtsfähigkeit zuzuerkennen, nicht ausreicht, wären laut Regierungsvorlage sinnvollerweise alle möglichen Rechtsformvarianten im Vergleich zu untersuchen. Es wurde daher seitens der Abteilung Forschungs- und Kulturmanagement eine Studie erstellt, die der Evaluierung möglicher Rechtsformvarianten zur Vollziehung der im Bereich der Abteilung Landesmuseum Joanneum des Amtes der Landesregierung anfallenden privatwirtschaftlichen Aufgaben der öffentlichen Hand behandelt.

Die Landesregierung stellte zufolge ihres Beschlusses vom 21. Juni 1999 daher den Antrag, der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag, betreffend die Studie „Evaluierung möglicher Rechtsformvarianten“ zur Vollziehung der im Bereich der Abteilung Landesmuseum Joanneum des Amtes der Landesregierung anfallenden privatwirtschaftlichen Aufgaben der öffentlichen Hand, wird zur Kenntnis genommen. (13.29 Uhr.)

Präsident Dr. Strenitz: Ich danke für die Berichtserstattung. Erster Redner ist Prof. Jeglitsch.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (13.29 Uhr): Herr Präsident! Frau Landeshauptmann! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In den letzten zwölf Jahren sind über die Universitäten Gesetze und Novellen hereingebrochen, die nicht immer positive Auswirkungen gezeigt haben. Eine Gesetzesnovelle, die sich auch im UG 93 unter dem Paragraphen 3 findet, genießt aber allgemeine Anerkennung. Das ist nämlich die Einräumung der Teilrechtsfähigkeit für Universitäten und Institute. Durch diese Einräumung der Teilrechtsfähigkeit wird die Möglichkeit eröffnet, Rechtsgeschäfte durchzuführen, Förderungen des Bundes, soweit es sich um Beteiligungen an internationalen Forschungsprogrammen handelt, einzunehmen, Verträge über die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten im Auftrag Dritter abzuschließen. Diese eingeworbenen Mittel müssen

natürlich für die Aufgaben des Institutes in Forschung und Lehre eingesetzt werden. Sie haben weiters die Möglichkeit, Vereinen oder einer Ges. m. b. H. beizutreten. Wäre diese Teilrechtsfähigkeit nicht gegeben, dann wäre zum Beispiel überhaupt gar nicht der Gesellschaftsvertrag für das Werkstoffkompetenzzentrum in Leoben abzuschließen gewesen, wo die Institute im Rahmen ihrer Teilrechtsfähigkeit auch Gesellschafter sind. Ein ganz wichtiger Punkt heißt: Für Verbindlichkeiten im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit, was ich also als Institutsvorstand tue, trifft den Bund keine Haftung. Man trägt damit ein gewisses Risiko, und man hat sich nach den Grundsätzen eines ordentlichen Kaufmannes zu verhalten. Natürlich hat man dem Ministerium jährlich einen Rechnungsab-schluß vorzulegen. Es ist auch so, daß das Ministerium einen Wirtschaftstreuhänder zur Überprüfung einsetzen kann, und natürlich unterliegt jede teilrechtsfähige Einrichtung nicht nur der Kontrolle des Rektors, nicht nur der Kontrolle des Wissenschaftsministers, sondern auch der Kontrolle des Rechnungshofes. Selbstverständlich gibt es eine Meldepflicht, wenn Arbeiten im Auftrag Dritter übernommen werden. So müssen sie dem Rektor gegenüber erklären, daß die Lehr- und Forschungsaufgaben des Institutes dabei nicht behindert werden. Die Verträge sind dem Rektor zur Kenntnis zu bringen, und ab einer gewissen finanziellen Höhe oder bei einer bestimmten Laufdauer sind diese von ihm sogar zu genehmigen.

Was hat das für Auswirkungen gehabt? Im letzten Jahr war es an der Montanuniversität so, daß im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit rund 20 Prozent der Mittel des gesamten ordentlichen Haushaltes hereingekommen sind. Für mein Institut eine andere Zahl: Ich habe in den Jahren 1996 bis 1998 an außerordentlicher Dotation 400.000 Schilling bekommen, und das bei einem Gerätepark meines Institutes von etwa 30 Millionen, an Untersuchungsgeräten, die laufend zu modernisieren sind. Aus eigenen Einnahmen habe ich in den Jahren 1996 bis 1998 in der Erneuerung dieses Geräteparkes 800.000 Schilling und aus Forschungsprojekten 2,6 Millionen Schilling investiert. Das heißt, die Teilrechtsfähigkeit hat es mir erlaubt, zu den 400.000 Schilling des Bundes 3,4 Millionen Schilling eigene Einnahmen zu verwenden. Ich glaube, diese Beispiele zeigen, welche Bedeutung die Teilrechtsfähigkeit für die Universitätsinstitute hat.

Nun gibt es im Paragraphen 31 a des Forschungsorganisationsgesetzes auch die Möglichkeit, daß anderen Einrichtungen, wie etwa den Bundesmuseen, ebenfalls eine Teilrechtsfähigkeit eingeräumt wird. In diesem Paragraphen steht ebenfalls, daß die Bundesmuseen unentgeltliche Rechtsgeschäfte durchführen können, Schenkungen entgegennehmen können, Sponsorverträge auch abschließen können. Ähnlich wie bei den Universitätsinstituten können sie Verträge über die Durchführung von Arbeiten im Auftrag Dritter abschließen, auch außerbudgetäre Sonderausstellungen durchführen, aber auch zum Beispiel im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit bei ihrer Ausstellungstätigkeit etwa Druckwerke, Andenkenartikel oder sonstiges verkaufen. Natürlich unterliegen sie genauso wie die Universitätsinstitute den übrigen Verbindlichkeiten. Auch hier haftet der Bund nicht für irgendwelche Konsequenzen, die aus solchen Rechtsgeschäften entstehen, und natürlich unterliegen diese

Bundesmuseen im Rahmen der Teilrechtsfähigkeit der Kontrolle durch den Rechnungshof. Ich glaube, diese Ausgangsbasis ist zu sehen, wenn man den Antrag der Abgeordneten Dr. Brünner, Keshmiri, Dr. Wabl und Mag. Zitz zu behandeln hat, wo angeregt wird, auch für das Landesmuseum Joanneum eine Teilrechtsfähigkeit in Analogie zu diesem Paragraphen 31 a des Forschungsorganisationsgesetzes zu prüfen und darüber hinaus zu untersuchen, wieweit auch andere Einrichtungen des Landes; etwa Landesarchiv oder Konservatorium, mit einer Teilrechtsfähigkeit versehen werden können. Es wird die Aufforderung ausgesprochen, man möge über die Teilrechtsfähigkeit hinaus auch andere Rechtsformen untersuchen, und es kommt der Hinweis, daß man sich mit den Museen etwas abzustimmen hat, weil die Teilrechtsfähigkeit – so im Antrag – bei den Museen nicht nur positive Aspekte, sondern auch negative Aspekte gezeigt hätte.

Die Studie von Mag. Probst, die über das Landesmuseum Joanneum vorliegt, hat 79 Seiten. Sie evaluiert mögliche Rechtsformen, allerdings nur in bezug auf das Landesmuseum Joanneum, und nicht auch der anderen Einrichtungen. Mag. Probst hat in der Einleitung die im Antrag ausgeführte Ansicht übernommen, daß bei den Bundesmuseen positive und negative Aspekte existieren, aber nicht ausgeführt, welcher Natur sie sind. Er führt eine Ist-Analyse durch. In dieser Ist-Analyse kommt er zur Ansicht, daß dem Landesmuseum Joanneum eine gewisse Trägheit des Apparates innewohnt, daß die Bestimmungen der Haushaltsvorschriften der Marktsituation nicht angepaßt sind. Er kommt zur Ansicht, daß die getätigten Einnahmen entsprechend den geltenden Haushaltsvorschriften grundsätzlich zur Finanzierung des gesamten Landeshaushaltes, und nicht dem Landesmuseum Joanneum zur Verfügung stehen. Das wäre ja gerade der Sinn der Teilrechtsfähigkeit. Er stellt eine mangelnde Motivation bei den Mitarbeitern fest; eine mangelnde Transparenz hinsichtlich der Geldflüsse, und er sieht auch eine nicht ausreichende Flexibilität in der Abwicklung von Großprojekten und Sonderausstellungen. Und das muß man natürlich schon im Zusammenhang mit einem Artikel im „Standard“ sehen, der am vergangenen Mittwoch erschienen ist und wo in diesem Artikel zum Landesmuseum Joanneum ungefähr ähnliche Aussagen getroffen worden sind.

Vier Rechtsformen werden von ihm analysiert, nämlich die normale Weiterführung des Betriebes und der Verbesserung von irgendwelchen organisatorischen Abläufen, also ohne Einführung der Teilrechtsfähigkeit, eine zweite Variante ist die Einrichtung eines Sondervermögens in Form eines Verwaltungsfonds mit Teilrechtsfähigkeit, weiters ein Sondervermögen in Form eines eigenständigen Fonds und schließlich die Verleihung der Vollrechtsfähigkeit und die Gründung einer Ges. m. b. H. Dazu bedient sich Herr Mag. Probst einer sogenannten Evaluierungstechnik. Auf der einen Seite zieht er eine Problemursachenmatrix zur Evaluierung der Rechtsformen auf und überprüft die sogenannte Problemlösungskapazität, auf der anderen Seite definiert er einen Zielerreichungsgrad, der so gefunden wird, daß Einflußoperatoren mit der jeweiligen Gewichtung des Zieles multipliziert werden, so daß sich, aufsummiert, eine Punktezahl als